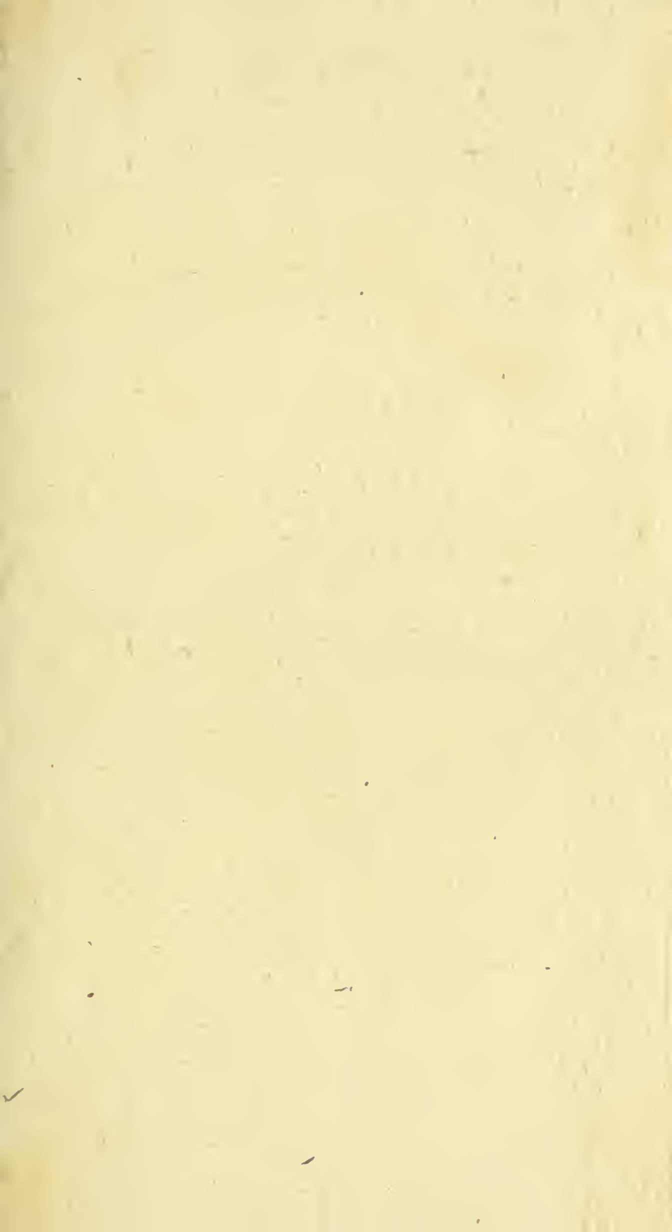






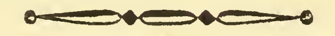


Historisch-kritische

Abhandlung

über die

phönicischen Mysterien.



Von

Karl Michaeler,

vorhin Professor der allgem. und litterarischen Geschichte auf der Universität zu Innsbruck,

und

dermahligem Custos

der hiesigen k. k. Universitäts-Bibliothek.

Wien, 1796.

bey Franz Joseph Rötzel, Buchhändler in der Singerstrasse.

Vorbericht.

§. 1.

Da vor zehn Jahren einige Gelehrten bey Gelegenheit unsrer Gespräche untereinander eine Abhandlung über die Mysterien der Phönicier von mir verlangten, weil ich für diese Meinung geneigt zu seyn schien: so arbeitete ich selbe auch nächstens hierauf aus. Sie ward mir aber nachmahls unter allerhand Aufschubes- und Vorwandesarten nicht mehr zurück gegeben.

Einige wollten mich sogar versichern, sie wäre unterdrücket, und durch eine besondere Gegenschrift widerleget worden, die sich unter der Aufschrift eines Journals in des zweyten Jahrgangs dritten Vierteljahre vom Jahre 1785. gleich anfangs finden soll. Sie kam nachmahls wirklich in meine Hand,

ich erkannte aber nichts weniger, als eine gegen mich gerichtete Widerlegung daran; theils weil meine Schrift nirgends mit einem Worte berühret ward, theils weil sich vieles beyderseits gar wohl mit einander vereinbaren ließ.

§. 2.

Da mich also nach so langem Zwischenraume der Zeit mir eine anderweitige Angelegenheit zufälliger Weise veranlassete, die alten Papiere von diesem Gegenstande wiederum zu durchgehen, und selber mir bey dieser Gelegenheit zur Beleuchtung mancher sonst sehr dunkeln Lücken im Alterthume in mehreren Rücksichten erheblich vorkam: so entschloß ich mich zwar, diese vormahlige Abhandlung gleichsam von dem Grabe wieder hervor zu rufen; so viel sich aus den zerstreuten Aufsätzen, nachdem mir die ordentlichere und bedachtsamere Abschrift nicht mehr zurück gestellet ward, für dermahlige Umstände schicklich entnehmen

men

men ließ: ich wollte aber auch die vermeinte Gegenschrift, die eigentlich nur zu einer genauern Prüfung Anlaß gab, hierbey nicht außer Achtung lassen, weil sie bey gutem Gebrauche davon zur Beleuchtung vielmehr etwas beytragen konnte, und hielt es für das Beste, wenn ich den Auszug meiner vormahligen Schrift unterhalb mit solchen Anmerkungen begleitete, die der gegenseitigen darin antworteten, wo ich wirklich einer andern Meinung war, und noch bin; hingegen selbe auch gerne benutzten, wo sich ein Vortheil zu richtigerer Kenntniß aus ihren Anzeigen ziehen läßt.

Ich fand auf meinen zurück gelassenen Blättern nach einem kurzen Eingange, der hier von keinem Belange ist, folgende dreyfache Eintheilung, die zugleich den ganzen Inhalt der Abhandlung durch drey Summarien darstellen kann, als: I. vom Ursprunge der phönicischen Mysterien. II. Vom

Von ihrer Verbreitung, und III. von ihren eigentlichen Verhältnissen.

Er=

Erste Abtheilung.

Über den Ursprung der phönicischen Mysterien. *)

§. 1.

Diese Geheimnisse mögen unter den übrigen verschiedener Nationen wohl leicht die älte-
sten

*) Der erste Unterscheidungsartikel zwischen meiner Abhandlung, und jener des nur mit dem Anfangsbuchstaben R** im 2ten Jahrgange des obigen Journals angezeigten Verfassers besteht schon selbst in der Aufschrift; da er jene Mysterien die kabirischen nennet, die bey mir die phönicischen heißen: wovon aber der Grund auf einer wirklichen Verschiedenheit beyderseitiger Meinungen beruhet, die sich bald mit Mehreren entwickeln wird, in-

sten seyn, da sie ihren Ursprung von den ersten Zeiten der natürlichen Religion her bald nach

---

dem ich die kabirischen Geheimnisse von phönicischer Abkunft herleite; er aber diesen Ursprung nicht anerkennet, sondern einen andern, oder einen ungewissen, und unbekannten Ursprung annimmt. Es wäre außer dieser Verschiedenheit übrigens an der Benennung wenig gelegen, außer daß man sich bey der kabirischen erst um ihre Bewandtnisse erkundigen muß, um sie kennen zu lernen; da man bey der phönicischen sogleich die Abkunft entdecket. Kann man nun den phönicischen Ursprung durch wahrscheinlichere Anzeigen glaubwürdig machen: so mögen die kabirischen Mysterien nachmahls allerhand Abänderungen, und anderswoher mit einfließendes Mengsel zu sich genommen haben, und sich dennoch mit dem phönicischen Nahmen rechtfertigen. Wir nennen die Reichsverfassung in Deutschlande das h. römische Reich,

nach abermahliger Verpflanzung der Menschen erhalten zu haben scheinen. In diesem Betrachte möchten zwar wohl auch andere Völker einen eben so gegründeten Anspruch darauf machen; da sie nähmlich das höchste Wesen, den Urheber aller Dinge, und den vollmächtigen Herrn Himmels und der Erde unter allerhand Vorstellungen verehrten, und anriefen. *) Aber an uns sind hierüber keine deutlicheren Spuren aus dem höhern Alterthume gekommen, die so weit hinauf reicheten, wie jene bey den Phöniciern. Hierzu wird sehr dienlich seyn, einige Voraussetzungen, oder vielmehr vorläufig

nö-

---

ob dieses gleich so viele Revolutionen ausgestanden, daß der alte Nahme und Ursprung kaum mehr daran zu erkennen steht. Wie? wenn man erst von diesem Zustande auf den uralten richtig schließen wollte?

*) Hierauf scheint auch der Verfasser der verm. Gegenschrift S. 12, 18 und 20 schicklich zu deuten.

nöthige Kenntnisse anzubringen, die gleichwohl kein Vorgebäude einer Hypothese, noch einen Grund von welcherley willkührlichen Systeme ausmachen *); da auch ohne selbe die

---

*) In dem Eingange seiner Abhandlung redet eben dieser Verfasser (S. 5 u. w. f.) von der Ungewißheit, in welche die Meinungen der Schriftsteller verfallen, wenn sie gewißen Systemen, und Hypothesen nachhängen: aus welchem Labyrinthe uns nur richtige Thatsachen der Geschichte heraushelfen, und auf den rechten Weg zurückweisen können. Er scheint damit anzeigen zu wollen, daß man bey diesen Anzeigen allein trocken hin bleiben, und alle Nebenvermuthungen weglassen soll. So gut diese Regel an sich selber ist, so viele Verschiedenheit leidet sie in ihrer Anwendung, und kann dabey immer gar wohl beobachtet werden, wenn man auch den darüber aufgeführten Hypothesen Platz giebt, dafern man diese nur nicht den Urkunden bey-

die Hauptsache auf richtigen Gründen bestände, sondern sie müssen nur darum aus

der

---

nahe gleich setzet, oder gar dafür ausgiebt: wiewohl oft selbst auf den Urkunden gleiche Ungewißheit haftet; da sie so manchmahl aus einem irrigen Gerüchte entstanden sind. Aber überhaupt ist hier nicht der Fall, über den die Kritick zu sprechen hat. Es ist da nur die Rede von solchen Gegenständen des höhern Alterthums, wo man keine genugsam helle und zusammenhangende, sondern nur abgebrochene Anzeigen übrig hat. Da fraget es sich, ob man sich sodann der Hypothesen, oder Zusammensetzungen aus den wirklich vorhandenen Spuren (innerhalb den Schranken einer wahrscheinlichen Erklärung, oder Ergänzung) bedienen dürfe, oder ob man den wißbegierigen Leser in der Dunkelheit der zwar etwas mehrers ausweisenden, aber doch verworrenen, unvollständigen und schwierigen Stellen ganz verlassen soll, und ob es nicht eine

der übrigen Geschichtkunde hierher ausgehoben werden, damit der Gegenstand in seiner damahligen Zeitlage dem Leser desto faßlicher, und zusammenhangender vorgestellet werde.

§.

---

besondere Kunst gebe, die durch Zusammensetzung und Vereinbarung mehrerer Anzeigen nach schärfern Einsichten aller Zeitumstände, und Eigenschaften neue Entdeckungen hervorzubringen aufgelegt seyn möchte. Man hat dieses den Bildhauern und andern Künstlern an den Trümmern gestümmelter, aber doch immer noch bedeutungsfähiger Statuen gut aufgenommen. Kann man es Historikern bey gleichmäßigen Bruchstücken übel deuten, wenn sie ihr Bestes zu einiger Wiederherstellung daran thun; da man doch von dem autentischen Ganzen nichts mehr erfahren kann; anstatt daß man auch von den Überbleibseln gar nichts verstehen sollte? Wie viele Bände über die Antiquitäten müßte man nach einem so genommenen Grundsatze vertilgen?

§. 2.

Alle die Voraussetzungen, deren hier drey folgen werden, liegen schon in andern Aufsätzen, und Schriften des Verfassers ausführlicher bearbeitet, und sind mithin hierher gar nicht neu aufgegriffen worden. Inzwischen will ich den Leser nur an andre schon bekannte Schriftsteller anweisen, bey denen er sich hierüber weiterhin erkundigen kann: als erstlich daß vorhin, und zwar eine sehr geraume Zeit hindurch große Landstrecken von Syrien, Persien, Arabien und Ägypten noch unter dem Meerwasser standen, wie uns der bis auf die spätesten Zeiten hinterlassene Treibsand nebst mehr andern Anzeigen dessen sattsam überführen: woraus eine ganz andere Anschließung verschiedener Gewässer, mithin auch eine ganz andre Bahne für wandernde, sich verbreitende, oder Handelschaft treibende Menschen erwachsen mußte: hiervon hat l'Abbe Delille in dem I. Bande seiner Welt- und Menschengeschichte so einen ziemlich hinreichenden Vorrath von Nachrichten geliefert, den auch Hißmann sein Übersetzer ins Deutsche durch fernere An-

mer-

merkungen gar sehr bereicherte. Zweytens, daß die Phönicier, oder in dem nachmahligen Palästina ansäßigen Nachkömmlinge Chanaans nicht schon gleich anfangs von der ersten Völkertheilung an sich daselbst wohnhaft niedergelassen haben; sondern erst von den Gegenden des rothen Meeres herauf nach allerhand Seereisen bis an die fernsten Küsten noch vor Abrahams Zeiten dahin eingewandert sind: auch hiervon ertheilet schon Prof. Schlözer [a]) solchen Bericht, der uns hierüber gar nicht in Verlegenheit bleiben läßt. Und daß drittens die Chanaanäer und Hebräer einerley Sprache und Schrift mit einander gemeinschaftlich hatten, ja daß Abraham, als Ankömmling selbe von den Einwohnern erlernet haben mußte, und daß sie nachmahls auch mit zu den spätern Kolonien (wie z. B. zu den Karthagern rc.) übergegangen sey, das ist ebenfalls keine so neue Anekdot, sondern ein unter den Gelehrten durch überführende Beweise angenommener Satz, den noch vor Bocharten und Hueten

schon

a) im Versuche einer allgemeinen Geschichte der Handlung und Seefahrt. S. 111. u. w. f.

schon Joseph Scaliger [a]) fest behauptete: woraus bey dem vielfältigen Umgange beyder Völker mit einander auch die allerdings befugte Erklärung von einerley Stammwörtern mit noch mehr andern einschlagenden Folgen erhellet.

§. 3.

Diese Vorerinnerungen werden uns behülflich seyn, die Sache in einem hellern Lichte darzustellen, sobald wir das hohe Alterthum der kabirischen Mysterien, das nur vermittelst der phönicischen Verwebungen so hoch daroben noch kenntlich bleiben konnte, erörtert haben werden.

Die Kabiren selbst waren, wie es die unterhalb vorkommenden Anzeigen ausweisen mögen, anfangs die Vorbilder der Gottheit, die Himmel und Erde erschuf, nachmahls aber auch die Vorsteher dieses Gottesdienstes genannt. Daß ihr Alterthum sehr hoch ansteige, überzeugen uns die Nachrichten der Griechen. Sie waren zwar auch den Römern,

a) Epist. 362 ad Steph. Ubertum, item ad Richardum Tamisonum, et ad Christoph. Puteanum &c.

mern, als einem Varro [a]) und Cicero [b]) dem Inhalte nach nicht unbekannt: obgleich ihr Nahme bey den lateinischen Schriftstellern vor dem Firm. Lactantius [c]) nicht vorkömmt, der uns benachrichtet, daß die Macedonier unter den Stammvätern ihrer Völkerschaft einen Kabiren verehrten. Dem Firmian mögen wir noch den Firmicus [d]) als einen nähern Zeitgenossen beyfügen, der eben denselben Hergang etwas weitläufiger aber doch noch verwirrt erzehlet. Hingegen zeichnet sich dieser Nahme bey den Griechen viel kenntlicher aus. Ihr erster Geschichtschreiber Herodot meldet schon [e]) von selben unter wichtigen Anzeigen: „Unter den Griechen „hatten damahls die Athenienser schon einen „Rang, in deren Landschaft nun die Pelas„ger untermischet wohnen, seit dem man sie „für Griechen zu erkennen anfieng. Was „ich sage, weiß jeder, der in den bey den „Samothraciern üblichen Kabirendiensten „ein=

a) de Ling. Lat. lib. V. c. 10. et lib. VI. c. 3.
b) de Nat. Deor. lib. III. c. 21.
c) Div. Inst. lib. I. 15, 18.
d) de Error. Prof. Relig.
e) lib. II. c. 51.

„ eingeweihet ist, gar wohl, daß es von
„ den Pelasgern entnommen worden ist:
„ denn diese Pelasger, die sich nun unter
„ den Atheniensern befinden, hatten einstens
„ Samothracien bewohnet, und von ihnen
„ empfingen die Samothracier die heiligen
„ Feyerlichkeiten. Daher haben die Athe-
„ nienser, unter Griechen die ersten, die
„ Statuen des Merkurs mit einem stehenden
„ Gliede von den Pelasgern angenommen.
„ Diese aber erzählen sich untereinander
„ eine heilige Sage, die in den Geheimnis-
„ sen der Samothracier ausgedeutet wird.„
(§. 52.) „ Wie ich zu Dodona hörte,
„ so haben auch ehedem die Pelasger bey
„ Anrufung der Götter ihr Gebet an alle
„ überhaupt gerichtet, ohne einen jeden be-
„ sonders durch einen eigenen Nahmen zu
„ unterscheiden, weil sie noch nie einen ge-
„ hört hatten. Götter aber nannten sie
„ selbe darum, weil sie alle Dinge mit Zier-
„ lichkeit in Ordnung gebracht, und alle
„ Einrichtungen machen. Nach sehr langer
„ Zeit lernten sie erst die Nahmen andrer
„ Götter, die ägyptischen Ursprunges sind.

„ Sie befragten sich darauf bey dem dodo-
„ nischen Orakel, welches für das älteste
„ in Griechenland gehalten wird, und da-
„ mahls noch das einzige war. Als sich
„ nun die Pelasger daselbst befragten, ob
„ sie von den Barbaren hergebrachte Göt-
„ ternahmen annehmen dürften: so erlaub-
„ te ihnen dieses das Orakel. Seit der Zeit
„ gebrauchten sie bey ihren Opferdiensten
„ diese Götternahmen, welches dann von
„ den Pelasgern auch die Griechen ange-
„ nommen haben. „

§. 4.

Ich ersehe wohl aus der Verschiedenheit älterer und neuerer Übersetzungen, daß die Stelle einige Zweydeutigkeit mit sich brachte, die manchen Gelehrten zu noch mehr andern Zusätzen Anlaß geben mochte, ob sie gleich beym Herodot selber gar nicht zu lesen sind: als da einige daraus folgerten, die Pelasger haben die kabirischen Mysterien nach ihrem völligen Inhalte nur bloß von den Samothraciern empfangen; andre aber vorgaben, erst sie haben selbe den Samothraciern mitgetheilet. Es hat also eine Entwickelung

Statt,

Statt, die besonders das Wort Οργια, dessen sich Herodot von den samothracischen Mysterien hier bedienet, an die Hand biethen mag. Dieses Wort bedeutete bey den Griechen nicht allein den heiligen Gottesdienst, sondern auch die Feyerlichkeiten und festlichen Gebräuche, die dazu kommen mochten, und sagte, wie Servius [a]) anmerket, eben das, was bey den Lateinern das Wort caerimoniae. Da nun die Pelasger nach dem Übergange anderer griechischen Stammvölker aus Asien in Europa, das noch nicht durch den Hellespont davon abgeschnitten war, wie es scheint, die letztern herüber getreten waren, und mit den Thraciern, ihren schon ältern Nachbarn, also auch glaublich mit geringer Verschiedenheit ihrer Sprachen (wie wir diese Umstände aus anderwärtigen Anzeigen von damahliger Zeitlage entnehmen) in freundseligem Einverständnisse lebten: hatten sie in der noch damahligen Landschaft Samothracien auch eine gemeinsame, sehr einfache Religion, das Herodot ganz deutlich berichtet.

a) ad Virgilii Aeneid, lib. IV. v. 302.

Da aber eines andern Zufalles halber, wovon ich nächstens Nachricht ertheilen werde, der größte Theil der Pelasger dort auswandern mußte, nachdem aus der Landschaft Samothracien eine Insel geworden ist: da vernahmen die Pelasger erst auf ihren Reisen verschiedene Nahmen der Götter: worüber sie sich zu Dodona erkundigten, und lernten damit allmählig mancherley Feyerlichkeiten, besonders da nach des Kadenus Ankunft in Böotien unter andern auch die Ceresfeste hinzu kamen, wovon Herodot kurz vorher erwähnete. Diese Zusätze haben die Pelasger nun auch den Samothraciern, als alten Bekannten, vielleicht bey Gelegenheit eines beyderseitigen Verkehrs oder Vernehmens, vielleicht besonders bey Gelegenheit mancher Auswanderungen, da Euristheus die Herakliden aus dem Peloponnes vertrieben hatte, mitgetheilet. *) So kann Herodot ohne Widerspruch,

*) Diese Erläuterung kann wenigstens dem Verfasser der vermeinten Gegenschrift nicht unbeliebig seyn, da er sich damit gegen manche historische Einwürfe durch-

spruch, seinen Worten und allen Zeitumstän=
den ganz gemäß mit sich selbst, und mit dem
Dio=

---

schlagen kann, die man über seine Stel=
le (S. 22) machen dürfte, wo er also
schreibt: „ Allein die Pelasger bemäch=
„ tigten sich ungefähr achtzig Jahre nach
„ der Zerstörrung von Troja der Insel
„ Samothracien, und brachten ihre My=
„ sterien mit sich dahin. „ Sollte man
hierin Unrichtigkeiten finden, als ob er
den Ursprung des Kabirendienstes erst
auf etwa 80 Jahre nach Ende des tro=
janischen Krieges anschreiben, und den
Pelasgern zueignen wollte: so kann er
sich mit der besagten Auflößung, daß er
alles eben so, wie hier erkläret wird,
meinte, gar wohl noch aus der Schlin=
ge ziehen: wiewohl ich nicht weiß, wie
er auch das vertheidigen kann, daß die
Pelasger damahls Samothrace eingenom=
men haben sollen. Er nennet keinen Ge=
währschafter, und ich kenne auch keinen
dafür. Von den Herakliden weiß ich

Diodor von Sicilien, der die Samothracier zu Autochthonen, und ursprünglichen Besitzern ihres Gottesdienstes machet, vereinbaren.

§. 5.

Diese Nachrichten von Dodona, von den Pelasgern, und ihrer Auswanderung aus Samothracien mit dem schon anfänglichen Kabirendienste weisen uns ein viel höheres Alterthum aus, als das wir von einer griechischen Abkunft herleiten könnten, besonders da man gar nicht ersehen kann, woher dort selbst der Nahme der Kabiren gekommen seyn sollte, *) und da sich die trüben Quellen

wohl, daß sie zu selber Zeit nach dreyfachen Versuche endlich in ihr Peloponnes, das vorhin auch von einigen Pelasgern bewohnet ward, durchgedrungen haben: wobey wohl diese letzten auch Mitgefährten gewesen seyn möchten: das aber die Hauptsache, wovon hier die Rede ist, noch gar nicht erweiset.

*) Auf der 13ten S. führet die vermeinte Gegenschrift allerhand Etymologien vom

len der hellenischen Vorzeit gleichwohl erst von spätern Gedenken her aufzuthun anfiengen.

Worte Kabir an; als jene Boharts und Relands, die es vom hebräischen Gabir, mächtig ableiten, das im Arabischen Kabir, groß heißt; eine andere des Astorcus von dem hebräischen chober oder chaber, ein Zauberer; wiederum eine andere des Villoison von dem chaldäischen, syrischen, äthiopischen chabar, zugesellet seyn; endlich noch eine vierte des Frerets, der es für ein altgriechisches Wort hält, und alle andere Etymologien verlachet. Diese Recension soll nach einer fernern Anzeige (S. 23.) den Leser überhaupt auf die Etymologien mistrauisch machen, da sie so mannigfaltig ausfallen kann, und sie soll den Ungrund derer einsehen lassen, die die kabirischen Mysterien gerade aus dem Phönicischen herleiten. Da bin ich mit dem Verfasser gut einverstanden, daß die Etymologie allein ein sehr unzuverläßiges, und

gen. Es bleibt uns also für ein so altes Entstehen eines Gottesdienstes, der bey seinem be=

oft betrügliches Criterium von Thatsachen ist; wenn sie nicht wohl geprüfet, und von mehr andern Anzeigen unterstützet wird. Unterhalb lieferte auch meine Abhandlung einige derselben. Aber da sich die Ungenügsamkeit der Übrigen nach diesem Grunde weiset, so mag sich die phönicische damit rechtfertigen, daß sie noch anderwärtsher verstärket wird: wie ich nächstens in einer andern Anmerkung erläutern werde.

Hier aber habe ich insbesondere auf Frerets Herausnehmung etwas zu sagen. Seine eigene Abhandlung, die aus dem 23ten Bande der Memoires de l'Academie des Inscript. et Bel. Let. angeführet wird, konnte ich nach Verschleiß der ältern Ausgabe in der neuern weder in 4to noch in 8vo von 1775 ꝛc. mehr antreffen. Ich mußte mich also nur an den Auszug der oben besagten Schrift halten. Allein

besondern Nahmen auch etwas Eigenes für sich haben mußte, nur übrig, daß wir selbes unter den Antiquitäten anderer Völker aufsuchen, die sich hierin besonders auszeichneten; wie vorzüglich die Ägypter und Phönicier. Wovon ich sodann im Verfolge weiterhin handeln werde. Nun zuerst vom Alterthume dieser Anzeigen. Prof. Schlözer setzet [a]) Isaak und Dodona beyläufig als gleich-

man kann (dem zufolge) Καβειρος für kein altgriechisches Wort erkennen. Es wird keine Bedeutung, wie bey den übrigen, noch ein Autor dafür angeführt. Ich fand es in keinem unserer griechischen Wörterbücher. Es giebt darin weder ein schickliches Thema, noch ein Ableitungswort. Es ist also in dieser Sprache für ganz auswärtig zu erkennen, besonders da auch Herodot anzeiget, daß die Sprache bey diesen Mysterien erst ausgelegt werden mußte.

a) in der Vorstell. der Universalhist. S. 51. der Ausgabe vom Jahre 1775.

gleichzeitig zusammen; die Kabiren aber noch vor Abraham an; ferner den Ogyges, und Joseph in einerley Zeitgenossenschaft. Man findet zwar bey den alten Schriftstellern ein dreyfaches Dodona angemerket, [a]) aber daß doch jenes, wo das Orakel der aus dem ägyptischen Thebe entführten Priestertochter Rede und Antwort gab, von vorzüglichem Alterthume war, wird dem Herodot niemand absprechen. Übrigens hielten andere Griechen die Pelasger zwar beynahe für Barbaren, weil sie lange Zeit mit den Auswärtigen vielen Umgang gepflogen hatten. Nichts desto weniger erhärtet Ritter Marsham [b]) ihre griechische Abkunft ganz richtig. Dieser Erweis möchte inzwischen doch noch auf ein jüngeres Alter hinaus reichen, als der Zeitpunkt ihrer Auswanderung aus Samothracien auszutragen scheint: nach welchem sie mehreren Anzeigen der Schriftsteller zufolge (die uns doch die erste Grundursache nicht mehr

a) conf. Stephani Byzant. fragmentum cum Exercit. Iac. Gronovii et Iac. Triglandi conjectaneis Tom. VII. Thesauri Gronoviani Antt. Graec.

b) in Chronico Canone Aegyptio, Ebraeo et Graeco saec. IX., mihi pag. 126 sub init.

mehr zu berichten wußten) lange genug allenthalben herumwalleten. Selbst in Italien fällt ihre Ankunft unter Anführung des Önotrus und Peucetius, vor denen noch, andern Gelehrten zufolge [a]) frühere pelasgische Ankömmlinge da gewesen seyn sollen, in die dunkelsten Zeiten dieser Länder, und steigt beyläufig 1719 Jahre über die christliche Ära hinauf.

§. 6.

Aber eine weit höhere Stuffe des kabirischen Alterthumes zeichnet die fast mehr zuverläßige, als nur wahrscheinliche Veranlaßung aus, welche die Pelasger Samothracien mit dem Rücken anzusehen, und in großer Dürftigkeit herumzuwandern zwang, weil sie nehmlich eine gewaltige Überschwemmung aus ihrem dortigen Heimath vertrieben hatte: da man sonst bey weiten keine ersinnliche Ursache davon vorgeben könnte; diese aber sich dort sehr einleichtend einstellet, und zu allen übrigen Folgen hinreichet. Diese Begebenheit,

---

a) conf. Theod. Ryckii differt. de primis Italiae colonis cap. I. §. 4. et Nic. Funccius de Orig. Lat. Ling. cap. VI. §. 7. et cap. VIII. §. 2 et 3.

heit, wodurch auch Asien von Europa abgeschieden wurde, weil das einbrechende Meer den Hellespont, und glaublich auch den Bosphorus Thracicus dazwischen setzte, gieng der Überschwemmung unter dem Ogyges, wovon wir noch Nachrichten haben, daß sie fast 1800 Jahre vor der christl. Ära ausgebrochen ist, ungleich weit vor, da sie allem chronologischen Andenken entflohen ist, wie auch die neue Welt- und Menschengeschichte nach Hißmanns Übersetzung (S. 358 und 500) bemerket. Aber die Zeugschaft des Diodorus Siculus, [a]) der uns den bloßen Hergang noch aufbewahret hat, verdienet auch hier eingerücket zu werden: „Die Geschichtschreiber (der Insel Samothrace) „erzählen, daß sie vor den Überschwemmungen anderer Völker eine sehr große Überschwemmung durch die Gewässer erlitten, „welche anfangs durch die Trennung der „Cyaneen (Dardanellen) gekommen, und „sich bis an den Hellespont ausgebreitet. „Man saget, der Pontus Euxinus, der

„vor-

a) Hist. Univ. lib. V. c. 30.

„ vormahls wie ein Landsee eingeschloßen
„ gewesen, sey um diese Zeit durch das Was-
„ ser der Flüsse, die sich hinein ergießen, so
„ sehr angeschwollen, daß er sich gewaltsam
„ über seine Ufer erhoben, und das Wasser
„ des Propontis (Meer von Marmora)
„ über die Felder Asiens getrieben habe.
„ Man setzet hinzu, ein großer Theil von
„ Samothrace sey auch davon überschwem-
„ met worden, so, daß noch lange Zeit nach-
„ her die Fischer in ihren Netzen Capitäler
„ von Säulen herauf gezogen, welches be-
„ wiesen, daß dieß Meer Trümmer von
„ Städten bedecke. Die höchsten Örter der
„ Insel dienten allein zur Zuflucht vor die-
„ ser Überschwemmung. Da aber das Meer
„ immer höher stieg, so nahmen die Insula-
„ ner ihre Zuflucht zu den Göttern, und
„ wurden auch von denselben errettet. Sie
„ bezeichneten die höchsten Gränzen der
„ Überschwemmung, und errichteten daselbst
„ Altäre, auf welche sie noch opfern. „

§. 7.

Da nun die kabirischen Mysterien auf die-
ser Insel, wenigstens in den nachmahligen
Zei-

Zeiten unstreitig zu Hause waren: so fraget es sich gleichwohl, ob sie schon vor dieser beschriebenen Überschwemmung dort Besitz genommen haben, wie wir billig als höchst wahrscheinlich vermuthen mußten, weil wir keine neue Einführung derselben entdecken konnten, da auch die Pelasger selbst noch damahls, als sie sich zu Dodona anfrageten, weder die neuern Götternahmen, noch eine Vereinbarung derselben mit ihren alten Gottheiten kannten. Herodot giebt uns eine zweyfache Abkunft dieser Nahmen zu verstehen; eine ägyptische, und noch eine andere, glaublichstens die phönicische, da er [a]) meldet, daß die Ägyptier den Neptun, den Kastor und Pollux, die Juno, die Vesta, die Themas, die Gratien und mehr dergleichen nicht kannten, die also die Pelasger anderwärts her mußten erborget haben, und woher wahrscheinlicher, als von den Phöniciern, die den Griechen, wie er [b]) anerkennet, nebst andern Lehren auch die Buchstabenkunde überbracht

a) lib. II. c. 50.
b) lib. V. c. 58.

bracht haben? Wir müssen also unter den beyderseitigen Gottheiten, oder doch unter den Übergaben dieser beyden Völker hierüber nachforschen, ob bey einer derselben die Kabiren anzutreffen, und wie sie sodann nach Samothracien möchten gekommen, oder ob sie wirklich daselbst zu erst sollen entstanden seyn.

§. 8.

Nun giebt Herodot ägyptischer Seit [a]) folgende Nachricht: „ Aber als er (Cambysas)
„ den Tempel des Vulkans betrat, verspot-
„ tete er dessen Bildniß mit vielem Geläch-
„ ter, denn die Statue dieses Gottes ist den
„ phönicischen Patäkern sehr ähnlich, die die
„ Phönicier auf den Vordertheilen ihrer
„ Schiffe mit herum führen. Wer die nicht
„ gesehen hat, dem beschreibe ich sie als von
„ der Gestalt eines Zwergenmannes. Er
„ gieng auch in den Tempel der Kabiren,
„ den sonst niemand, als der Priester be-
„ tretten durfte, und verbrannte die dorti-
„ gen Bildsaulen unter mancherley Spottre-
„ den.

a) lib. III. c. 37.

„ den. Es sind aber auch diese der Statue „ des Vulcans gleich, als für dessen Söhne „ man diese ausgiebt. „ Damit stimmt Pherecydes [a]) und Nonnus [b]) überein, die sie ebenfalls für seine Kinder erklären; Akusilaus, der Argier aber giebt vor, daß sie wenigstens seine Enkeln waren. [c]) Da nun Vulcan, bey den Griechen ήφαισος, eine der ältesten Gottheiten Ägyptens war: so wollten einige auch auf die ägyptische Abkunft der Kabiren schließen, aber ziemlich unrichtig: denn der ägyptische Vulcan war nach der Grundlehre dieses Volkes und seiner Priester [d]) viel älter als ihre acht höhern Götter, und um so mehr, als die niedern Gottheiten kein mythologisches, sondern ein ätherisches Wesen; indem sie die Sonne für den ersten Regenten Ägyptens erkannten; ihr folgte Vulcan, darauf kam Saturn, der Vater des Osyris und der Isis. Vermöge dessen konnten die Kabiren nicht aus der symbolischen Göt-

a) apud Strabon. lib. X.
b) in Dionysiacis lib. 14. v. 19.
c) apud Strabon. l. c.
d) apud Diodorum Sic. lib. I. c. 13.

Götterordnung der Ägypter entnommen seyn; da sie dort allzuhoch anzusehen kämen, und gleichwohl darunter nicht bekannt waren: sondern sie mußten erst später angebracht, und eingeschoben worden seyn; wie auch Herodot durch die phönicische Vorbildung zu verstehen giebt: bey welchem [a]) die Ägypter sich selbst erklärten, daß sie den Neptun und die Dioskuren, die mit den Kabiren einerley waren, nicht kenneten, und daß sie selbe als menschliche Geschöpfe niemahls unter ihre Götter würden aufgenommen haben: wenn ja die Griechen auch selbst den ägyptischen Vulcan, ihren vorgeblichen Vater, erst recht gekannt hätten, der nach dem Pantheo Ägyptio des Jablonsky ein Naturwesen, andern zufolge aber ein astronomisches Wesen vorstellete: da hingegen bey den Griechen der Vulcan nur deswegen in Lemnos verehret ward, weil dort zum öftern Feuer aus der Erde hervor schlug; wie uns diese Ursache Eustathius [b]) be-

a) lib. II. c. 43.
b) ad I. Iliad.

berichtet. Der war also ganz ein anderer Vulcan, als der ägyptische: so wie auch selbst nach Herodots Geständnisse a) der amphitryonische Herkules ganz ein anderer war, als der über 17000 Jahre ältere ägyptische und dieser wiederum ein anderer, als nach der Tyrier Angabe der phönicische.

§. 9.

Da uns also selbst die aus Ägypten hierüber erhohlten Anzeigen an die Phönicier zurück zu weisen scheinen: so mögen wir sehen, ob sich nicht dort der Kabirenursprung antreffen lasse, den schon das phönicische Stammwort zu verrathen anfieng; und ob selber nicht mit den samothracischen Verhältnissen wohl übereinstimmen möge: worauf sich eine uralte Übertragung desselben nach dieser vormahligen Landschaft aus noch mehreren Umständen höchst wahrscheinlich machen kann. *)

Hier-

*) Die vermeinte Gegenschrift kömmt wiederum (S. 24) mit Frerets Abhandlung aufgezogen, worin er gegen den phönici-

a) loc. mox cit. et cap. seq.

Hierher gehöret nebst einer andern Urkunde des Damascius, die unterhalb vorkömmt,

---

schen Übergang des Kabirendienstes nach Samothracien Einwendungen machet. Er hält sich darüber auf, warum man die Phönicier dahin herbey ziehen wolle, da man in der Geschichte keine Spur fände, daß sie in dieser Insel je gewohnet hätten, und da man die Etymologie der kabirischen Nahmen ganz schicklich aus der griechischen Sprache erläutern könnte. Nun, welche Nahmen waren diese, mit denen er sich abgiebt? Waren sie nicht solche, die erst später in die kabirischen Mysterien aus der jüngern Mythologie aufgenommen worden, wo man schon vieles aus der griechischen Sprache mit untermischte: wenn wir auch diesen Ausdeutungen Platz geben wollten; da inzwischen Bochart [a]) andere Ableitungen dafür vorstrecket. Hingegen verläßt uns Freret über das hauptsächliche Wort Ka=

---

a) in Geographia Sacra, quae inscribitur Chanaan lib. I. c. 12.

vorzüglich eine Nachricht des Sanchoniathons, die uns nicht nur darum wichtig ist, weil sie

biren, das man hier in seinem zweyfachen Verstande aus dem Phönicischen bequem erläutert finden wird. Allein es kömmt uns, wie ich schon vorerinnerte, auf die Etymologie allein gar nicht an. Den pragmatischen Grund legen hier zwey Schriftsteller des Alterthums, Sanchoniates und Damascius, [a]) welche beyde die Kabiren zu ursprünglichen Phöniciern machen. Ferner stehen der Etymologie noch andere bestärkende Anzeigen und Nachrichten bey, als besonders die Anrufung derselben in Seegefahren nach ihrem einstmahligen Beyspiele, der übereinstimmende Nahme der Patäker, die besondere Sprache bey ihren Geheimnissen, und mehr dergleichen, was man hier eingerücket finden wird, nebst der Erläuterung sonst unverständlicher Stellen. Daß aber die Geschichte von ihrer An-

a) in vita Isidori apud Photium in Bibliotheca pag. 1074.

sie die Abkunft der Kabiren aus Phönicien bezeuget, sondern auch weil sie mehr andere Um-

---

kunft auf dieser Insel nichts erwähnet, das wird gar leicht durch das hohe Alterthum, das die Einwohner zu Autochthonen machte, entschuldiget, welches auch Diodorus Sic. [a]) für die Ursache angiebt, warum man von ihren ältern Verhältnissen fast gar nichts weiß. Auch war es zur Entstehung nicht nöthig, daß sich ein beträchtlicher Theil von Phöniciern dort wohnhaft niederliessen. Blieben sie wohl auf der benachbarten Insel Thasus immer seßhaft? Und doch waren sie dort Urheber. Die vormahligen Gebäude Samothraciens, und das Beyspiel der von einer andern phönicischen Parthey (nur viel später) eingeführten Religion des tyrischen Herkules werden uns an seinem Orte die Einheit des Ursprunges der Kabiren viel glaubwürdiger machen, als sie die verschiedenen Klassen des Fre-

---

a) loc. cit. lib. V. cap. 30, ex edit. Wesselingii cap. 47.

Umstände mitberichtet, die trefflich einstimmen, und die wir vergeblich anderswo gesuchet

---

rets zerstreuen könnten. Der 27te Band der Histoire de l'Academie des Inscriptions a) giebt folgende Recension derselben aus seinen Recherches sur les Cabires I. auf den Canton Kabire in Phrygien, wo die Kabiren Söhne des Apollo waren. II. jene in Samothracien. III. die in Macedonien. IV. Andere in Ägypten. V. Die auf den Münzen von Thessalonich, welche die Metalle bearbeitet zu haben scheinen. Aber wer soll sichs einbilden, daß dieser Sorten jede an jedem Orte von sich selbst unter diesem Nahmen neu entstanden sey? Welcher gesunde Verstand forschet nicht vielmehr nach einem gemeinsamen Ursprunge, womit sich die zerstreuten Sprossen sammt ihrer nachmahligen Verschiedenheit sodann gut vereinbaren lassen? So deuteten uns die Kabiren in Ägypten auf Phönicien

---

a) pag. 9. in 4to &c.

chet haben würden, wenn sie uns nicht da aufbewahret worden wären. Inzwischen sind wenige Urkunden des Alterthumes von den Gelehrten so vielfältig und so verschieden in die Musterung genommen worden, wie dieses Stück, das sonst nach den hebräischen Bü=

---

zurück. So weiset uns Ritter Marsham [a]) aus dem Diodorus Sic., daß Corybas mit dem Dardanus, und der Cybele diese Mysterien von Samothrace nach Phrygien übertragen habe. Eben das erprobet er auch von den Macedoniern und andern alten Helden. Der Aufschriftsgrund für thessalonischen Münzen wird sich aus den phönicischen Bergwerken in Thasus erhalten lassen. Also müßte zuletzt alles nur durch die Samothracier erzeugt, und auch nach Ägypten gebracht worden seyn, oder wenn es dahin nur durch die Phönicier kommen konnte: so mußten sie auch in Samothracien die Urheber gewesen seyn.

---

a) in Chronico Canone pag. 123.

Büchern das älteste, und nach seinem übrigen Inhalte von hoher Wichtigkeit wäre, wenn es nicht in einigen Stücken einige Mangelhaftigkeit mit sich brächte, und wenn es nicht von großen Männern unter den Gelehrten sehr herunter gesetzet worden wäre. Es haben auch nicht alle ihre Entscheidung nach einerley Gesichtspunkte von sich gegeben. Einige betrachteten Sanchoniathons Fragment, wie es beym Eusebius vorkömmt, bloß als ein System von Kosmologie, dergleichen man auch von andern alten Nationen vorhanden hat, und zerfielen untereinander gar sehr, ob, und in wie weit sich selbe mit des Moses Berichten vereinbaren lassen, oder zu welchem philosophischen Systeme sie gehören möchten. Diese ganze Untersuchung ficht uns hier gar nicht an; sie falle nun aus, wie sie wolle. Sehr wahrscheinlich möchte schon Samhomathon, und noch mehr sein Übersetzer die alte Bildersprache nicht mehr ächt verstanden, und das zu Personen gemachet haben, was nur Zeichen und Benennungen natürlicher Dinge auswies; wiewohl auch da

noch

noch de la Barre [a]) den Sanchoniathon damit entschuldiget, daß er besonders zu Anfange keine ununterbrochene Geschichtsfolge liefern wollte, sondern selbst hier und dort Lücken gelassen habe. Unser Augenmerk heftet sich aber bloß auf das historisch Glaubwürdige, nicht auf das Philosophische dieses Überbleibsels, und hebt erst mit jenen Stellen an, wo schon kenntlich und fast unzweifelbar von menschlichen Personen die Rede ist. Gleichwohl haben auch hierin große Gelehrten Gründe zu mancherley Verdacht gegen die Ächtheit des Stückes gefunden: worunter Heinr. Dodwell, [b]) Joh. Heinrich Ursinus, [c]) Anton van Dale, [d]) sich besonders auszeichneten: von deren Schriften Brucker [e]) eine Streitgeschichte liefert. Nach diesen

---

a) Memoire de l' Acad. des Inscript. tom. XVI. in 8vo pag. 35, 36.

b) in dem Anhange der two lettres of advice, oder Sanchoniathons phoenicions Histor.

c) in der dritten Exercit. de Zoroastre, Hermete Trismegisto, et Sanchoniathone.

d) Differt. de Sanchoniathone bey dem Buche de Aristea.

e) Hist. Philos. Tom. I. lib. II, c. 6, §. 6. pag. 236 seq.

sen traten auch Jablonsky [a]) und zum Theile noch Baumgarten [b]) in einerley Fußstapfen. Hingegen hat es auch anderseits manche an Kritick eben so starke, wo nicht überlegene Schiedsrichter gegeben, die sich mit einerley Spitzfindigkeit und Scharfsinne zu erachten getraueten, daß das Fragment weder untergeschoben, noch ganz verfälschet wäre. Andre zu geschweigen, die in ihren Schriften manche Folgen und Ähnlichkeiten auf selbe gründen: als Bochart Huet, Hugo Grotius, Marsham, Tournemin, Eccard rc. haben sich noch andere mit Vorsatze und besondern Abhandlungen für den Sanchoniathon erkläret, als z. B. am angelegensten Cumberland, [c]) wie auch der ältere Fourmont, [d]) l'Abbee Banier, [e]) und vielleicht am

a) in Prologo Panthei Aegyptii c. III.

b) in seinen Anmerkungen zum ersten Bande der allg. Welthist. II. Hauptstücke, III. Abschnitt.

c) Remarq. on the Cosmogenie of Sanchoniathon. bey seinem Werke: Orig. Gent. Antiquis. Dissert. de diis Cabiris.

d) Reflexions critiques sur les anciens peuples liv. I. p. 4. seqq.

e) Mythologie, et les Fables expliques par l'Histoire Tom. I. liv. 2. c. 1.

am gründlichsten Ives Goguet. [a]) Die Ausführungen so verschiedener Urtheile möchte etwa nur dahin taugen, um in einer zweifelhaften Sache noch mehr Finsterniß zu verbreiten, wenn damit nicht dahin abgesehen würde, daß man selbst aus diesem Widerspruche wahrnehmen möge, das Stück könne nicht so platterdings und geradeweg abgewürdiget werden.

§. 10.

Unter streitenden Partheyen wird sich wohl ein friedsamer und mäßiger Kenner das Beste für sich heraus nehmen. Er mag es leicht einsehen, daß ein unzusammenhangendes, und durch so viele Hände der Übersetzer passirendes, erst nach den Auszügen, neuen Übersetzungen und Zusätzen verstelltes Stück, wovon selbst in der alten Urkunde von den Nachkömmlingen die Grundmeinung kaum recht verstanden ward, nicht für ein Dokument von solcher Autorität, die nicht manchen Ausnahmen und Einwendungen ausgesetzet wäre, verkaufet werden kann. Z. B. daß

Taau=

a) sur l'Origine des Loix, des Arts et Sciences.

Taautus bey den Alexandrinern Togit oder Toyt genannt worden, das konnte Sanchoniathon zu seiner Zeit offenbar nicht hinterlassen haben. Anderseits erkennet ein biederer Leser ebenfalls, daß es übermessen ist, wenn man einiger Unrichtigkeiten halber, die durch einen nachmahligen Zuwachs untermischet worden, auch das Ächte für untergeschoben erklären, und den Porphyr, der es den Christen als ein zuverläßiges Monument des Alterthumes mit allem Vertrauen entgegen setzte, oder wenigstens den Philo von Byblus für den Erzeuger desselben vorgeben wollte. Es menget sich all zu viel Partheilichkeit darein, und insonderheit bey jenen, die es selbst bekennen, daß sie das Fragment der wahren Religion zu Gunsten (die es wohl nicht vonnöthen hätte) so herbe behandelten: wohin auch Baumgartens Anmerkung a) gehören mag. Aber ein unbefangener Kenner, der sich wie bey einem zerfallenen Gebäude, gleichwohl unter kostbaren Trümmern des Alterthums befindet, kann sich durch anderwei-

a) Nro. 208 zum I. Th. der allg. Welth. S. 298.

weitige Absichten nicht irre machen lassen, daß ihm nicht solche Stücke davon willkommen seyn sollten, woran er die Ächtheit der Vorzeit aus guten Kennzeichen wahrnimmt, wenn schon an einigen Theilen davon noch etwas morsches hängt. Ein Mittelstück, das sein Daseyn anderswohin, als bey Gelegenheit dieses Ganzen, nicht erhalten haben konnte, und woran man keine Spur findet, daß den Verfasser ein Interesse trieb, solche Umstände zu berichten, die sich nur aus dem Zusammenhange einer geschehenen Sache entnehmen ließen, und die gleichwohl noch mit andern Nachrichten des höhern Alterthums, und mit der damahligen Lage sehr gut harmoniren, verdienet, wenigstens für sich, aus dem übrigen Schutte ausgegraben zu werden, und ich dürfte da auch die Strengern unter den Gelehrten fragen, ob sie gegen so beschaffene Theile etwas einzuwenden hätten. Zweifelohne würden sie hierin einen Schritt zurück setzen, und das Gepräge eines höhern Alterthumes gar wohl daran erkennen.

§. 11.

Die hierher gehörige Stelle Sanchoniathons im Auszuge desselben beym Eusebius [a]) kann ein Beyspiel davon abgeben. „ Sydeks „ Kinder waren die Dioskuren oder Kabiren, „ die nachmahls Korybanten oder Samo- „ thracier genannt wurden. Diese brachten „ die Schiffahrt zu großer Vollkommenheit; „ indem sie ein Schiff baueten, und unter „ ihren Kindern fanden sich einige, die den „ Gebrauch der medicinischen Kräuter, der „ Arzneymittel wider den Biß der Thiere, „ und endlich die Zauberkunst oder die Art „ und Weise, diese Biße durch Worte zu „ heilen, entdeckten. Uranus, dessen Kin- „ der mit jenen, deren ich erwähnet habe, „ zu einer Zeit lebten, zeugte — vier Kin- „ der. — Um diese Zeit herum wurden die „ Nachkömmlinge der Dioskuren, welche „ Schiffe gebauet, und sich auf das Meer „ gewaget hatten, von dem Winde nahe bey „ dem Berge Kassius an die Küste verschla- „ gen, und baueten daselbst einen Tempel

„ auf.

a) Praeparationis Evang. lib. I. p. 36. a

„ auf. Sydek, der Gerechte, welcher eine
„ von diesen Titaniden — geheurathet hat=
„ te, bekam von ihr einen Sohn, Nahmens
„ Asklepius — Kronus verschenkte hierauf
„ zwey von seinen Städten: eine Nahmens
„ Byblus, gab er der Göttinn Baaltis oder
„ Dione; Beytus aber dem Neptun, und
„ den Kabiren.„ Soviel wörtlich aus dem
Auszuge Sanchoniathons. Es sollen aber
noch ferner dem zufolge die Kabiren des
Taautus Kanzelisten in Aufzeichnung der
Begebenheiten; so wie dieser desselben Se=
kretair gewesen seyn.

§. 12.

Da ich alles dieses nur als Bruchstücke an=
setze: so läßt sich hieraus auf keine ordentli=
che Genealogie oder Chronologie Rechnung
machen. Man schätzet sich für glücklich aus
solchen Fragmenten nur eine und die andere
Lücke der vergessenen oder verlohrnen Vor=
zeit in etwas auszufüllen. Die beym Sanc=
honiathon vorgebildete Zusammensetzung des
Misors und Sydeks, den wir kaum mehr
kennen, und wiederum des Chnaa oder
Chanaans, als eines Bruders vom Isiris,

den wir wiederum nicht ächt kennen, sammt dem Kronus und Taaut, wovon uns nur ein halber Nachklang zum wähnen übrig blieb, daß Ham und ein gewisser anderer um die Wissenschaften verdienter Held der Vorwelt darunter stecken, fixieren uns bloß an die Zeiten der erst wiederum heranwachsenden Menschheit, wenn wir die Sache mit den viel deutlichern Anzeigen des Moses zusammen halten. Es ist genug, anstatt gar nichts, gleichwohl etwas erobern, damit wir nicht Wasser von einem Bimssteine erpresseten: wiewohl uns diese sparsamen und verwirrten Nachrichten in den übrigen Umständen gar sehr verlassen, und anbey vieler Behutsamkeit, um nicht zu viel daran zu thun, bedürfen. Inzwischen ist hier doch die Strandung der Kabiren unweit vom Berge Cassius (an den Gränzen Ägyptens auf der Seite des mittelländischen Meeres) ein Umstand, der dem Fragmente Ehre bringet. Kenntlich kömmt er aus dem höhern Alterthume der Ausländer, weil doch sonst niemand unter den Griechen etwas davon anders woher weiß. Er wird aber gleichwohl in der Zeitfolge durch einige

An=

Anzeigen von dem berühmten Tempel des Jupiter Casius daselbst, der bey den Griechen und Römern noch nicht in Vergessenheit gekommen war, [a]) ziemlich bestätiget. In einer andern Abhandlung vom Auszuge der Hebräer aus Ägypten vermeine ich mit Grunde gewiesen zu haben, daß das sonst unkenntliche Belsephon des Moses, wo er sein Volk gleich am ersten Tage des Auszuges vorbey führte, eben dieser Ort müßte gewesen seyn, dessen Nahme eine verborgene Gottheit bedeutet. Daß sich die Kabiren besonders in der Seefahrt hervorgethan haben, bezeugen wiederum auch andere Nachrichten des Alterthums, sobald man die Dioskuren, welcher Nahme im Griechischen so viel als Gotteskinder heißt, und kenntlich erst aus dem Phönicischen in diese Sprache übersetzet ward, nur ein wenig kennen gelernet hat.

§. 13.

Freylich werden hier diese Begebenheiten eben darum, weil sie schon längst nur Bruchstücke

a) Conf. Palaeph. lib. I. Plinius Hist. Nat. lib. V. c. 12. sect. 15. Lucanus lib. X. v. 434.

stücke waren, nicht in jener Verbindung erzählet, in der sie einst untereinander geflochten waren; wir müssen sie erst durch anderswoher geholte Ersetzungen, so viel möglich ist, wie die verlohrnen Glieder herkulanischer Statuen ergänzen. Die ersten Familien Hams, insonderheit die chanaanitische, waren nach Ausweisung dieses Fragmentes eine geraume Zeit sehr nahe beysammen. Aber in welcher Gegend? Chanaan konnte es wohl nicht gewesen seyn, obgleich selbst Kronus, dem Sanchoniathon zufolge, Byblus die erste Stadt in Phönicien erbauet haben soll, nachdem dieser Verfasser doch schon vorher Tyrus für die erste Stadt dieses Landes angesetzet hatte. Es ist offenbar, daß die spätern Ausschreiber die ältern Urkunden nicht richtig verstanden, und zusammen genommen haben müssen. Die Chanaaniter konnten dazumahl das spätere Palästina noch nicht bezogen haben, weil das Land noch weit herum mit dem Meere, und mit Sümpfen umschloßen, und Syrien selbst eine geraume Zeit ein Teich war, wie es Herodots Nachrichten von den hinterlassenen

Spu-

Spuren bestätigen. [a]) Der arabische Meerbusen lief noch bis zur mittelländischen See hinüber, und schloß sich anselbe, wie dieses die Anzeigen des Strabo [b]) nebst einer Stelle der h. Schrift [c]) bestärken. Ägypten ward also dadurch von Palästina abgeschnitten: ja die meisten Strecken von Niederägypten waren noch unter dem Meere, welche erst nach und nach durch den hingelegten Leim des Nilstromes zu einem urbaren Lande wurden; wie wiederum Herodot noch von den Zeiten des Menes bemerket. [d]) Wie konnten also dazumahl die Chanaaniten den Eingang in eine Gegend, die so aussah, von Babylonien herüber haben versuchen wollen, wovon sie nach langsamen Ablaufe des Gewässers erst unlängst vor Abrahams Ankunft noch neuerliche Besitzer geworden waren; wie Moses [e]) anzeiget: Chanaanaeus autem tunc erat in ter-

a) lib. II. cap. 11. it. edit. Basil. de anno 1526. p. 105. Addatur Lucianus de Dea Syra.
b) lib. I. num. marg. 50. et lib. XVII. num. m. 804 edit. Amstelod. 1707.
c) Psal. LXXIII. v. 15.
d) lib. II. c. 40.
e) Genes. XII. v. 6.

terra, es waren aber dazumahl die Chanaanäer im Lande: worüber sich zwar Calmet (in seinem Commentar über diese Stelle) höchlich verwundert, wie dieses tunc oder dazumahl in den Text hinein gekommen seyn möchte, und vermeinet einer Randnote Schuld geben zu dürfen, aus der es die Abschreiber hineingezogen haben sollen, weil er nach den alten Begriffen der Commentaristen glaubte, die Chanaanäer wären von jeher, und nicht erst damahls Inhaber des Landes gewesen. Wie könnten erst noch die ägyptischen Prinzen dort mit den Phöniciern und zugleich mit dem patriarchalischen Stammvater Cham oder Ham Gemeinschaft gepflogen, und in einem so schmahlen Ländchen mit ihren Familien Raumes genug gehabt haben? Und doch sagt uns das Fragment, daß „Isiris ein Bruder des Chna, des ersten Phöniciers „ eine Zeitlang in einer Gemeinschaft gelebet habe: denn dieß will das Wort απεισακτον ausdrücken.

§. 14.

Das Land Chanaan, oder nachmahlige Palästina konnte also nicht das erste Vaterland

der

der Chanaanäer gewesen seyn, ja ihr Stamm-vater selbst scheint wohl kaum je daselbst hingekommen zu seyn, obgleich einige sein 25 Fuß langes Grab in einer Höhle des Leopardenberges unweit von Jerusalem anwiesen,[a]) wogegen man es aber mit weit zureichenderm Grunde selbst aus dem profanen Alterthume belegen kann, daß sein Grabmahl auf einer am persischen Meerbusen gelegenen Insel befindlich war, wie ich in einer andern Abhandlung wies. Ja das um die Zeiten Abrahams so genannte Land konnte wohl auch von einem zweyten Chanaan diesen Nahmen erhalten haben, demnach selbst unter den Nachkömmlingen des ersten ein besonderer Sprosse dieses Nahmens sich auszeichnete, und von den übrigen unterschied, [b]) die doch von dem ersten Vater aus einerley Recht zu diesem Nahmen hatten, welcher einen Kaufmann bedeutet, dergleichen die meisten Phönicier waren, bey welchen, wie auch bey den Hebräern, derselbe in eine Silbe zusammengezo-

gen

a) Conf. Calmet Diction. de la Bible Art. Canaan.

b) Exodi XXIII. v. 28.

gen Chnaa ausgesprochen wird, das mit der Schreibart des Sanchoniathons und des Stephanus von Byzanz [a]) näher zusammen trifft. Seinen ersten Wohnsitz, und das wahre, ursprüngliche Heimath seiner Nachkömmlinge muß man schlechterdings in der großen und weitschichtigen Halbinsel Arabien festsetzen: wo selbe sich endlich zu unterst an den Küsten des persischen Meerbusens anpflanzten, bis sie nachmahls ein Erdbeben, das einen großen Theil ihres Landes abriß, von dort weg gedrungen, und in andere Länder zerstreuet hat, wie ich besagter Massen anderswo zeige. Nun in jenem ältern Vaterlande hatten Hams Familien unter seiner patriarchalischen Regierung sowohl Raumes genug sich zu verbreiten, als auch Gelegenheit näher beysammen zu wohnen, wie Sanchoniathon vom Isiris berichtet, und durch den Kronus, vom Stammworte Karan, das ist, glänzen, verherrlichet werden, oder welches im Grunde einerley ist, von Keren, das ist, die Gewalt, das Reich, den Patriarchen Ham als

Groß=

a) de urbibus in voce χνα.

Großfürsten vorzustellen scheint: der folgsam auch als von Gott gesegneter Vorsteher [a]) in den Pflichten ihrer damahligen natürlichen Religion gleichsam der Oberpriester war, so daß man nicht zweifeln darf, selbe habe bey seinem Stamme ihre erste Einförmigkeit von ihm erhalten, die auch nach Auswanderung der Nachkömmlinge nicht so gar sehr ins Verschiedene ausgeartet haben kann. Phut, und Misor scheinen zuerst den Aufbruch nach Africa gemachet, und sich vielleicht eben mit Beyhülfe der Chanaaniten aus Arabien nach den allmählig vom Wasser entleerten Landstrichen überschiffet zu haben; bis endlich auch die Chanaaniten den meisten obern Bezirk Arabiens der nimrodischen und chuschitischen Nachkommenschaft überlassen, und zuletzt auch ihre untern Plätze am Meere mit dem Rücken ansehen mußten.

§. 15.

Doch wird man auch späterhin bey allen diesen Familien nach Untersuchung ihrer Religion an allen Parallelen eine ziemliche Gleichheit

---

a) Genes. c. IX. v. 11.

heit entdecken. Freylich, wenn wir so blindehin einem Athanas Kircher [a]) und andern [b]) Folge leisten wollten; die nach dem Pseudoberosus nur ihre Einbildung zum Zeitenarchive machten: so müßte Ham der Erfinder der Abgötterey, Zauberkunst und aller Lasterthaten gewesen seyn: dergleichen Dinge uns wohl die Ehrerbietung für einen ansehnlichen Patriarchen, wenn er sich schon einst aus kindischem oder jugendlichem Unverstande vergangen hatte, nicht zu vermuthen erlaubet; da hingegen andere Anzeigen vielmehr eine bessere Meinung beybringen müssen. Man kann zwar in einer durch Nachrichten nicht unterstützten Sache nicht anders, als nur muthmaßlich sprechen. Aber wenn wir bey den vorausleuchtenden Umständen noch weiterhin sehen, daß in eben der Familie, die man als im Grunde und Boden verderbet ausgab, der reine Gottesdienst nach den Grundsätzen natürlicher Religion ganz säuberlich erhielt, wie können wir anders,

a) in Turri Babel, seu Archaeontologia.
b) apud Salianum Annal. Eccles. Tom. I. pag. 290 et 297.

ders, als auf das Herkommen desselben von eben so aufrichtigen Voraltern schließen; da es die Verfolgung patriarchalischer Regierung heischete, daß sie mit ihrer Meinung von Gott noch gewisse mit einem Ceremoniendienste zusammenhangende Lehren, so viel die damahlige Weitschichtigkeit zuließ, miteinander verband, und daß sie diese so beybehielt: wiewohl sich in der Zeitfolge die Zusätze sodann immer vermehrten: wobey gar bald der Aberglaube und die Abgötterey andrer Nebenvölker Gelegenheit gegeben haben möchte, daß einige Rechtschaffene das einfache und reine Wesen der natürlichen Religion noch sorgfältiger zu bewahren, und mit besondern Ceremonien fortzupflanzen bedacht waren: welches man für einen wahrscheinlichen Ursprung der Geheimnisse annehmen, und mit dem Documente von Sydek, und von seinen Kabiren bestätigen kann, dem hiervon kein anders so zuverläßiges im Alterthume vorgeht. Wie ich glaube, so kennen wir diesen Urheber schon auch sonst anderswoher, als aus dem Sanchoniathon, der uns selben unter den Stammvätern der Vorwelt sehr hoch daroben als

den

den Vater der Kabiren, und Stifter ihres Dienstes vorstellet. Da er uns nicht mehr mittheilet: so kömmt das Übrige auf die Vereinbarung mit den anderweitigen Nachrichten an.

§. 16.

Da ich einige Tage hindurch mit der Entdeckung, daß Sydek und Melchisedech oder Melchizedek eben dieselbe Person wäre, vergnügt herum gieng, als welche ich für ganz neu hielt, weil ich zu diesem Gedanken keine Einleitung bey irgend einem Interpreten vorgefunden hatte: so sah ich doch bald hernach, daß mir schon längst andere hierin zuvor gekommen wären: welche zufällige Übereinstimmung inzwischen doch nicht sehr zur Bestätigung, sondern fast nur wie ein Steinwurf zum übrigen Haufen tauget, wie das alte Sprichwort [a]) lautete: Lapis ad acervum Mercurii, weil ich noch keine gesetzte und standhafte Meinung, sondern nur Muthmaßlichkeit daran wahrnahm; denn ich las, daß Baum-

a) Proverb. XXVI. v. 8.

Baumgarten [a]) dem Bischofe Cumberland vorwarf, da er den Sydek für den Melhisedech, und diesen für den Sem hielt, daß er das Erste nur dem Grotius, vermuthlich wegen Ähnlichkeit der Nahmen nachgeschrieben, und daß er „keinen Grund gezeiget, „ diese beyden Meinungen zu bestätigen. „ Man nehme aber selbst diese für sich allein sonst eben nicht hinreichende Anzeige von der Gleichheit einerley Nahmens zugleich mit den begleitenden Umständen genauer zu Gesichte: so wird ein Kenner durch die Merkmahle, und durch den Charakter der Person beynahe außer Zweifel gesetzet. Bey dem Sanchoniathon wird zweymahl angefüget, daß Sydek den Nahmen des Gerechten führte, welche Bedeutung auch das Wort im Phöniciſchen hat: von dem Melchisedech aber erkläret Paulus die Bedeutung des zusammengesetzten Nahmens noch deutlicher, da er von ihm [b]) schreibt: welcher erstlich ausgeleget wird ein König der Gerechtigkeit; sodann auch ein Kö-

---

a) in der Übersetzung der allgem. Welthist. I. Band S. 286. in nota.

b) ad Hebraeos VII. v. 2.

König Salems, das ist, des Friedens: weil nehmlich Melchi von Malah, regieren, einen König, Sedech aber, oder Zedek einen Gerechten, oder die Gerechtigkeit bedeutet. Die Umänderung der Selbstlauter in Sydek des Sanchoniathons (in andern Abschriften auch Sydyk, Sydik) und des Sadyks beym Damascius hat hier nichts zu sagen, da sie nur von der Willkührlichkeit der Sprachzeichen in dieser Mundart überhaupt, und der griechischen Übersetzer, wie auch der masoretischen Schule insbesondere herkömmt, die erst im vierten Jahrhundert der christlichen Ära den Buchstaben besondere Zeichen unterhalb beyfügte: dabey aber auch manchmahl von der alten Aussprache, und selbst vom Wortsinne abgewichen zu seyn scheint. Der Nahme eines Gerechten, den Sydek so antonomastisch führte, kann wohl nicht leicht auf einen andern, als auf einen so berühmten und rechtschaffenen Mann versetzet werden, wie uns der König von Salem beschrieben wird.

§. 17.

Es gebricht uns aber nicht an fernern Anzeigen, die uns den Vater der Kabiren an dem Melchisedech durch Übereinstimmung weisen. Dieser wird vom Moses a) als „ein „Priester des mächtigen und höchsten Got„tes, der Himmel und Erde erschuf, „vorgestellet, und wir haben Ursache genug, das als eine charakteristische Auszeichnung der Begriffe, welche dieser König in seinem Gottesdienste den Seinigen einprägete, aufzunehmen: denn sonst würde der Inhalt nicht so deutlich angesetzet, und so getreulich fortgepflanzet, und wiederhohlet worden seyn. Der arabische Übersetzer konnte sich anders nicht genug thun, als daß er sich mit den Worten ausdrückete: „Er war ein Priester „des erhabenen Gottes:„ welches im Phönicisch-Hebräischen das Wort Kabir schon allein ausdrücket: wobey auch die Anbethung desselben als Schöpfer der ganzen Welt noch den Haupteinschluß machte. Hiervon wird aber erst unterhalb die fernere Ausfüh-

a) Genes. XIV. v. 18 et 19.

führung folgen, wann ich von dem Inhalte der kabirischen Mysterien werde zu reden haben: wo man sodann die genaue Übereinstimmung derselben mit diesen Ursprung auch in Samothracien einsehen, und daraus erkennen wird, daß der kabirische ächte und reine Gottesdienst, wie ihn auch die profanen Anzeigen darstellen, eben derselbe war, der dem Melchisedech zugeeignet ward, denn wir dürfen uns hier wohl nicht dadurch irre machen lassen, daß bey den phönicischen Bildern und Mysterien die Gottheit in der vielfachen Zahl vorgestellet wird, indem dieß nur eine den Phöniciern selbst von den Hebräern abgeborgte Redensart ist, die ohne den Begriff von der Einheit Gottes zu verletzen, die Herrlichkeit göttlicher Eigenschaften und Wirkungen durch die mehrfache Zahl mochte haben ausdrücken sollen. Selbst Moses, der es seinem Volke bey dem Vortrage der zehen Gesetze auf den zwey steinernen Tafeln [a]) einschärfte, daß ihr Gott, so mächtig er ist, eben so eifersüchtig gegen andere Götter wäre,

a) Exodi XX, v. 5.

re, und der es in seinem unvergleichlichen Gesange [a]) wie aus göttlichem Munde wiederhohlete: „Sehet, daß ich allein bin, „und daß kein anderer Gott neben mir ist:„ eben dieser Moses hub doch seine Geschichte im hebräischen Grundtexte mit diesen Worten an: „Im Anfange erschufen die Götter [b]) „Himmel und Erde:„ wobey er doch von der Vielgötterey gewiß gar weit entfernet war. Man halte sich also nicht auf, wenn man bey den vermeinten Heiden, die aber in den kabirischen Geheimnissen eingeweihet waren, und darin den wahren Gott nach ächten Begriffen anbetheten, einerley Vortrag finden wird: wie uns unterhalb auch das sogenannte Orphische Fragment dessen überführen wird.

§. 18.

Ich bemerke aber noch eine Anzeige, die den Sydek als Stifter des Kabirendienstes ebenfalls mit dem Melchisedech vereinbaret. Dieser hatte, wie es aus des Moses Beschrei-

a) Deuteronom. XXX. v. 39.
b) Elohim.

schreibung zu erhellen scheint, das Recht eingeführet, den Zehend von allen Erträgnissen zu fordern, welche immer die Menschen durch Gottes Beystand gewonnen zu haben erkannten. Eben diese Gewohnheit erhielt sich bey den Kabiren auch noch anderwärts in weit entfernten Ländern so kenntlich, daß man sich nicht enthalten kann, die Eräugnisse der Folgezeit der ersten Abkunft beyzumessen, und damit zu vereinbaren: denn als die spåteren Pelasger, die lange nach dem Önotrus in Italien Wohnsitze erhalten hatten, daselbst mit allerhand Bedrängnissen heimgesuchet wurden, ward die Schuld hiervon ihrer Versäumniß gegeben, daß sie den Zehend, den sie dem Jupiter, dem Apollo, und den Kabiren hätten bringen sollen, nicht vollständig entrichtet hatten: wie dieses Dionysius von Halicanaß [a]) berichtet. Wer hätte sich von dem Kabirendienste in Italien etwas vorgebildet, wenn wir nicht hier davon Nachricht erhielten, welche sich unterhalb mit noch wei-

a) Rom. Antiquitt. lib. I. pag. 27. edit. Aemilii Porti.

weitern Umständen bestätigen werde: wiewohl auch in dieser Stelle untermischte Begriffe der Griechen vorkommen: denn weil diese den wahren Ursprung der kabirischen Geheimnisse nicht kannten, so gaben sie bald den Jupiter, der sie einem seiner Söhne zu Ehren eingeführet haben soll, bald einen gewissen Eetion für den Stifter derselben aus: wie Clemens von Alexandrien a) schreibt: wovon, wie auch von den einfachen Opfern der ältern Zeiten sich wiederum unterhalb eine Meldung ergeben wird. Alles das zusammen genommen verstärket sich die Meinung vom phönicischen Ursprunge gar sehr, da Sanchoniathon und Damascius b) den Sydek ja für einen Phönicier angeben, und da auch alle gründlichern Interpreten den Melchisedech ziemlich übereinstimmend für einen Chanaaniten erkennen: denn wenn Cumberland vermeinet, die gegenseitige Muthmassung von der Person des Sems sey noch nicht genug widerleget

a) in Protrept. pag. 5.
b) l. c.

get worden: so darf man nur die Recension der Gegenbeweise in Brukers Anmerkungen zu seiner deutschen Bibelübersetzung [a]) nachlesen. Nach meiner Chronologie, die in Bestimmung des Alters der nach der allgemeinen Fluth lebenden Patriarchen sich aus mehreren Gründen dem griechischen Texte nähert, kann diese Vermuthung auch darum nicht bestehn, weil der Patriarch Sem zu Abrahams Zeiten schon lang verstorben war.

§. 19.

Anbey erhält die von mir gegebene Erklärung noch ein neues Gewicht eben dadurch, daß sonst die noch übrigen vom Melchisedech gepriesenen Eigenschaften nicht leicht anders, als mit diesen Umständen, die ich von der Phönicier Einwanderung in Palästina angab, erkläret werden mögen; so wie auch die Gelegenheit zu Kedorlahomors, des elamitischen Königs Kriege mit den Chanaaniten eben von daher entnommen werden muß, weil sie vorhin am persischen Meerbusen, wo das elamitische Reich sich verbreitete, gewohnet hatten.

a) ad Genes. c. XIV. v. 18.

ten. Nun da uns Paulus den Melchisedech als einen Mann beschreibt [a]) ohne Vater ohne Mutter, ohne Geschlechtsregister, der weder einen Anfang seiner Tage, noch ein Lebensende hatte: so merken wir leicht, daß er dieses aus den Redens- und Vorbildungsarten phönicischer Geschichte entnommen habe: dergleichen man auch welche in Sanchoniathons Fragmente vom Kronus liest. Da Melchisedech gleichwohl ein Mensch war: so giebt uns der Ausdruck so viel zu verstehen, daß er sich durch seine Kenntnisse und Rechtschaffenheit so in Ansehen gesetzet habe, daß ihn die Jebusäer zu ihrem Könige erwählten, ohne um seine Herkunft zu fragen, oder doch darauf zu achten, weil sie seine persönlichen Verdienste kannten; inzwischen meldet doch Suidas (wo er es immer hergenommen haben mag,) daß Melchisedech von einem Side, dem Sohne eines libyschen Königs, der den Heraklas zum Vater, und die Astaroth zur Mutter hatte, entsprossen seyn soll. [b])

a) ad Hebr. c. VII. v. 3.
b) conf. Riveti Exercit. in Genef. c. 14.

Allein es ist viel zu deutlich, daß Sydek aus der phönicischen, nicht aus der libyschen Sprache herstamme: wenn man nicht etwa annimmt, was eben nicht gegen alle Wahrscheinlichkeit wäre, daß ein Phönicier irgendwo in Libyen zu einer Regentschaft gelanget seyn möchte: wobey doch immer vermuthlicher ist, daß der erste dieses Nahmens selbst Melchisedech war. Läßt man es auch zu, daß vorhin einige Kenner seines Stammes, wovon Moses nichts meldet, seine Ältern noch zu nennen wußten, die aber nachmahls größern Theils unbekannt blieben: so sind doch beyde Nahmen phönicisch, nicht libysch, und reichen in ein hohes Alterthum hinauf. Das Wort Harakl, wovon der tyrische seinen Nahmen Herkules empfangen haben mag, deutet le Clerc (so viel ich mich erinnere, in seiner Ars Critica) für einen phönicischen Kaufmann nach damahliger Volksgewohnheit aus. Astaroth aber war nach Anzeige mehrerer Schriftsteller eine sidonische Gottheit. Der Geschichtschreiber Flavius bezeichnet den Melchisedech, ohne ihn so zu nennen, nur mit dem Nahmen des

ge-

gerechten Königs, [a]) und füget unter andern an, daß dieser chanaanitische Regent zu Salem, welches er nun Hierusalem nannte, auch einen Tempel zuerst erbauete. Das griechische Wort ἱερȣ, woran wir also eine Übersetzung des phönicischen Nahmens erkennen, erinnert uns an ein besonderes Heiligthum, womit er diese Stadt beschenkte, und sie zu dessen anfänglichen Wohnsitz machte. Es hat, um ihn für den Stifter der kabirischen Mysterien zu erkennen, nicht vonnöthen, daß er ein außerordentlicher Mystagog war, der durch dunkle und unbekannte Cäremonien den Weg der Natur verließ: vielmehr scheint er auf diesen zurück gewiesen zu haben. Inzwischen enthält der wahre Gott und die ganze Natur schon selbst viel Geheimnißvolles in sich, das sich dieses Nahmens vor allen andern Erfindungen würdig machte. Wobey auch die Eigenschaft jener alten Sprache, die zu tropischen Vorstellungen sehr geschickt war, durch ihre poetische, und mehr, als man dächte, einhüllende

a) de Bello Jud. lib. VII. c. 18.

de Redensarten besondere Dienste thun mochte.

§. 20.

Wenn wir des Sanchoniathons Anzeigen von Sydeks Umgange mit den ältern Stammvätern zu Hülfe nehmen: so mochte er schon ziemlich betaget um jene Zeit gewesen seyn, als er den Abraham segnete, der in seinem 75ten Jahre nach Chanaan kam, und noch hundert Jahre darüber lebte. Vielleicht war er aber zuletzt, wie der Gesetzgeber Lykurg, noch anderswohin verreiset, daß man also weder Anfang noch Ende von ihm ächt wußte, und ihn, weil sein Gottesdienst von den Kabiren in Berytus und anderswo fortgesetzet wurde, als einen ewigen Priester erkannte. Der gelehrte und nachsinnende Paulus bewunderte nicht ohne Grund noch diesen Umstand, daß Melchisedech nicht nur bey den Seinigen, sondern auch bey Auswärtigen sich so bewährt gemacht hatte, daß sie seine Sendung von Gott, und sein ächtes Priesterthum anerkenneten. Sehet aber, saget er [a]) was

a) ad Hebr. VII. v. 4.

was für ein großer Mann dieser war, dem auch Abraham der Patriarch den Zehend vom Allerbesten abstattete. Es erscheint aus mehreren Beyspielen, daß man damahls, bey anerkanntem Einfluße Gottes auf alle menschlichen Zwecke, die Begünstigung derselben für den Segen Gottes ansah: woran andere rechtschaffene Leute gleichsam die Theilnehmer wären. Darin mußte es Sydek für sich und die Seinigen weit gebracht haben, daß sich der Nachklang von seinem Ruhme immer in so hohem Ansehen erhielt. Moses entnahm zwar von ihm sonst etwa nichts anders, als die Opferung der Zehende, und glaublich auch der Erstlinge. Doch blieb sein Gottesdienst offenbar auch bey den Hebräern immer als ächt, und bewährt, ob er sich schon übrigens größern Theils an die natürliche Religion hielt, und je bey seinen Ceremonien in selbe sich auflößen ließ. Aber das kann ich mir wohl nicht vorstellen, wie König David in seinem allen pindarischen Flug übersteigenden Gesange: der Herr hat meinem Herrn gesagt: setze dich zu meiner Rechten,

ꝛc. [a]) sich möge von einem Priester haben vorschwanen lassen, der das Naturgesetz nach des Melchisedechs Institute einst wieder herstellen sollte: wenn dieses nicht eine recht sonderbare Begeisterung war.

§. 21.

Aber der Eindruck, den auch dieses auf uns machen muß, kann kaum größer seyn, als die Überdenkung, wie ein Ankömmling aus Chanaans Stamme, wie es nebst den Zeugschaften aus seinen Umgangs- und Anhangsverhältnissen, aus dem Nationalruhme und aus der Nachkommenschaft erhellet, zu Salem die wahre Religion in aller Reinigkeit der Begriffe erhalten habe, da Thare und Nachor aus Sems Geblüte mit ihren Familien die Theraphim abergläubisch verehrten. Man erachte nun, ob nicht auch für den Stammvater Ham ein günstiges Vorurtheil hieraus erwachse, und ob nicht auch da wiederum jenes eintreffen möge, was Petrus [b]) von dem Cornelius sprach: „Ich erkenne in „Wahr-

a) Pfalm. 109.
b) Act. Apoft. X. v. 34.

„ Wahrheit, daß Gott nicht auf die Perso-
„ nen hinsieht, sondern bey jedem Volke,
„ der ihn fürchtet, und gerecht handelt,
„ der ist ihm werth. „ So waren auch die
Kabiren nach den gegebenen und noch an-
derswo folgenden Anzeigen würdige Nachkom-
men des Sydeks, weit bewanderte Seefah-
rer, gute Bauleute, ämsige Leibärzte, ge-
lehrte Männer, oder nach heutigem Ausdru-
cke, Leute von der Feder, die sich allenthal-
ben geschickt machten dem bedrängten Men-
schengeschlechte in damahliger Dürftigkeit auf-
zuhelfen, und dabey auch für und an sich so
würdige Männer, die den Nahmen des Dios-
kuren oder Gotteskinder sich eben so scheinen
beygeleget zu haben, wie sich vor Noachs
Tagen die rechtschaffenen Familien mit diesem
Nahmen von den so genannten Menschenkin-
dern unterschieden, die nur auf eigene Kräf-
te traueten, und von einem göttlichen Ein-
fluße auf die Menschengeschäfte geringschätzig
dachten. Ich habe diese Materie mit Absicht
also behandelt, daß auch einem Gottesgelehr-
ten nichts anstößig, oder mangelhaft vor-
kommen, sondern jeder befinden kann, daß
sich

sich auch das Theologische oder Mystische hierbey mit der Profangeschichte ganz harmonisch vereinbaren lasse: wo freylich nicht jeder Beweis für sich sogleich überzeugend ist. Nimmt man aber alles zusammen, was bey den Schriftstellern nur zerstreuet vorkömmt, und darum wenig benutzet wurde, weil man auf die Zusammensetzung der sich auf einander berufenden Anzeigen nicht Acht hatte: so wird eben dieser hier ausgewiesene Zusammenhang, wenn man das Ganze übersieht, einen sehr verstärkten Beweis ausmachen: wiewohl mir, wenn Cumberland diese Meinung nach Baumgartens Aussage nur dem Grotius abgeborget hätte, dieser Nahme schon nicht geringfügig vorkäme, da sich auch seine Muthmassung auf eine tiefere Gelehrsamkeit, die er nicht immer auskramet, und auf scharfe Einsichten zu gründen pflegt. Der Leitfaden der Geschichte führet uns nun vom Ursprunge auf die nächst versprochene Abhandlung.

Zweyte Abtheilung.

Über die Verbreitung der phönicischen Mysterien.

§. 1.

Der ungenannte Verfasser einer geschätzten deutschen Schrift über die alten und neuen Mysterien, hat schon im ersten Abschnitte a) angemerket, daß es sehr ungewiß lasse, ob die Ägyptier die ersten Erfinder der Mysterien gewesen wären. Das, was bey selben auf Klima, Gottesdienst, allgemeine Begriffe und politische Landesverfassung anpasset, wäre kein Beweis für ihre Erfindung, sondern nur Umbildungen nach Beschaffenheit des Landes, und der Denkungsart solcher Völker, bey denen sie eingeführet worden, so wie die eleusinischen und andere Mysterien der

a) S. 17. u. w. f.

der Griechen, ob sie gleich aus Ägypten zu ihnen gekommen waren, dennoch mit der Denkungsart und übrigen Verfassung der Griechen also verwebet wurden, daß sie ihrem Ursprunge ganz entgegen gesetzet aussahen, und nichts weniger, als für ägyptische sondern vielmehr für griechische Originale könnten gehalten werden. Er glaubet ferner [a]) Chaldäa, Persien und andere benachbarte Länder würden wohl am wahrscheinlichsten als diejenigen anzusehen seyn, aus welchen die Mysterien der alten Welt zuerst hervor gegangen wären: indem er vermeinet, Ägypten habe sich noch lange genug bey der ersten natürlichen Religion erhalten; erst zwischen Abrahams und Josephs Zeiten habe der Same des Aberglaubens dort aufzukeimen angefangen: gegen welche insonderheit das Institut der Mysterien zur Aufklärung und Erhaltung besser denkender Köpfe angesehen gewesen seyn soll: worin aber selbst die Ägypter andere Orientaler als Vorgänger zu erkennen schienen. Er gesteht zwar, daß dieß ei=

a) l. c. S. 21.

eigentlich nur Muthmassungen wären: daß sie aber doch einem aufmerksamen Forscher dazu dienen möchten, dieser Spur weiter nachzugehn. Mehrere hierzu einschlagende Umstände vermochten mich diese überhaupt angebrachte Beobachtung insbesondere auf die kabirischen Mysterien anzuwenden, als die etwa zu erst zu den ägyptischen Geheimnissen Anlaß gegeben haben möchten.

§. 2.

Man wird wohl schwerlich Urkunden oder Anzeigen aufbringen, daß in Persien oder Chaldäa eine frühzeitigere Entstehung solcher Mysterien vorgekommen sey, oder daß von dort Fremdlinge nach Ägypten so frühzeitig unmittelbar gehandelt, und noch weniger, daß sie nach Thebe, und ins tiefere Ägypten, wo der erste Wohnsitz ihrer Religion gewesen zu seyn scheint, sich eingedrungen haben. Inzwischen möchte doch der Ruf von solchen Beyspielen, wenn vor dem Sydek anderswo einige vorhanden waren, eine Nachahmung veranlaßet haben: wovon aber keine Nachricht an uns gelanget ist. Die Vermuthung fällt also vielmehr auf die Erfindungen des

er=

ersten Stifters der kabirischen Mysterien zurück, die bey Gelegenheit der Seefahrt durch alle Meere wohl auch in Ägypten noch früher, als anderswo bekannt werden konnten. Schon in den ältesten Zeiten hatten sie nach obiger Anzeige einen Tempel bey dem Berge Cassius nahe an Ägypten, vierzig Meilen vor Pelusium [a]) erbauet. Schon zu des Patriarchen Josephs Zeiten war Pi-ont-Phre ein Priester der Sonne, der jenem seine Tochter zur Ehe gegeben hatte: wovon auch das ägyptische Thebe nach dem Berichte des Diodorus Siculus den Nahmen Heliopolis erhalten hatte. Noch ward dieser Planet mit der Gottheit des Helios daselbst wohl nicht personificiret. Aber unter dem Apollo des Sanchoniathons, einem Sohne des Kronus mag der Phut, als Apollo Pythius, verborgen liegen, wie der Bischof Cumberland [b]) nicht unschicklich ausdeutet. Also bezöge sich auch da wiederum die Gemeinschaft der Kabiren mit den africanischen Völkern im Alterthu-

me

a) conf. Itinerarium Antonini.
b) on Sanchoniathon pag. 337.

me sehr hoch hinauf: denn Sydeks achter Sohn, Esmunus, sonst Asklepius genannt, soll nach dem Berichte des Apulejus [a]) das Kraut Solanum oder Nachtschatten gegeben haben, welches von seinem phönicischen Nahmen im Punischen Astir Esmuni geheißen. [b]) Dieser Asklepius ward aber für eine ägyptische Gottheit ausgegeben, und beym Clemens von Alexandrien [c]) auch mit dem Nahmen Memphites beleget. So gedenket auch Pausanias [d]) eines Tempels, der dem Asklepius, Apollo und der Hygeia als dreyen Ägyptern gewidmet gewesen, so, daß man sie wirklich für Eingebohrne ansehen möchte; wenn uns nicht Sanchoniathons Fragment eines andern belehrte: wozu noch insbesondere vom Esmunus das Zeugniß des Damascius, eines sehr belesenen, und hierin um so weniger einer Partheylichkeit verdächtigen kömmt, weil dieser selbst in Ägypten zu Alexandria die platonische Weltweisheit der letzte geleh-

ret

a) de virtutibus herbarum.
b) in Auctar. ad Dioſcorid.
c) Stromatum lib. I.
d) in Corinthiacis.

ret hat: worauf er bey dem persischen Könige Kosroes Brod suchen mußte, indem Kaiser Justinian der Erste die heidnischen Professoren, und mit diesen manche ältere Überlieferungen, die sonst aufbewahrt geblieben wären, abgeschaffet hätte. Seine vom Photius a) für uns erhaltene Stelle lautet also: „ Äskulapius, der zu Berytus verehret „ wird, ist weder ein Grieche noch ein Ägyp„ ter, sondern ein eingebohrner Phönicier: „ denn unter den Kindern des Sadyks, „ welche die Dioskuren oder Kabiren genannt „ wurden, hieß der achte Esmunus, wel„ chen Nahmen man durch Äskulapius über„ setzet. „ Im Hebräischen bedeutet hasmini den achten, welches mit diesem Nahmen gut übereinstimmet. Man erkennet zugleich bey einer Zusammenhaltung beyder Stellen, daß Damascius die seine nicht vom Sanchoniathon, sondern anderswoher erhoben hat. Vielleicht ist sie gar einem ungleich ältern Scribenten, dem Damascius Sigiäus heimzustellen. b)

§.

a) in Biblioth. cod. 242. p. 573.
b) conf. Fabricii Biblioth. Graecae. Tom. VI. p. 327.

§. 3.

Mich bewogen nicht so fast die Anzeigen von mancherley schnöden Ansprüchen der Ägypter (als z. B. auch von der Herkunft des Kadenus aus Ägypten, der doch ein Phönicier war) a) der Meinung beyzutreten, daß die kabirischen Geheimnisse bey selben anfänglich anderwärtsher ausgestreuet; dann unter der Hand fortgesetzet, vermehret, und nach ägyptischer Denkungsart eingerichtet, endlich aber unter solcher Gestalt in das den Auswärtigen (wenn sie nicht etwa Negotianten waren) sonst verschloßene Land allerdings aufgenommen worden seyn; sondern wenn dieß alles nicht wäre, und wenn man nur die Grundlage von den Mysterien beyder Völker, ihre Urbilder, und ihre Erklärung davon, die zuletzt auf Eines hinaus läuft, überdenket, so muß die Vermuthung der Herkunft oder des Ursprunges für jene, deren Anfang schon früher bekannt ist, vor den andern, die erst später begannen, ausfallen.

Nun

a) conf. Budaei Hist. Eccl. vet. Test. T. I. p. 990.

Nun um Abrahams Zeiten läßt sich Ägypten von Mysterien noch nichts anmerken: wozu wir doch in Phönicien schon Urheber und Stoff finden. Nachmahls öffneten sich die von dort her gebürtigen Kaufleute bis nach Thebe den Eingang, wo sie zwey Priesterinnen wegführten. Auch zeiget uns schon vor denen Sanchoniathon einen gewissen Phönicier Taaut, der nach Ägypten verreiset ist, und daselbst neue Erfindungen aller Art, die auch in die Mysterien Einschlag haben mußten, hervorgebracht hat: wovon ich unterhalb das Fernere anführen werde. Auch war späterhin der Phönicier Kadenus, der sich gleichfalls mit den Mysterien bekannt machte, von dem ägyptischen Thebe nach Böotien hinüber gereiset, wie Eusebius [a]) bezeuget. Man kann also nicht vorgeben, daß die Ägypter mit diesem Volke keine Bekanntschaft hatten. Den großen Koloß des Vulcanus an seinem Tempel hat erst König Amasis errichtet, [b]) der den Auswärtigen über=

---

a) Praep. Evang. lib. II. c. I.
b) Herodot. lib. II. c, 176.

überhaupt freye Religionsübung, Tempelbau und Einführung ihres Gottesdienstes einräumete. [a])

§. 4.

Hier konnte dieses Land, wenn es schon etwa nicht das erste war, worin der Kabirendienst verbreitet wurde, bequem zum voraus behandelt werden, damit es uns im Verfolge der Abhandlung nicht unterbrechen möchte: denn ich glaube, daß wir die Kabiren nach ihrer Laufbahne, wie sie vom ersten Vaterlande weg ihre Progressen weiterhin fortsetzten, aufsuchen, und ihnen nachspühren sollen. Nach den oben gemeldeten Vorerinnerungen wohneten die Kabiren mit ihrem Stammvater, oder doch andere Anverwandte ihres Geschlechtes nahe am persischen Meerbusen, von welcher Gegend aus sie durch eine Strecke nächstens am Ufer des atlantischen Meeres in den arabischen Busen einfahren konnten, der glaublich noch an das mittelländische Meer hinüber reichte, bis eine gewisse, wie man glaubt, durch ein gewalti-

a) idem ibid. c. 78.

ges Erdbeben erzeugte Revolution eine gewaltige Veränderung zu Wasser und zu Lande nach sich zog. Es mag nun hierbey ergangen seyn, wie es wolle: ich bleibe jetzt nur bey dem persischen Meerbusen stehn, um die dortigen Vorgänge nach einer Wahrscheinlichkeit, die uns zum Theile auch durch Anzeigen bestätiget wird, anzufügen. Ihr Hauptinhalt ist dieser, daß die Kabiren nebst andern Chanaaniten den allenthalben nach Africa und Europa des all zu großen Anwachses halber auswandernden Völkern vermittelst ihrer in der Seefahrt erworbenen Kenntniß, die schon ihre Voraltern bey Gelegenheit ihrer Lage an den Meerküsten erlernet zu haben scheinen, daselbst wichtige Dienste geleistet haben: die ihnen zwar glaublich durch Austauschung mancher Plätze des verlassenen Landes vortheilhaft belohnet wurden. Da sie sich Dioskuren nannten, hinterließen sie auch häufig an bequemen Anlandungsorten und Häfen ihre Benennungen: wovon zwar einige in der Zeitfolge wiederum erloschen seyn mögen; andere aber sich bey ihrem Gewerbe sammt dem Gottesdienste, der

sie

sie ehrwürdig machte, lange noch erhalten haben. Ich will nur einige davon verfolgen.

§. 5.

Gleich zuerst nach der Ausfahrt vom persischen Meerbusen in die atlantische See stößt uns die bey den Alten wohl bemerkte Insel Dioskoria auf. Martianus Herakleota nennet sie Διοσκοριδυ νησον. [a]) Man kann daher dem gelehrten Bischofe von Auranches Peter Dan. Huet für dieß Mahl nicht Beyfall geben, da er [b]) behauptet, daß die Insel dia Zocotora, wie sie heut heißt, schon einst so genannt ward, und daß dieser Nahme nur von den Griechen mit Dioskura verwechselt worden sey: denn wie wollte er es beweisen, daß dia dort eine Insel bedeutet habe? Weiter unterhalb an Africa kömmt eine andere Insel Dioskurias vor, und führet uns auf die Spur, daß die Kabiren auch dahin mannigfaltig gesegelt haben. Kehren wir aber von

a) conf. Salmasius in Solinum p. 354; item p. 892 et 893.

b) in der Geschichte der Handelschaft und Schifffahrt c. 13. S. 42. wienerischer Übersetzung.

von da wiederum weiter hinauf nach dem arabischen Meerbusen zurück: so finden wir bald nach der Einfahrt in den Schlund desselben bey Ptolemäus [a]) einen Hafen, der bey ihm Dioscorus Portus des Kastors und des Pollux genennet wird. Zu Ende dieses Busens weiset sich das Posidonium, ein unstreitig von den Phöniciern angelegter Ort, (wie ich anderswo mit mehrerem zeige) die nun von da aus, wenn sie nicht schon in den ältern Zeiten anderswoher Eingang gefunden hatten, dem nächst gelegenen Lande gar leicht beykommen, und Palästina das zweyte Chanaan errichten konnten. Sie scheinen sich aber dort gar bald auch nach Syrien verbreitet zu haben. Man trifft sie nachmahls zu Haran in Mesopotamien, wie auch in mehreren pergamenischen Städten an: wovon man Gutberleten [b]) nachlesen kann. In Phrygien mögen ferner die Kabiren den dortigen Bergen ihren Nahmen beygebracht haben, da schon Cybelle und Dardanus ihren Got-

a) Geogr. lib. IV. c. 7.
b) Differt. de Cabiris in Supplem. Thef. Antiq. Vol. II.

Gottesdienst nach obiger Anzeige in diesem Reiche eingeführet hatten: wiewohl Stesimbrotus der Thasier beym Strabo [a]) glaubte, daß sie von dort ursprünglich herkämen. Allein Selden [b]) stimmet näher zu meiner Meinung hin, da er wenigstens ihren Nahmen von Chabar oder Kubar, einer arabischen Gottheit, herleitet. So hält auch Horn, [c]) der sich auf eine Stelle des Nonnus gründet, dafür, daß ihre Geheimnisse aus Arabien, wo ich ihr älteres Vaterland anschrieb, endlich nach Samothracien gekommen seyn.

§. 6.

Auf der Meerseite aber von Palästina möchten die Phönicier, das ist, die Chanaaniten, und mit ihnen vielleicht schon auch die Kabiren noch frühzeitiger, da von dem arabischen Meerbusen zu oberst ein Arm oder Kanal annoch gerade weg nach Ethan bis an die mittelländische See hinüber gieng, oder durch das besagte Erdbeben nachmahls unterbrochen ward, auf den Anhöhen des Libanus, und von

a) Geogr. lib. X. p. 537.
b) de Diis Syris lib. II. c. 4.
c) Hist. Phil. lib. II. c. 4.

von Sidon, Tyrus, Berytus und Biblus, so bald sie das Meer allmählig verließ, angesiedelt haben, die ihnen nun, da sie von dort auch in das Mittelland Zutritt hatten, zu bequemen Seestädten taugten. Von hier aus konnten sie hinab und herauf zu ferneren Entdeckungen auslaufen, und allenthalben herumkreuzen. Da muß es ihnen hinabwärts begegnet seyn, daß sie nach Sanchoniathons Berichte in große Gefahr eines nachtheiligen Schiffbruches am Berge Cassius geriethen, welches die Anrufung ihrer patäkischen Götter veranlasset haben mag, wie ich unterhalb von diesen das Weitere ausführen und dabey auch eine Erklärung für den vorgenannten Seehafen des Kastors und Pollux liefern werde.

§. 7.

Da ich kurz vorher [a]) von Samothracien, wo die kabirischen Geheimnisse nun ihren beständigen Wohnsitz hatten, und von dort aus sich weiter herum (Ägypten ausgenommen) verbreiteten: so muß ich in Rücksicht des phö=

a) zu Ende des fünften §.

phönicischen Ursprunges zugleich auch auf die Stelle Herodots zurückkehren, der zufolge die Pelasger sie anfänglich daselbst empfangen, nachmahls aber die Zusätze erst anderswoher erborget, mit sich nach Griechenland, und dann wiederum nach Samothrace gebracht zu haben scheinen: welches in der Zeitrechnung vermöge jener ältesten Überschwemmung, als der Ursache, die sie von dem alten Heimath austrieb, sehr hoch daroben zu stehen kommt. Da erwächst die Frage, die einer vorläufigen Erörterung wohl werth ist, damit das Resultat aus den übrigen Anzeigen desto übereinstimmender und faßlicher werde: erstens, wie konnten die Phönicier dazumahl in jener ersten Lage nach Samothracien gekommen seyn, um Sydeks Mysterien auch dort anzubringen? Zweytens, was für Anzeigen giebt es, daß sie wirklich dahin gekommen sind? Die Wahrscheinlichkeit des ersten Gegenstandes von der Zufuhr und Anlandung der Phönicier daselbst läßt sich gar leicht weisen, da Samothrace, und das noch oberhalb mehr nördlich liegende Thasus noch keine Inseln, sondern glaublich an den Küsten des ägäischen

Mee=

Meeres angebaute Plätze waren. Weil nun die ersten japhetischen Colonisten, da sie nach Europa allmählig herüberrückten, auf einem noch rohen Boden viele Bedürfnisse antreffen mußten, und die Phönicier als gemeinsame Kaufleute ihnen durch erleichterte Zufuhr zu Wasser sehr behülflich seyn konnten, nachdem sie die Meere vorher wohl erkundiget hatten: so konnten die Nachkömmlinge des Sydeks, die sich doch anfangs in die See nicht zu weit hinausgewagt, sondern näher an den Ufern gehalten zu haben scheinen, von Berytus aus, da noch der Hellespont durch das Erdbeben nicht eröffnet ward, in der zusammenhangenden See endlich durch die Strecken des ägäischen Meeres bis nach Samothracien hinauf geschiffet haben: wo sie um so werther ankamen, je weiter dieses Land von den asiatischen Bequemlichkeiten entfernet war. Die beyderseitige Treue aber konnte nichts richtiger, als Religion versichern. So viel von der Möglichkeit: nun von der Wirklichkeit.

§. 8.

Hiervon müssen vorzüglich die schon gelieferten Urkunden Bürge seyn, die den Kabiren

ren einen phönicischen Ursprung zusagen. Da man diesen Gottesdienst, ohne eine sonst ersinnliche Entstehung ausfindig zu machen, von den ältesten Zeiten her in Samothracien antrifft, so schließt man sehr schicklich auf eine, vielleicht schon längst vergessene, Anlandung der Phönicier, wenn es schon nach so starken Revolutionen kein späterer Schriftsteller mehr berichtet hat. Es ist sehr natürlich, daß die kabirischen Priester, die sich von so alten Zeiten her bey ihrem Gottesdienste übrigens nach Landessitte fortpflanzten, endlich für eingebohrne Bürger angesehen wurden, ob sie schon bey ihrem Gottesdienste die ursprüngliche Sprache desselben beybehielten, das hier keine geringe Anzeige phönicischer Abkunft liefert. Es ist freylich für sich allein wiederum nicht ganz überzeugend; denn Herodot saget nur, [a]) daß die Pelasger ein Stück von heiliger Sprache anführten, das in den samothracischen Mysterien erkläret würde: *πελασγοι ἱροντινα λογον περι αυτȣ ελεξαν, τα εν τοισι εν Σαμοθροικη μυϛηριοισι δεδηλωτα:*

a) loc. cit. cap. 52.

λωτα: welche Anzeige auch Bochart und Gutberleth auf die phönicische Sprache, ohne mehr daran zu zweifeln, anwenden: das ihnen aber Wesseling [a]) nicht will angehen lassen; der inzwischen aber die Zeugschaft Diodors [b]) da er meldet, daß „die Samothra„cier vorhin eine besondere Sprache hatten, „wovon in ihren Gottesdiensten viel beybe„halten geblieben wäre, „ für ihre Behauptung als ergiebiger, jedoch noch nicht ganz zuverläßig erkennet. Mir däucht, daß die beyden griechischen Schriftsteller den Handel von dem Unterschiede dieser Sprachen nicht genugsam verstanden, und darum auch nicht deutlicher davon geredet haben. Aber da die vormahlige Landessprache den Thraciern und Pelasgern bey ihrem beyderseitigen Umgange wahrscheinlichstens beynahe gemeinsam war: so kam doch im Gottesdienste den Anzeigen zufolge eine ganz andere heilige Sprache vor, die sich auch dabey erhielt. Es bleibt uns hierzu nach damahliger Lage und Ge=

a) in Annotat. ad Diodorum Sic. lib. V. Tom. I. pag. 369.
b) loc. cit.

Gemeinschaft der Völker keine andere Mundart übrig, als die phönicische, die also in den Mysterien erkläret werden mußte, weil die Griechen derselben gar nicht kundig gewesen sind; da sie mit der thracischen schon besser bekannt waren, die wenigstens vorhin in Macedonien fast durchweg herrschte.

§. 9.

Ein anderer Umstand schlägt ebenfalls noch ein; die samothracischen Fischernetze weisen uns in [a]) besagter Stelle des Diodorus Siculus, [b]) daß dort ansehnliche Gebäude von Städten bestanden haben mußten, da sich anderswo allenthalben herum ein ärmelicher Zustand von Dürftigkeit und Unwissenheit damahls auszeichnete, den Eves Gotguet [c]) aus den Nachrichten der Alten weitläufig beschreibt. Darf oder muß man hieraus nicht in Samothracien auf die Hülfe und Geschicklichkeit der Phönicier, die schon in den ältesten Zeiten das Bauwesen trefflich verstanden, eine

a) oben §. 6. der ersten Abtheilung.
b) lib. V. c. 30. sed ex edit. Wesseling. cap. 47. num. margin. 322. p. 369.
c) im ersten Bande vom Ursprunge der Gesetze, Wissenschaften und Künste.

eine Rechnung machen? Man trifft hiervon noch Spuren in den am todten Meere unter Wasser stehenden Ruinen des alten Sodoms an. Aber schon lang vor dem Untergang dieser Stadt hatten die Phönicier in ihrem ersten Vaterlande am persischen Meerbusen nach einerley Bauart eben solche Tempel angeleget, dergleichen sie nachmahls in Palästina errichteten, wie ich in einer anderweitigen Abhandlung aus dem Strabo erweise. Also hat man Spuren, daß sie auch Samothracien so ziemlich frühzeitig schon besuchet, wegen des Durchzuges der Colonisten für einen wichtigen Posten gehalten, und vielleicht gar selbst die Stadt größtentheils für sich erbauet haben.

§. 10.

Eben diese Anlandung mußte sie auch mit den nächst gelegenen Inseln Lemnus, Imbrus und Thasus bekannt gemachet haben, daß sie die zwey ersten so fleißig besuchten, und die kabirischen Mysterien darin einführten.[a]) Sie mö-

a) Strabo lib. X. l. c. Stephanus ad vocem Ἴμβρος. Hesychius ad vocem Κωης et Καβειροι.

mögen besonders in Lemnos medicinische Entdeckungen gemacht haben, und, so viel ich mich erinnere, las ich irgendwo, daß die Griechen darum den Philoktet dort zurückgelassen hatten, damit er von dem Schlangengifte, das in seiner Wunde steckte, curiret würde. Von Thasus aber theilet uns Herodot a) noch mehr mit: er meldet ausdrücklich von den Phöniciern, daß sie Thasus erbauet, und die Religion ihres alten Herkules fünf Menschenalter vor der Geburt des griechischen Herkules dort eingeführet haben. Das soll geschehen seyn, da Kadenus unter dem Vorwande seine Schwester Europa aufzusuchen dahin kam. Aber ein anderer alter Schriftsteller führet uns auf nähere Spuren, daß wir unter Europa anstatt einer Jungfer beträchtliche Strecken dieses Welttheiles verstehen sollen. Der ist Konon, dessen Stelle uns Photius b) noch aufbewahret hat, da er schreibt: „ Kadenus sey „ nicht abgesendet worden, seine Schwester

Eu-

e) lib. II. c. 44.
b) Biblioth. pag. 446. Narrat. 37.

„ Europa aufzusuchen, wie die Griechen sa-
„ gen, sondern in Europa eine Herrschaft
„ zu errichten. Er habe seinen Bruder Tha-
„ sus auf der Insel dieses Nahmens zurück-
„ gelassen, da er sich inzwischen in Böotien
„ zu Thebe fest setzete.„ Da traf auch wirk-
lich ein anderer Umstand mit ein, nehmlich
die reiche Ausbeute aus den dasigen Berg-
werken, wobey die Kabiren vermittelst ihrer
Wissenschaft und Kunst viel beygetragen ha-
ben mußten, wie uns die thessalonische Mün-
ze [a]) genug zu verstehen giebt, worauf drey
Kabiren mit Vulcans Stirnbinde auf dem
Haupte mit dem Hammer in einer Hand,
und einer Zange in der andern erscheinen,
zum Beweise, daß sie die Kunst in Metallen
zu arbeiten besaßen, und besonders in Thes-
salonich verehret wurden. Die Spuren von
den reichhaltigen Bergwerken in Thasus schei-
nen allerdings von einer ältern, vor den
nachmahligen Revolutionen dort schon gemach-
ten Entdeckung aus Samothracien hergekom-
men

---

a) in nummo Juliae Domnae honoribus percusso sub Procos. Rufino.

men zu seyn; die die Phönicier reitzete, so angelegen darnach zu streben: da man so weite Unternehmungen ohne vorläufige Anzeige nicht unternimmt, und diese ohne nähere Bekanntschaft mit den Benachbarten nicht erhält: wie uns doch Herodot [a]) von der Bearbeitung der Phönicier daselbst, und anderswo von ihren weitern Progressen auf das dasige feste Land Nachricht ertheilet. Mit der thasischen Vorbereitung noch nicht zufrieden, streiften die Phönicier bis nach Chalcedon fort, wo sie, wie Bochart aus einer alten Urkunde erweiset, [b]) zwar einigen Widerstand fanden; aber doch glaublich bald durchdrangen, und ihre mon=

a) lib. VI. c. 47.
b) in Geogr. Sacra lib. I. c. 11. ad finem.

„ Collegerit aliquis; Byzantium etiam, et
„ Chalcedonem olim tenuisse Phoenices ex his
„ Eustathii ad Dionysium: — Dicuntur et
„ Byzantii multum potuisse viribus, sed metu
„ Phoenicum ad se navigantium sua urbe de-
„ serta in Pontum Euxinum cum Chalcedoni-
„ is fugisse, et Mesembriam urbem incoluis-
„ se. „

montanistischen Operationen bis nach Thessalonich fortsetzten, [a]) wie die Vorbildung der dortigen Münze ausweisen mag. Selbst Freret mißkennet hieran die Kabiren nicht als kunstverständige Vorsteher in Bearbeitung der Metalle: aber eine weitere Abkunft findet man bey ihm [b]) nicht angedeutet; daß man also mit gegenwärtigem Beytrage näherer Spuren zufrieden seyn, und auf eine schon viel ältere Verwandtschaft der Phönicier und Kabiren schließen mag, deren Kenntnisse ungleich wahrscheinlicher von ihnen nach Samothracien mitgebracht, als den dortigen Einwohnern abgeborget worden sind.

§. 11.

Es giebt noch welche Örter in den Gegenden dieser Meere, dahin sie eben so frühzeitig gekommen seyn mögen: denn um zu ermessen, wie ämsig die Phönicier mit ihren Fahrzeugen zur Zeit anderwärtiger Unkunde die allenthalben herrschte, herumkreuzeten,

kann

---

a) Siehe unterhalb §. 17. der dritten Abtheilung.
b) aus seinen Recherches sur les Cabires. Tom. XXVII. d Histoire de l' Academie des Inscript. pag. 11.

kann uns zur Anzeige dienen, daß sie bis zu äußerst an das euxinische Meer ausliefen. Dort wird beym Ptolemäus Dioskuria, die nachmahls auch Sebastopolis hieß, a) angemerket, dessen neuere Ausgeber b) glauben, daß damit jene des Strabo übereinstimme, die nach seiner Beschreibung fast die ganze Küste des schwarzen Meeres unter sich hatte, und die Endschaft aller großen Seereisen für die damahligen Kaufleute ausmachete. Da aber die Stadt Sebastopolis bey ihrem Ruhme verblieb, so konnte dort herum, selbst in Kolchis, eine andere Stadt gleiches Nahmens jene gewesen seyn, von der Plinius c) unter dem Nahmen Dioskurias oder Dioskuria so viel Vorzügliches schreibt, daß nehmlich „ Dioskurias eine damahls in Colchis „ ganz verlassene Stadt war, welche aber „ vormahls so berühmt gewesen, daß nach „ einiger Berichte dreyhundert Völkerschaf„ ten, die ganz verschiedene Sprachen unter „ einander redeten, daselbst zusammen flo-

 „ ßen,

a) Geogr. lib. V. c. 10.
b) Conf. Moleti editio Veneta de anno 1562, p. 181.
c) Hist. Nat. lib. VI. c. 28.

„ ßen, und daß nachmahls die Römer, als
„ sie Oberherren von dieser Stadt gewor-
„ den waren, 130 Dolmetscher brauchten,
„ die Geschäfte dieser Völker daselbst zu
„ schlichten. „ Das mag Kennern, und
Nachdenkern Anzeige genug geben, zu wel-
chem Ansehen sich der phönicische Handel ver-
mittelst seines dioskurischen Gottesdienstes,
der den Kredit vorzüglich unterstützete, er-
schwungen habe; da so viele Nationen mit
diesem republikanischen Staate, wie vorhin
zu Tyrus, in einem Bande verstricket hafte-
ten.

§. 12.

Aus Samothracien, wo die Kabiren eine
ungeheure Höhle zu ihrem Gottesdienste hat-
ten, a) verbreitete sich ihre Religion, nach-
dem sie in Kreta schon früher angekommen
zu seyn scheint, nun weiter nach Athen, und
im übrigen Griechenlande allenthalben her-
um, besonders zu Thebe. Wie viel die Grie-
chen auf selbe hielten, erhellet daraus, daß
die

a) Lycophron in Caſſandra v. 771. it. Steph. Byz. in voce Zerynthus, Scholiaſtes Nicandri in Ther. p. 23. et Nonnus in Dionyſ. lib. XIII. v. 400.

die meisten Prinzen alter Zeiten sich in diesen Geheimnissen einweihen ließen. Vom Kadmus berichtet uns Diodorus Siculus, [a]) wie auch vom Orpheus, Herkules, Jason, Kastor und Pollux. [b]) Agamemnon, Ulyssis und andere Helden des trojanischen Krieges [c]) machten sich ebenfalls derselben theilhaftig; wie auch Philipp, der Vater des großen Alexanders, [d]) und selbst der römische König Tarquinius Priscus; [e]) dem nachmahls mehr andere aus der mächtigsten Hauptstadt der übrigen Welt nachgefolget sind. Ich will mich hier mit diesem sonst nicht unbekannten Gegenstande nicht aufhalten. [f]) Daß die Athenienser ihre Kinder in einem gewissen Alter nach Samothracien zur Einweihung zu verschicken pflegten, bestätiget uns nach dem Herodot [g]) aus dem Apollodor auch

Do-

a) Biblioth. lib. V. c. 48,
b) ibid. c. 49.
c) apud Scholiasten. Apollonii.
d) Plutarch. in vita Alex. Tom. I. Opp.
e) Macrob. Saturn. lib. III. c. 4.
f) conf. Marsham in Chronico Can. m. p. 123. it. Meursius Graec. Fer. lib. IV. Tom. VII. Thes. Gronov. p. 804. seq.
g) lib. VI. ad finem.

Donatus. [a]) Man wird sich gar nicht verwundern, wie es geschah, daß sich die Kabiren auch in Macedonien niederließen, wenn man weiß, daß die mit ihnen engstens verbundene Pelasger daselbst allenthalben ihr Unterkommen suchten, und vielfältig fanden. Nachdem sie aber unter Deukalions Anführung von andern Griechen fast aller Orten verjaget wurden: begab sich ein Theil davon nach Vorderasien, ein anderer nach Kreta, und ein geringerer nach Dodona: wo sie das Orakel nach Italien anwies. Als sie dort, beyläufig drey Menschenalter vor dem trojanischen Kriege, gute Aufnahme gefunden hatten, wurden sie bald hernach mit allseitiger Unfruchtbarkeit, und andern Verhängnissen heimgesuchet: wovon ein Orakel, bey dem sie sich angefraget hatten, ihrer Nachläßigkeit, den kabirischen Zehend recht zu entrichten, Schuld gab: wovon nun das Fernere aus eben dem Dionysius von Halikarnaß, der das bisherige in oben angeführter

a) Commentar. ad Terentii Phorm. Act. I. Sc. I. v. 13 — 15.

ter Stelle [a]) berichtet, nachzutragen, und auszuführen steht.

§. 13.

Doch muß ich hier ehevor noch anmerken, daß jene in Erz gegossenen eugubinischen Tafeln, mit deren Erklärung sich die Gelehrten schon lange herumschleppeten, wohl keine pelasgische Litaney zu enthalten scheinen, die auf die Landplagen dieser Nation und auf ihr Gebeth zu den Göttern anpassen sollte: wie es der berühmte Scipio Maffei durch solche Ausdeutungen derselben, die seiner ausgebreiteten Gelehrsamkeit wohl würdig waren, wahrscheinlich zu machen, eine überaus schwere Mühe auf sich genommen hat. [b]) Ein gewisser Bourguet versuchte es die Arbeit dieses großen Mannes zu seinem Eigenthume zu machen: worüber sich der beleidigte Margraf nach seiner Großmuth mäßig beklagte, [c]) besonders daß Bourguet dabey die Unvorsich-

tigkeit

a) §. 18. ſub med. conf. et §. 5 ſub fin.

b) vid. Saggi di Diſſertationi Accademiche publicamente lette nella Accademia Etruſca della Città di Cortona. Tom. II. pag. 41.

c) ibid. Tom. III. pag. 469. &c.

tigkeit begieng, diese Inschriften über den trojanischen Krieg hinauf zu setzen, woran Maffei wohl keinen Antheil haben wollte. Wirklich wies jüngsthin der gelehrte Passerius, [a]) daß diese Tafeln erst gegen Roms viertes Jahrhundert verfertiget worden seyn mögen. Inzwischen werden sie doch von dem gelehrten Florentiner Gori [b]) für ein sehr altes Stück anerkennet, und den Pelasgern zugeeignet: dessen sich aber jene, die die passerischen Abhandlungen gelesen und eingenommen haben, schwerlich werden bereden lassen.

§. 14.

Ich kehre wiederum zu den Pelasgern zurück, die dort eben so an ihren alten Kabirendienste angewiesen wurden. Dionysius von Halikarn meldet ferner, daß sie daselbst mit den Tyrrhenern vermischet wurden. Man muß aber hier einen großen Unterschied dabey beobachten. Die Tyrrhener scheinen die Mysterien nicht erst durch die Pelasger, sondern

schon

a) Comment. in tabulas Eugubinas.
b) in Musaeo Etrusco.

schon lange vorher unmittelbar selbst von den Phöniciern empfangen zu haben. Die Nahmen ihrer Städte, ihre Münzen, kurz, alles sieht bey ihnen so phönicisch aus, daß der gelehrte d' Hancarville a) sie für ursprünglich phönicische Erzeugnisse hält. Das man jedoch, der Hauptsache unbeschadet, anders ausdeuten, und die Tyrrhener für eine japhetische Nation, die aber von den ältesten Zeiten her mit den Phöniciern in genauer Verbindung stand, erklären kann. Ich kann mich aber damit hier nicht aufhalten. Einen Bezug auf die kabirischen Mysterien weiset auf ihren zwar schon spätern Münzen der phönicische Ebon aus; wie auch auf anderen Monimenten. Die phönicische Astarte mit ihrem Fischschweife; beyde einerley mit dem ägyptischen Osiris und mit der Isis, zuletzt aber kabirisches Ursprunges; wie ich unterhalb aus dem Varro, und anderen Anzeigen weisen werde. Ebon hieß so viel, als: der Verstand giebt, und stellete dort den Apollo

vor,

a) in Hamiltons Sammlung, wovon Jagemann im Magazine der italiänischen Litteratur ersten Band Seite 84 seqq. nachzulesen ist.

vor, der durch die Sibylla weissagete. Sein Bild war ein Ochse nur mit dem Unterschiede von der ägyptischen Figur, daß in dieser der Mensch einen Ochsenkopf aufgesetzet trug; bey den Phöniciern aber vom Halse des Ochsen der Mensch herausschauete. Man sehe von jenem den Tibull, [a]) und von diesem den d'Hancarville [b]) nach.

§. 15.

Aber kömmt in Italien noch ein viel älteres Denkmahl vor, das vorzüglich hierher gehöret, und glaublich noch nie erkläret worden ist. Virgil gedenket eines Altares, den schon Äneas in Sicilien an dem Fluße Symoethus, der diese Insel durchströmet, angetroffen haben soll: [c])

— — Symaethia circum Flumina, pinguis ubi, et placabilis ara Palici.

— — nächst bey dem symoethischen Strome, wo der Paliker daselbst den versöhnlichen, feisten Altar hat.

Makrobius hält sich mit Bewunderung über Vir-

a) lib. I. eleg. VIII. v. 29.
b) l. c.
c) lib. IX. Aeneid. v. 585.

Virgils Gelehrsamkeit auf, [a]) daß er unter andern sonderbaren Stücken auch diese Merkwürdigkeit des Alterthumes in sein Gedicht einzuleiten gewußt hat, da doch sonst kein lateinischer Schriftsteller dieser in Sicilien so berühmten Gottheiten, wovon er die Zeugnisse des Äschylus, Kallias, Philemon und Xenagoras anführt, gedacht hätte. Ich nenne sie Gottheiten nach seiner Stelle und Erklärung davon, obgleich Virgil uns nur einen, und auch diesen eben keinen Gott nannte. Allein die Griechen machten zwey Gebrüder daraus, leiteten deren Nahmen aus ihrer jüngern Sprache her, worin er nicht entsprechen kann, und machten die Sache durch eine Fabel noch unkenntlicher: woraus nicht mehr zu kommen wäre, wenn uns nicht einige historischen Anzeigen bey eben demselben Makrobius noch aufbewahret zurückgeblieben wären, die uns eine fernere Nachricht von dem Hergange mit den Pelasgern gewähren können. Da diese nebst den übrigen Opfern endlich auch Erstlinge von Men=

a) Saturn. lib. V. c. 19. p. 512 — 515.

Menschen zu schlachten geheißen wurden, befremdeten sie sich allerdings darüber. Dionysius von Halikarn füget noch bey, daß die allgemeine Trockne und Unfruchtbarkeit nicht nur die Tyrrhener, sondern auch die Einwohner von Sicilien eben so bedrückte. Eine Stelle des Servius von den Palikern [a]) giebt uns Anzeige, daß diese Begebenheiten der Zeit und Sache nach historisch zusammen gehören. Er meldet, die Paliker haben den Sicilianern geantwortet, die Dürre werde nicht eher aufhören, bis sie nicht einen gewissen Helden den Göttern aufschlachteten. Allein es ist gar nicht wahrscheinlich, daß die Paliker diesen Ausspruch von sich gegeben haben sollen, sondern daß hier vielmehr eine Vermischung mit einem andern Orakel geschah, das solch ein Opfer begehrte, das aber die Paliker milderten: denn sonst ließe sich das mit Virgils placabilis ara gar nicht vereinbaren. Es müßte vielmehr implacabilis heißen, wie denn einige diese Leseart auch angenommen haben. Sie verträgt sich aber

wie-

---

a) Comment. ad Aeneid. verſ. cit.

wiederum nicht mit dem Makrobius, der kein Wort davon meldet, sondern vielmehr andere Ursachen in den griechischen Schriftstellern aufsuchet, und zuletzt auch ein anderes Opfer andeutet, da er das Wort pinguis, das ist, warum Virgil den Altar als fett vorstellete, erkläret, und aus dem Xenagoras den Erfolg der ganzen Begebenheit berichtet, daß nehmlich die Sicilianer auf Einrathen der Paliker ein gewisses Opfer entrichtet haben, worauf die Hungersnoth aufhörte, und große Fruchtbarkeit erfolgte. Darum haben die Sicilianer allerhand Arten von Früchten auf dem Altare der Paliker aufgehäufet, der von diesem Überfluße der fette genannt wurde. Ich hätte noch Manches von der Geschichte dieser Paliker beyzufügen, die sich dort an zwey berühmten Teichen aufhielten, und die meineidig Schwörenden artig zu prellen wußten: [a]) wie auch von ihrer wohlthätigen Menschenliebe, besonders

a) Ovid. Metam. lib. V. v. 405. Silius Ital. Pun. lib. XIV. v. 219. Aristoteles apud Steph. Byzant. in παλικη. Conf. et Salmas ad Solini Polyhist. c. 4.

ders gegen mißhandelte Sklaven, denen sie gegen übel begegnende Herren nach Diodors Berichte [a]) eine sichere Freystätte gewährten; indem diese, um jene zu behalten, sich genöthiget sahen, sie menschlicher zu behandeln, damit sie sich nicht vermittelst unvermeidlicher Anzeigen verfänglich, und sogar strafmäßig machten. Allein da diese Nebensachen hier nur zufällig vorkommen: so dürfen sie uns keinen Aufenthalt machen.

§. 16.

Vorzüglicher gehöret noch zur Hauptsache dieser Begebenheit, und des den Pelasgern empfohlenen Kabirendienstes, daß auch der Nahme des Paliks, und der Ursprung, woher diese Cäremonien gekommen seyn mögen, erläutert werde. Wenn man das Vorausgeschickte zusammen nimmt: so fällt die nächste Muthmaßung hiervon nicht schwer, und sie läßt sich sehr gut unterstützen. Da die Pelasger, und glaublich auch die Sicilianer mit dem grausamen Vorschlage des falschen Orakels übel zufrieden waren: so ist es sehr na-

a) Biblioth. Hist. lib. XI. c. 89. p. 472.

natürlich, daß sie zu einer gelindern Versöhnungsart ihre Zuflucht nahmen. Da ward nun das Andenken Sydeks von einigen kabirischen Priestern sehr wahrscheinlich aufgewecket und erneuert: denn das Opfer dieses Mannes war doch bey den Phöniciern sehr berühmt, und seine Nachkommen verehrten ihn, wie selbst noch die Hebräer, als einen bey Gott beliebten beständigen Oberpriester, glaubwürdigstens weil seine Opfer durch günstige Erfolge gesegnet, und gleichsam bewähret wurden. Es war also nicht schwer, den Einwohnern ein Vertrauen zu dessen Gottesdienste einzuflößen, und sie zu einen ungleich mildern Opfer zu bereden.

Es waren auch dazumahl schon genug Phönicier in Sicilien, bis sie endlich diese Insel beynahe ganz unter sich brachten. Da fehlet es aber weit, daß den Sydek seine Landsleute noch zu einen Gott machten: denn die Gottheit nannten die Kabiren die erhabene und mächtige, oder gewaltige; ihren Stammvater aber den ehrwürdigen, von dem phönicischen Worte Pelach, verehren; wie denn auch Äschylus bey dem Makrobius berich-

richtet, daß man den Palikern, derer man in der Folgezeit schon mehrere machte, weil der Nahme des Urhebers glaublich auf die Nachkommen übergieng, den Beynahmen der Ehrwürdigen gegeben hat: welcher aber so, wie der Zusatz des Gerechten bey dem Nahmen Sydek, nur eine Übersetzung von dem phönicischen Worte war, und aus Unkunde dieser Sprache für ein eigenthümliches Wort angesehen wurde. Freylich hatte der Palik seinen eigenen Altar: er ward aber darum auf selbem nicht angebethet, sondern es verhielt sich so, wie der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs von dem Altare genannt ward, auf dem sie ihn öffentlich verehrten, ohne daß man auch sie zu Gottheiten machete. So war auch dazumahl noch kein Tempel über diesen Altar erbauet, sondern erst später hin, als der Ort durch die Begebenheit mehr und mehr berühmt geworden war. Virgil redet archäologisch richtig nur schlechtweg von einem Altare, und zeiget durch das Beywort placabilis, versöhnlich, welches die von den Alten schon anerkannte Leseart ist, daß das Versöhnungsopfer sehr leicht, und

ge-

gelinde, wie jenes des Melchisedechs mit Brod und Wein, gewesen war. Die Griechen konnten es uns nicht eigentlich beschreiben, weil sie doch die dabey üblichen Cäremonien in einer fremden Sprache nicht verstanden. Aber daß es eben dasselbe des Sydeks war, nimmt man mit Grunde von der Nachahmung ab, da in der Zukunft auf diesem Altare allerhand Erdfrüchte geopfert wurden. So läßt sich auch leicht vermuthen, da Plato [a]) bemerket, die Alten haben den Göttern ganz einfache und unschuldige Opfer, als Kuchen und Früchte dargebracht, daß dieser Gebrauch in Griechenland besonders durch die kabirischen Priester Samothraciens verbreitet worden, wo nach Anzeige des Cicero [b]) unstreitig die meisten Opfer, besonders wegen Errettung vom Schiffbruche, dem die Kabiren, Sydeks Nachkommen, einst noch entronnen, abgestattet worden.

Drit-

a) lib. VI. de Legg. item in Epinom.
b) lib. III. de Nat. D. c. 37.

Dritte Abtheilung.

Über den Inhalt der phönicischen Mysterien.

§. 1.

Wir würden gar weit irren, und uns selbst betrügen, wenn wir glaubeten, daß die anfangs beste Sache nicht eben so, wie alles Übrige, den Verderbnissen unterworfen sey. Gar schlecht würde man einen Gegenstand kennen lernen, wenn man selben nur von der übeln, oder nur von der guten Seite her auskundschaftete, und noch unrichtigere Folgen würde man erst weiter daraus ziehen. Das beste Institut bleibt doch immer wandelbar, und Zusätze können zuletzt die Hauptsache verdrängen, und unkenntlich machen. So gieng es auch mit den phönicischen Mysterien. Wackere Gelehrte kamen bey den kabirischen Verände-

run-

rungen in Verlegenheit, wo sie den Leitfaden dazu hernehmen, oder zuerst angreifen sollten. Freret unterscheidet in seiner Schrift [a]) nach dem Auszuge derselben [b]) eine dreyfache Gattung der Kabiren. Zur ersten zählet man die Diener gewisser Gottheiten, das ist, die Priester derselben; zur zweyten die subalternen, oder untergeordneten Götter; zur dritten aber die großen Götter von Samothracien. Es ist nicht zu läugnen, daß dieser Nahme in den Stellen der Alten bald so, bald wiederum so nach diesem dreyfachen Bezuge genommen vorkomme, wie er denn auch in gegenwärtiger Abhandlung der Kürze und Übereinstimmung mit den Urkunden halber eben so angebracht wird. Hier kömmt aber die Hauptsache auf den Ursprung und Abfluß dieser Bedeutnisse an: denn was wissen wir sonst davon, wenn uns das verhüllet bleibt? Das kann uns am wahrscheinlichsten die Etymologie des Wortes, mit dem Inhalte der Mysterien zusammengehalten, aufschließen.

a) Recherches sur les Cabires.
b) En Histoire de l' Academie des Inscript. Tom. XXVII. in 4to.

§. 2.

An der Wortforschung ist hier fast nichts unversucht zurückgelassen worden. Johann Ant. Astorius leitete das Wort von Chober oder Chaber bezaubern her, [a]) und behauptet, daß die Kabiren wirklich solche Leute gewesen, die mit diesem Handwerke umgiengen. Allein auf diese Ableitung konnte ihn wohl nur eine und die andere Anzeige hingeführet haben, die sich aber noch gar nicht auf den ganzen Begriff und Gebrauch dieses Nahmens erstreckte; da er nicht nur den Priestern, deren einige solche Spielwerke getrieben zu haben scheinen, sondern auch den Gottheiten gemeinsam war. Es mögen zwar Herodots Stellen sowohl vom zweyten als dritten Buche immer noch zweydeutig bleiben, ob man sie von diesem oder von jenem auslegen soll; ferner so wie Pausanias [b]) und andere das Wort Kabiren bey den dahmaligen Verhältnissen gebrauchen, so kann man es unmöglich anders, als von den Priestern

---

a) §. VIII. de Cabiris in Supplem. Thesauri Antiqq. Vol. II.
b) in Boeoticis c. 25. p. 759.

stern dieses Gottesdienstes anwenden. Wenn man aber die Stellen des Akusilaus, und Pherekydes bey dem Strabo, [a]) wo ausdrücklich von der Verehrung der Kabiren die Rede ist, und jene des Sholiasten zu dem Apollonius Rhodius [b]) dagegen hält, wo sie nahmentlich ausweisen, wie viel und was für Götter Kabiren geheißen haben: so kann man nicht darüber zweifelhaft bleiben, daß die Benennung sich ursprünglicher auf selbe müsse bezogen haben. Nun werden aber in einer griechischen Aufschrift, die bey Grüthern also zu lesen ist: ΊΕΡΕΙΣ ΘΕΩΝ ΜΕΓΑΛΩΝ ΔΙΟΣΚΟΡΩΝ ΚΑΒΕΙΡΩΝ auch die großen Götter Samothraciens Kabiren genannt, wie auch in einer andern griechischen Aufschrift bey dem Sponius, [c]) und auf diese kann die Ableitung, die Asterius zum Grunde leget, wohl nicht passen, da sie sich nur auf eine spätere Eigenschaft schicken möchte.

§.

---

a) Geogr. lib. X. p. 472.
b) in Argonaut. lib. I. v. 97.
c) in Thesauro Gronov. Tom. VII. p. 265.

§. 3.

Adrian Reland schlug einen andern, und zwar einen zweyfachen Weg ein: [a]) denn erstlich läßt er den Nahmen von chabar, vereinigen, herstammen: dem zufolge die Kabiren so viel, als vergesellschaftete Götter heißen müßten. Ich glaube nicht, daß diese Bedeutung von einem Stammworte herkam, noch daß sie überhaupt Statt finde; theils weil die Adoption jüngerer Gottheiten erst späterhin entstanden ist, theils weil die Phönicier sich nicht damit abgegeben zu haben scheinen, sondern nur die Griechen, die, ohne ein phönicisches Wurzelwort dazu zu gebrauchen, nur die Bedeutung des alten Nahmens erweitern, und die Anzahl der mächtigen Götter durch neue Zusätze vermehren durften. Auch könnte diese Bedeutung zwar wohl etwa bey dem Kastor und Pollux eintreffen: da es aber vor diesen schon längst Kabiren gab, so passete es doch andern, als z. B. der Ceres, der Proserpina, dem Pluto und Mercur schlecht an. Darum verfällt Re=

a) in Supplem. Thes. Antiquit. Vol. IV.

Reland noch auf eine andere Herleitung vom Worte Kabar, begraben, verbergen, und vermuthet demnach, daß sie diesen Nahmen als Obsorg tragende Götter für die Verstorbenen erhalten h·ten, das auch im Griechischen die Θεοι χθονιοι, und im Lateinischen Dii inferi, im Phöniciſchen aber die Kabiren, das ist, die Götter der Verstorbenen, ausgedrücket haben sollen: wobey er viele Gelehrsamkeit anbringt, und noch ferner beobachtet, daß die kabiriſchen Mysterien je nur zur Nachtzeit begangen wurden. Ich kann dieser zweyten Etymologie um so weniger abhold seyn, je mehr ich es einsehe, daß sie mit den übrigen Anzeigen, die unterhalb folgen werden, übereinstimme, ånd je leichter sie sich mit der von mir bereits schon angenommenen Meinung des Bocharts noch vereinbaren läßt. Aber für die ursprüngliche kann ich sie nicht annehmen, weil die Abstammung vom Worte Kabir, mächtig, erhaben, ungemessen, unbegreiflich mit den Begriffen des ältern Menschengeschlechtes von der schöpfenden Gottheit, und also mit der ersten Entstehung

die=

dieses Nahmens *) besser eintrifft; auch sich einfach genug, und allenfalls ungezwungen finden läßt.

§.

*) Die vermeinte Gegenschrift meldet, (S. 25) jedoch ohne etwas dagegen einzuwenden, oder zu entscheiden, daß der Baron von Sainte Croix [a]) dafür hält, das Wort Kabir habe ursprünglich die samothracischen Priester bezeichnet, und sey erst von diesen auf die Gottheiten übertragen worden: worin er dem Freret zu folgen scheint; ob er ihn gleich unterhalb bey einem andern Gegenstande verläßt, ja gar beschuldiget. Ich stimme gern damit überein, daß sich die samothracischen Priester als Diener des Gottes über Himmel und Erde bekannten. Aber eben darum glaube ich, daß dieser jener Bedeutung, die ihm nach mehr an-

a) dans Memoires pour servir a l'Histoire de la Religion secrette des anciens Peuples, ou Recherches historiques, et critiques sur les Mysteres de Paganisme, par Mr. le Baron de Sainte Croix, de l'Academie des Inf. et bell. Lett. à Paris 1784.

§. 4.

Also weisen uns die bisherigen Anzeigen sammt ihrer Etymologie auf das erste System

---

dern Bochart gab, wenigstens fähige Nahme in eben dem Verstande der älteren sey, weil er dem wahren Gott schon zur Zeit Melchisedechs eigenthümlich zuerkannt ward, und weil er sich in der Zeitfolge auch bey den samothracischen Mysterien immer erhielt, und ungeachtet anderer Vermischungen notorisch daselbst auszeichnete: das wohl nicht so hätte ausfallen können, wenn dieser Nahme erst als ein neuer Zuwachs von der Benennung der Priester auf die Gottheit hinüber gekommen wäre. Unter welcher Bedeutung des Wortes konnte dieser Übergang wohl geschehen seyn? Gemeinhin geht es leichter an, daß man eine Benennung von den Höhern auf die Niedern herab entlehne, als daß man sie für die Höhern von unten herauf hohle. Ich finde auch keine Anzeige, daß sich die kabirischen Priester diesen Nahmen ehevor

stem zurück: weil sonst in allem Betrachte das Letzte mit dem Ersten, und Mittlern nicht

---

beygeleget haben: vielmehr mochten sie sich damahls von ihrem Stammvater her noch bis zu dem Nahmen der Paliker hinauf gewürdiget haben. Da die Pelasger beschuldiget wurden, daß sie den Kabiren ihre Gebühr nicht recht entrichteten, und darum mit Bedrängnissen von ihnen gezüchtiget würden: da ward richtig noch die Gottheit, nicht die Priesterschaft unter diesem Nahmen verstanden; weil nur jene, nicht aber diese zuletzt auch Menschenopfer als einen Zehend für sich abfordern zu wollen scheinen konnten. Nimmt man nicht an, daß diese Benennung nachmahls ein Mißbrauch der Völker von den Göttern auch auf die Priester versetzet habe: so ist noch eine andere viel wahrscheinlichere Ableitung vorhanden, daß die Priester diesen Nahmen, weil er einen ähnlichen Laut mit einem andern Stammworte, nehmlich Kabar, begraben, verbergen, hatte, (das zwar im

nicht übereinstimmen würde, wie zwar erst noch ferner auszuführen steht. Trift man aber auch in dem spätern Zeitalter Spuren von ältester Gestalt an: so kann man von dieser Anlage um so weniger zweifeln. Hier bleibt

---

Grunde eben dasselbe seyn mag) auch unter dieser Bedeutung auf die großen Götter als Herren über Leben und Tod, und über das Leben nach dem Tode anwandten, und diesen anfänglich auch den Mercur, als einen Mittler im Reiche der Todten beygeselleten: wie eine samothracische Aufschrift noch von spätern Zeiten [a]) ausweisen kann, wo man ließt: Coelo. Aeterno. Terrae. Matri. Mercurio. Menestratori. Da nun hieraus die Todtenopfer bey diesen Mysterien entstanden, und die Priester mit Vorstellung solcher Leichenbegängnisse umgiengen, so mochte auch ihnen von eben dem Stammworte der Nahme zugekommen seyn.

---

a) apud Sponium in Miscell. p. 912.

bleibt alles dunkel, und zweydeutig, wenn man nicht mit den eigentlichen Gottheiten herausrücket; weil sich sonst überall Einwendungen anbringen lassen. Es ist am wahrscheinlichsten, daß die Nachkömmlinge Sydeks bey ihren Vorstellungen und Ausdeutungen derselben anfänglich nichts anders abbildeten und vortrugen, als Himmel und Erde mit ihrem Einschluße, um damit von der Macht und Weisheit ihres Urhebers die fernern Begriffe beyzubringen. Das mochten auch selbst die zwergenhaften Bilder der pätäkischen Götter, wovon ich bald hernach ein Mehreres anfügen werde, und überhaupt die Arten von Penaten nach des Makrobius Anzeige [a]) vorgestellet haben. Die Unförmlichkeit thut der übrigen Hauptsache keinen Eintrag, da man selbst von dem göttlichen Wesen bey den Alten solche Vorbildungen antrifft, die sich mit unserer Denkungsart kaum wollen vereinbaren lassen. Orpheus, der, wie ich oben wieß, in den kabirischen Geheimnissen eingeweihet ward, bethete den wahren Gott

a) Saturn. lib. III. c. 4. p. 391.

Gott nach ächten Begriffen an. Ein Stück von ihm, oder doch unter seinem Nahmen hat uns Eusebius [a]) aufbewahret. „ Ich „ will (singt der Dichter dasellbst) zu den „ Geweihten reden. Schließt aber zuvor „ die Thüren den Profanen zu, die sich von „ dem rechten Wege entfernen, den die Gott„ heit allen vorgeschrieben hat. Höre zu „ Musäus, Sohn der schönen Selene. Ich „ sage jetzt die Wahrheit frey heraus. — „ Sieh an den einigen Regierer Welt, den „ Unsterblichen, wie ihn die alte Lehre uns „ offenbaret, er ist nur ein Einziger, und „ von sich selbst. Alles ist von ihm herge„ kommen, und er wirket auch in allen Din„ gen. Es hat ihn kein Sterblicher gese„ hen, und er wird nur im Verstande er„ kannt. Außer ihm ist kein Gott. „ So pur geistig diese Begriffe sind, so machet er doch Gott noch zum Manne, und zum Weibe, um die zeugende, und die erzeugte

Natur

a) Praep. Evang. lib. III. p. 664.

Natur anzudeuten. *) Inzwischen findet man diese Vorbildung, die in den sogenannten or=

*) Die vermeinte Gegenschrift unterhält sich (S. 20 und 21.) mit dem Entwurfe, daß die natürliche Religion der meisten Völker in den alten Zeiten sich auf die befruchtende und befruchtete Natur, und also auf Gott, als Vater und Mutter bezog, und anhielt: welche beyde auch unter den Nahmen des Uranus, Saturnus, Osiris, Vulcanus, und der Cybele, Opis, Isis, Ceres rc. und ihren Symbolen vorgestellet wurden: daß man also bey den Samothraciern nicht anders, als eine Fortpflanzung der allgemeinen Lehre ohne Abfluß von den Phöniciern anerkennen soll. Allein zuerst ersieht man nicht, warum, nur das thracische Volk, und nur auf dieser Insel seine Begriffe von Gott so sonderbar bewahret haben soll; da man doch weiß, daß seine Auswanderer ihre Gelehrsamkeit anderswoher mit sich nach Hause gebracht haben. Ferner aber mag wohl die Verehrung der Natur unter bey=

orphischen Liedern vorkömmt, nach so vielen Jahrhunderten bey dem Varro, einem Römer

derley Gestalten, und damit übereinstimmenden Benennungen bey mehreren Nationen verbreitet worden seyn. Doch liest man bey selben die auszeichnenden Beynahmen der hochmögenden Götter nirgends dabey, die sich die Samothracier eigenthümlich machten, und nur von den Nachkommen Sydecks erhalten zu haben scheinen, weil er sich zuerst durch eben diesen Nahmen, der a) dreymahl auszeichnend wiederhohlet wird, von andern Gottesdiensten unterschied, den auch noch Tertulian b) an den römischen Circus bemerket: „ allwo drey Altäre den „ großen, mächtigen Göttern, die man „ für die samothracischen hält, standen.„ Daß sich also der ursprünglich phönicische Gottesdienst, aller Vermischungen ungeachtet bey seinem Hauptinhalte bis an die Augusten der Römer noch kenntlich erhalten hat.

a) Genes. XIV. v. 18. 19. 20.
b) de Spectac. c. 8.

mer, von eben diesen samothracischen Geheimnissen angebracht. Es scheint, daß seine Stelle [a]) ihrer Merkwürdigkeit, und vollkommenerer Einsicht halber auch lateinisch hierher gesetzet werden soll. Sie lautet also: Principes Dii, coelum et terra: hi Dei iidem, qui in Aegypto Serapis, et Isis, et ista Harpocrates digito significat: qui sunt Taautus, et Astarte apud Phoenicas, et iidem Principes in Latio Saturnus, et Opis: terra enim, et coelum, ut Samothracum docent initia, sunt Dii magni, et hi, quos dixi, multis nominibus: nam neque quas Ambracia ante portas statuit, duas viriles species aheneas, Dei magni; neque ut vulgos putat, hi Samothraces Dii, qui Castor et Pollux: sed hi mas, et femina: et hi, quos Augurum libri scriptos habent sic: Divi Potes: et sunt pro illis, qui in Samothrace δεοι δυνατοι: haec duo coelum, et terra, quod anima, et corpus, humidum, et frigidum. „Die vornehmsten „Götter sind Himmel und Erde: sie sind „eben

a) de Ling. Lat. lib. IV. c. 10.

„ eben dieselben, die in Ägypten Serapis
„ und Isis heißen, mit dem Harpokrates,
„ der mit dem Finger deutet. [a]) Bey den
„ Phöniciern sind Taautus und Astarte ei=
„ nerley, so wie auch die obersten Götter
„ Latiens Saturn und Ops: denn Himmel
„ und Erde sind, wie uns die samothraci=
„ schen Geheimnisse lehren, die großen Göt=
„ ter, und eben jene, die ich mit verschie=
„ denen Nahmen hergenennet habe. Ja
„ weder die beyden ehernen Bildsäulen, wel=
„ che Ambracia vor die Pforten stellete, noch
„ Kastor und Pollux sind die großen Götter
„ Samothraciens, wie sichs der Haufen von
„ ihnen einbildet; sondern diese männliche
„ und weibliche Gottheit. Diese meinen die
„ Bücher der Auguren unter dem Ausdru=
„ cke: Divi Potes, der eben so viel sagt,
„ als der in Samothracien: δεοι δυνατοι,
„ die vermögenden Götter. Diese zwey Him=
„ mel

a) Die Stelle wird von Verschiedenen verschieden ausgedeutet, als ob Harpokrates hiervon das Stillschweigen geböthe. Scaliger liest anstatt illa nur it: das ein Zeichen des Schweigens ist.

„ mel und Erde sind, was Seele und Leib,
„ Feuchtes und Kaltes ist. „

§. 5.

Nach der Darstellung des ursprünglichen und auch noch in der Zukunft immer wiederum aufkeimenden, und nie ganz erloschenen Inhaltes mag und muß der Gang der übrigen Zusätze bey so ungewissen, dunkeln und schwankenden Nachrichten, weil die Eingeweihten zum Stillschweigen verbunden waren, gleichwohl nur den Muthmassungen überlassen werden: die ich bald nachfügen werde. Ich halte es aber für dienlich, um der Stelle des Varro von dem Kastor und Pollux ihr Recht anzuthun, und sie noch ferner zu beleuchten, wie auch für das Folgende einige Kenntnisse voraus zu schicken, daß ich die von oben herab jetzt hierher verſparten Anzeigen von den Dioskuren, und sodann auch von den Patäkern, als eine bequem angebrachte Digression einschalte. Varro bemerket überhaupt, daß der gemeine Mann sowohl bey den Griechen als Römern die zwey Tyndariden oder jüngern Dioskuren, der Helena Gebrüder, irrig mit den grossen samothracischen

cischen Gottheiten vermischet habe. Was nun zu dieser unrichtigen Vermengung sowohl von Seite der Phönicier, die den Samothraciern den kabirischen Gottesdienst meinen Anzeigen zufolge beygebracht hatten, als auch von Seite der Griechen Anlaß gegeben haben möchte, sollte hier erörtert werden; wobey uns die Geschichte der Seefahrt dieser Völker einigen Aufschluß gewähren kann.

§. 6.

Man weiß, daß Kastor und Pollux von den Alten als Patronen in Seegefahren angerufen, und Dioskuren oder Kinder des Jupiters nach der griechischen Bedeutung dieses Wortes genannt wurden: da sie doch erst späterhin aus der Eigenschaft der Halbgötter und Heroen in den Rang der mythologischen Götter hinüber getretten sind. *) Ja man weiß

 auch,

*) Die vermeinte Gegenschrift bemerket sehr wohl und richtig, (S. 29.) daß Homer weder dem Kastor noch dem Pollux einen Platz unter den Göttern zu seiner Zeit noch einräumete, und daß sie zwar im Zeitalter des Pindars schon ihre Tempel

auch, daß sie erst nach einem gethanen Gelübde zu den samothracischen Göttern als profane

und Feste hatten; aber noch nicht vergöttert wurden; noch mit der Protection der Schiffahrt sich abgaben, sondern erst im Jahrhunderte des Theokritus dazu gelanget sind. Sie meldet aber auch kurz vorher (S. 27.) aus dem Cicero, [a]) daß es noch ältere Dioskuren gab, die Söhne des Jupiters und der Proserpina waren: wovon man aber übrigens fast nichts Merkwürdiges wüßte. Sollen diese Dioskuren ein historisches Wesen seyn: so konnten sie nicht anderswohin, als in eine nicht gar viel ältere Epoch gehören, wie der historische Jupiter überhaupt. Sollten sie aber ein Naturwesen, wie Jupiter in den ältern Zeiten den Himmel vorstellete, oder etwas Mystisches, oder Verehrer desselben gewesen seyn: so machen sie uns hier, wo es vorzüglich auf die Geschichte ankömmt, keinen Ein-

a) de Nat. Deor.

fane Suchende von den dortigen Priestern eingeweihet warden: worauf sie sich durch persönliche Verdienste bey den Athenern her- vor gethan haben, und nach Art der griechi- schen Apotheosis unter dem Nahmen der Di- oskuren, nicht im vormahligen Verstande dieses Wortes, sondern als Kinder eines hi- storischen Jupiters, und der Leda verehret worden sind. Hiervon kann uns Plutarchs Stelle [a]) Bürge seyn: „Da Kastor und Pol- „ lux

trag noch Aufenthalt. Auch weiß man nicht, ob diese ältern Dioskuren jemahls mit den Samothracern in Vernehmung gestanden seyn: da inzwischen wahrschein- licher nur etwas Genealogisches darunter stecket, weil der Abkömmlinge drey ge- nennet werden. Bey den Samothraciern aber scheint der Nahme der Dioskuren nur eine Übersetzung aus dem Phönici- schen gewesen, und von ganz andern Ur- sprunge hergeflossen zu seyn. Wovon bald unterhalb.

a) Opp. Tom. I. in Theseo p. 16.

„ lux Herren von Athen waren, verlangten
„ sie weiter nichts, als eingeweiht zu wer=
„ den. — Sie wurden demnach zur Bru=
„ derschaft der großen Geheimnisse zugelas=
„ sen, nachdem sie vorher eben so vom Al=
„ phidnes, wie Herkules vom Pylius, an
„ Kindes Statt aufgenommen worden wa=
„ ren. Man erwies ihnen göttliche Ehren,
„ und nannte sie Anaken: es sey nun, daß
„ man es gethan, weil sie dem Kriege ein
„ Ende gemachet hatten, oder weil sie so
„ viele Sorge für die Athener trugen, daß,
„ obschon die Stadt von Kriegsvölkern voll
„ gewesen, doch niemanden auch nur das
„ geringste Leid widerfahren war: denn die=
„ ses Wort stammet von einem andern ab,
„ welches beschützen, für etwas Sorge tra=
„ gen, bedeutet: und vielleicht ist dieses Ur=
„ sache, warum die Könige Anakten genen=
„ net wurden, weil sie Beschützer oder Va=
„ ter der Völker sind. Es giebt indessen ei=
„ nige, welche sagen, daß dieser Nahme
„ den Tyndariden ihrer Sterne wegen, wel=
„ che am Himmel stehen, beygeleget worden
„ seyn: denn die Athener nennen das Ane=

„ kas,

„ kas, oder Anekathen, das bey andern „ Griechen Ano und Anothen, Obere, in „ der Höhe heißt. „ Diese Gebrüder wurden Griechen, sonst mit dem auszeichnenden Nahmen Dioskuren beehret: hier kömmt aber noch eine sonderbare Benennung der Anakten *) hinzu.

§.

---

*) Die vermeinte Gegenschrift führet (S. 27.) den Pausanias an, der nach der Lehre der ältesten Theologen seiner Zeit behauptete, daß die Dioskuren ανακτες παιδες hießen, welche von den Amphyssitern als unbekannte Gottheiten angebethet wurden, und eigentlich die Kabiren von Samothracien wären. Der Verfasser besagter Schrift füget (S. 28.) folgendes Gutachten bey: „ Das Wahrscheinlichste an der Sache ist, daß die Kabiren und Dioskuren, ungeachtet sie „ in Griechenland verschiedene Gottheiten waren, in Samothracien, wo sie „ ihren gemeinschaftlichen Dienst, ihre „ Feste und Mysterien hatten, nach und „ nach mit einander verwechselt, unter

§. 7.

Das Wort selbst ist glaublich phönicisch, nicht von griechischer Geburt. Wir sollen also seine Bedeutung dort in Palästina aufsuchen, wenn wir sie daselbst nur finden können. Die Wahrnehmung eines phönicischen Ursprunges ist bey den Gelehrten nichts Neues.

„ beyden Nahmen angerufen, und mit „ dem alten Titel der samothracischen „ Gottheiten, die großen Götter, ins= „ gemein bedeutet worden. „ Nun aber, da die zwey Tyndariden keine unbekannten Personen waren, so konnten sie unter den Wörtern ευακδες παιδες nicht begriffen seyn. Auch konnte man die kabirischen Priester nicht so genannt haben. Diese Anakten, Dioskuren und Kabiren waren also Gottheiten. Aber welche? Und warum sollten sie vorhin etwas Verschiedenes gewesen seyn? Woher könnte sodann die Vermischung entstanden seyn. Was für historische Thatsachen giebt es für diese Vermuthung? Das verlanget allerdings eine wahrscheinliche Auflösung.

es. Calmet [a]) hält mit dem Grotius, auf den er sich beruft, dafür, daß der Nahme von Enach, dem Erbauer der Stadt Kariatharbe, herstamme, und daß die Inachiden des Griechenlandes seine Nachkömmlinge waren, die, als sie von den Hebräern aus Palästina vertrieben worden, sich nach des Josua Zeiten daselbst niederließen. Dieser Commentarist bemerket ferner, daß Enach, Enax, oder Anax, andern zufolge, auch einen König oder Regenten von ansehnlicher Person bedeutete, welches mit dem Pausanias [b]) übereinkäme, bey dem Anax, ein Sohn des Himmels und der Erde, als ein Riese und Vater eines andern Riesen, des Asterius, angerühmet wird. Daher man glaubet, daß die alten Beherrscher von majestätischer Statur den Nahmen Anakten sich gerne beylegten. Das fällt aber wiederum auf einen phönicischen Ursprung des Wortes hinaus; ohne daß wir darum auch die ursprüngliche Bedeutung in dieser Sprache mehr entdecken könn=

---

a) in Commentario ad Numerorum c, XIII. v. 23.
b) in Atticis.

können: denn Bonererius sammelte [a]) alle Schriftstellen von Enach und seinem Stamme fleißig zusammen. Noch ein Mehreres that Johann Clericus, [b]) der uns daselbst noch an Bocharten [c]) verweiset. Alle drey zeigen, daß Anach und seine Abkömmlinge der Person nach Riesen waren: aber woher sein eigener Nahme abzuleiten sey, konnten sie uns doch nicht weisen. Wir mögen uns also mit Fuge an die griechische Etymologie des Plutarchs halten, die auch der gelehrte Dacier (über die angeführte Stelle desselben) den Vorzug einräumet, und das Wort von beschützen, Sorge tragen, herleiten: weil es ganz wahrscheinlich ist, daß unter andern Stammwörtern, womit die Ausländer die griechische Sprache bereicherten, auch dieses von ihnen angeführet ward. Es scheint mir, daß sich hierdurch die αναχτες παιδες zuerst mit den Patäkern des Herodots in Eines zusammen bringen, und sodann mit den Dioskuren

a) Commentario in Pentateuchum Mosis ad cap. 13. Numer. v. 23.
b) Commentar. ad eund. loc.
c) in Chanaan lib. I. cap. 1.

ren und Kabiren gar wohl vereinbaren lassen: wobey aber wiederum alles bey den ursprünglichen großen Gottheiten der Phönicier sein Verbleiben haben wird.

§. 8.

Der Leser wird sich aus oben angeführter Stelle Herodots [a]) leicht erinnern, daß die Phönicier bald auf dem Vordertheile ihrer Schiffe, wie er berichtet, bald rückwärts derselben, wie es andere beschrieben, zwergenförmig abgebildet, mit sich herumführten. [b]) Wir erkennen gar leicht daran, daß sie selbe von alter Herkunft für ihre Schutzgötter ansahen: welches auch der phönicische Nahme der Patäker bedeutet; wie nebst den vorigen Harpokrates und Phavorinus bezeugen, glaublich von dem Stammworte Batach, Vertrauen auf einen setzen. Wobey die Bemerkung nicht zu vergessen, daß sie dem Herodot zufolge [c]) den Kabiren ganz ähnlich sahen. Ich verstehe hieraus, besonders

a) lib. III. c. 37.
b) conf. Hesychius p. 740, Suidas Tom. III. p. 59. Bochart. in Chanaan. lib. II. c. 3.
c) loc. cit.

ders da die Phönicier diesen Schutzgöttern sonst keine eigene Nahmen schöpften, daß sie keine andere, als die großen kabirischen Gottheiten waren: wie es auch Persius zu bestätigen scheint. [a]) Ingentes de puppe Dei: die grossen Götter auf dem Hintertheile des Schiffes: welches sich wohl nicht auf ihre große Statur, da sie vielmehr, wenigstens vorhin, als Zwergen vorgestellet wurden, sondern auf ihre schon von Alters her beglaubte Großmacht bezog. Wahrscheinlichstens ward diese Gewohnheit und dieses Vertrauen von den erstern Nachkommen Sydeks bey Gelegenheit ihrer Seegefahr am Berge Cassius eingeführt.

Weil nun die phönicischen Figuren, die ihre großen Götter und ihre Schutzpatronen vorstelleten, sonst gleichwohl keine besondere Nahmen hatten, so wurden sie von dem Haufen als unbekannte Götter angesehen, und da sie als Zwergen abgebildet wurden, welches auch die Worte *ανακτες παιδες* mit Einschluß eben derselben Bedeutung, die den Patäkern

zu=

a) Sat. VI. v. 30.

zukömmt, anzeiget: so mochten sie leicht für Kinder eines Gottes gehalten werden: das auch die gelehrtern Phönicier dem gemeinen Manne wohl zugeben konnten: weil sie die Körper Himmels und der Erde doch nicht eben für Gott selbsten, sondern für seine Geschöpfe nach dem Sinne des Apostels [a]) erkannten.

§. 9.

In einem ganz andern Verstande nannten sich die frömmern Phönicier, und Sydeks Nachkömmlinge Kinder Gottes: das nach dem ältesten Begriffe, wie ihn Moses zu erkennen giebt, solche Leute bedeutete, die auf den Einfluß und Beystand Gottes mit festem Muthe vertrauten, und diesen zu verdienen sich verpflichtet hielten; alle Regeln der natürlichen Gerechtigkeit auf das genaueste zu beobachten. Als solche mußten sich damahls noch auch Kastor und Pollux mit andern Helden ihrer Zeit erkennen: wie Diodorus Siculus [b]) von den damahligen Eingeweih-

ten

a) Act. Ap. c. XVII. v. 28.
b) lib. V. Biblioth. p. 224. a.

ten Samothraciens ausdrücklich und aus=
zeichnend bemerket: „die Eingeweihten glaub=
„ ten, daß sie den Beystand der Götter bey
„ allen Gefahren in gegenwärtigster Bereit=
„ schaft hätten, und daß sie selbst dabey
„ heiliger und gerechter würden. Drum ha=
„ ben sich die alten Helden und berühmtesten
„ Halbgötter, Jason, Kastor, Pollux ꝛc.
„ in diesem Gottesdienste einverleibet. „
Sie mochten also auch den Nahmen der Kin=
der Gottes in dieser Bedeutung gern gehöret
haben. Aber in der spätern Zukunft, da
bey den Griechen die Vergötterung der Men=
schen in die vormahligen sinnbildlichen Be=
griffe sich einmengte, wurden die Tyndariden
unter einer ganz andern Bedeutung als Kin=
der eines historischen Jupiters so genannt,
und ihre Bildnisse nach allmähliger Erlö=
schung des phönicischen Seewesens anstatt
der alten nahmlosen Seepatronen mit ver=
feinerten Zügen auf die Schiffe übertragen,
weil sie selbst vorhin in einer großen Ge=
fahr zu Wasser den göttlichen Beystand ge=
nossen hätten: denn da sie, wie Apolloni=

us

us [a]) und Diodorus Siculus [b]) berichten, von einem so gewaltigen Sturme zur See überfallen wurden, daß sie ihr Leben für verlohren hielten, munterte sie Orpheus, der der einzige Eingeweihte unter ihnen war, zu einem Verlobnisse nach Samothracien auf. Kaum hatten sie sich dazu einverstanden, als sich der Sturm plötzlich legte, und ober ihrem Schiffe zwey Flammen erschienen. Welches bey der Seefahrt öfter vorkommende Meteor Plinius nach der Gewohnheit damahliger Zeiten nun die Sterne des Kastors und Pollux nannte. [c]) Daher auch Horatius sang: [d]) Sic Fratres Helenae, lucida sidera. Die Neuern nennen diese zwey Lichter das vorausgehende und das nachfolgende Feuer. Niebuhre hatte auf seiner Seereise im Jahre 1761 den 5ten April nach einem heftigen Sturme eben ein solches Feuer an dem Maste seines Schiffes erblicket, [e]) das die

dä=

a) in Argonauticis lib. I. v. 915. seqq.
b) Bibl. lib. IV. c. 45. seq.
c) Hist. Nat. lib. II. c. 37.
d) carm. lib. I. ode III. v. 2.
e) S. Reisebeschreib. I. Th. S. 9.

dänischen Matrosen Veir-Lys, andere aber den heil. Germanus, und noch andere le feu St. Helme nannten. Nachdem man aber heute mit der Elektricität besser bekannt geworden ist: so hält man sich auch über diese Erscheinung nicht mehr mit solcher Verwunderung, wie vorhin, auf.

§. 10.

Obschon nun die samothracischen, oder vielmehr im Grunde phönicischen Geheimnisse den Schöpfer Himmels und der Erde nur unter diesen zwey Vorstellungen verehrten, und auch die Patäker glaublich unter eben der Zahl dasselbe Vorbild einhülleten: so finden wir doch, daß in der Zeitfolge mehrere Gottheiten, und immer wenigstens drey, wie ich in meiner ältern Abhandlung aus Tertullians und andern Anzeigen wies; und sonst auch noch mehrere zum Vorscheine kommen. Ich bemerkte daselbst, sowohl daß eine dritte Gottheit den zwey ersten beygesellet ward, welche beyde mit einander verbände, als auch daß noch unter andern Nahmen verschiedene Götter in diese Geheimnisse einrückten, die ich für die Vorsteher der Todtenopfer hielt.

In-

Inzwischen hat die vermeinte Gegenschrift hierüber verschiedene Meinungen der Gelehrten recensiret, wobey es aber, wie ich schon im Eingange erinnerte, hauptsächlich nur auf eine Vereinbarung, und folgsam auch auf eine Zusammensetzung ankömmt. Ich muß also hier, wenn ich nicht die Materie lästig zerstreuen, und den spätern Inhalt der samothracischen Mysterien dem Leser für seine Übersicht beschwerlich machen will, die bisherige Art, meine neuen Anmerkungen unterhalb anzufügen, verlassen, und die Materialien dieses Gegenstandes in einen frischen Auszug bringen. Eine in meiner Schrift zu weitern Vermuthungen vorausgeschickte Grundstelle soll den Anfang machen.

§. 11.

Der alte Scholiast des Apollonius von Rhodus, a) der noch dazu den Mnaseas, glaublich den von Berytus, der bey dem Flav. Josephus Manasses heißt, nicht den von Patris b) und den Dionysiodorus zur Gewähr-

a) in Argonaut. lib. I. v. 917.
b) conf. Vossius de Hist. Graec.

währschaft anführet, nennet uns vier Gottheiten der Mysterien, aus denen aber der vierte Gott nur einen Diener der vorgehenden zu bedeuten haben soll. Die Stelle ist in mehreren Rücksichten hier von Wichtigkeit: „ Die Gottheiten, denen man in Samothra„ cien eingeweihet wird, sind die Kabiren, „ deren Nahmen sogar Mnaseas bekannt ma„ chet. Es sind ihrer vier an der Zahl. „ Axieros, Axiokersa, Axiokersos. Axieros „ ist die Ceres, Axiokersa die Proserpina, „ Axiokersos der Pluto, und der vierte end„ lich, der noch hinzu gethan ward, der „ Kasmillus, ist der Mercurius, wie diese „ Nahmen Dionysiodor ausdeutet. „ Man merket gar leicht, daß dieser Schriftsteller die Nahmen nach seinen griechischen Begriffen, glaublich der Vorbildung zufolge, auslegete. Vernehmen wir also auch die Meinungen anderer: wobey wir uns aber vorläufig in ihre Systeme hiervon hinein denken müssen. Freret hat sich nach dem Auszuge der vermeinten Gegenschrift (S. 18. u. w. f.) eine dreyfache Epoche der samothracischen Religionsgeschichte festgesetzet. Die erste rechnet

er

er auf die ältesten Zeiten an, da sich der Gottesdienst dieses Volkes auf die Anbethung des Himmels und der Erde einschränkte. Die zweyte auf die Ankunft der Pelasger in Samothracien, welche den Dienst der ersten griechischen Dioskuren mit sich brachten. Die dritte endlich auf die Einführung der zweyten Dioskuren oder Dioskuriden, und der Vermengung ihres Gottesdienstes mit den kabirischen Mysterien. Diesem Systeme wird gleich jenes des Barons de Sainte Croix nachgefüget. Der nimmt beyde Epochen Frerets in Eins zusammen, und giebt die Religion der Pelasger für die älteste in Samothracien an. Der Verfasser der vermeinten Gegenschrift machet Einwendung dawider, als hätte die Insel dem Diodor zufolge schon ältere Einwohner gehabt. Das aber nach den hier vorausgeschickten historischen Berichten ganz anders läßt. Er saget: (S. 22.) „So „lange die Samothracier keine Mysterien „hatten, hatten sie nach Athenions und an„derer Schriftsteller Zeugniß auch nur zwey „Gottheiten, die im Grunde nur eine ein„zige waren; denn nach ihrer Vorstellungs-

„ art konnte keine ohne die andere seyn. „ Wenn man auch das annimmt: so scheinen doch schon Mysterien da gewesen zu seyn, die die Pelasger mit sich trugen. Aber dieß Wort verstattet allerdings eine gar verschiedene Ausdeutung. Hieraus liefert er (S. 24.) eine griechische Etymologie über die Nahmen des Scholiasten, wie Freret aus dem Hesychius auszog. Αξιερος ist der alte Comparativus des Beywortes αξιος, vom Zeitworte αξαω ich verehre. Κερσος aber bedeutete eben so viel als γαμος, ein Gemahl: daß also αξιοκερσος einen ehrwürdigen Gatten bedeutete. Diese Nahmen sollen die Pelasger nach Samothracien mit sich herüber gebracht haben; da Pluto und Proserpina in Attika schon ihre Tempel und Altäre hatten. Mit dieser Vorstellung ist aber der Baron de Sainte Croix, dessen Auszug (S. 25.) gleich darauf folget, nicht allerdings einverstanden. Er hält den Axieres für den Himmel, und den Axiokerses für die Erde, die nach ägyptischer Weise als Mann und Weib anfänglich vorgestellet worden wären; die Axiokersa aber für ihre Tochter, und den Kasmilus

für

für einen untergeordneten Genius von niederem Range. Erst in späteren Zeiten habe man Ceres, Proserpina, Pluto und Mercurius daraus gemachet. Der Zeitpunkt, da dieß geschah, weiset bey ihm die zweyte Epoch der kabirischen Religionsgeschichte aus. Er beschuldiget dabey den Freret, daß er eine dritte übersehen habe, die eigentlich von dem Zeitpunkte ausgieng, da die orphische Lehre in die samothracischen Mysterien aufgenommen wurde; da man eine Verwandtschaft der kabirischen Symbolen mit den orphischen, der Venus, dem Photon und dem Phåeton erfand, wie er aus dem Jamblichius [a]) weiset. Phåeton wurde für den Himmel, oder das Licht angenommen, und stellte den Axiokerses vor, Venus, oder die von dem vorigen befruchtete Erde war Axiokersa, und Photon, oder Cupido der junge Kasmillus.

§. 12.

Man wird aus dieser Recension gar leicht ersehen, daß sich aus der bloßen Etymologie der Nahmen, die nur verschiedene, untereins

a) in vita Pythagorae.

einander, und mit der alten Mythologie gar mangelhaft zusammenpassende Hypothesen veranlassete, nichts Richtiges, nichts Standhaftes erhohlen läßt. Nimmt man auch die Ableitung aus der griechischen Sprache an: so weiß man doch nicht, ob sie nicht eine Übersetzung von dem phönicischen Worte Palik war, noch ob die darunter verborgen liegenden Gegenstände wirkliche oder symbolische Personen gewesen seyn; noch wie diese Nahmen nach Samothrace gekommen seyn möchten. Da ich die Götter für Vorsteher der Todtenopfer halte: so will ich den Leser doch in keine mühsame Vereinbarung dieser und der ältern Epoche verwickeln; da es sehr ungewiß ist, ob nicht die ursprünglichen Gottheiten bey den Mysterien ihren besondern vorausgehenden Gottesdienst hatten; und ob derselben in dem nachmahligen mehr erwähnet wurde. Aber hierüber dürfte man nicht ohne Grund einen Zweifel aufwerfen, ob die Epoche der Todtenopfer, oder jene, die eine dritte vereinbarende Gottheit zugesellete, die ältere war. Nach dem natürlichen Abfluße der Ideen sollte diese zweyte zunächst den Über-

gang

gang vom ersten Paare gemachet haben: bevor noch mehrere Götter hinzukamen. Man weiß auch, daß nicht erst Orpheus der Erfinder davon war, sondern daß schon lange in Ägypten Symbolen von diesem Lehrbegriffe vorhanden waren, und von einer Gottheit, die die Seele der ganzen Welt seyn sollte, ausgedeutet wurden. Ich habe es anderswo in meinem Commentare vom Ursprunge der griechischen Theogonie gewiesen, daß sie dort unter der Gestalt einer Schlange vorgebildet ward, und die vermeinte Gegenschrift bemerket, (S. 27.) daß der thracische Bacchus bey dem Verfasser der orphischen Hymnem als ein Sohn des Jupiters und der Proserpina in eine Schlange verwandelt worden, und darum unter dieser Gestalt in den Mysterien vorgekommen sey. Da man aber keine Nachricht hat, daß die ältern, unter einander eben nicht einförmigen Systeme von einer dritten Gottheit auch in Samothracien schon Eintritt gefunden haben, bevor sie erst Orpheus dort anbrachte, so trette ich lieber der Meinung des Barons de Sainte Croix bey, daß diese Epoche daselbst die spätere

war,

war, als die bey ihm vorausgehende von den vier Göttern: wovon er zwar die Zeit nicht bestimmet, noch den Gegenstand selbst zu den Todtenopfern rechnet. Es ist zwar überhaupt an dem Altersrange dieser beyden eben wenig gelegen: inzwischen vermuthe ich doch aus einigen Anzeigen, die ich unterhalb anführen werde, daß der Übergang der ersten Religionszusätze nach Samothracien beyläufig auf die Zeiten des Kadmus in einem ziemlichen Zwischenraume vor der Zurückkunft der Pelasger angesetzet werden möchte. Soviel indessen in Rücksicht der besagten samothracischen Epochen.

§. 13.

Was aber den Ursprung und Inhalt der Todtenopfer anlanget, die auch die vermeinte Gegenschrift (S. 43. u. w. f.) daran nicht mißkennet: so stammen selbe freylich ebenfalls von einem viel höhern Alterthume her. Der Verfasser des 105ten, oder nach hebräischer Aufschrift des 106ten Psalmes erwähnet ihrer schon mit Beziehung auf einen Zeitpunkt, da die Israeliten noch unter Anführung des Moses in der Wüste Arabiens herum

um wanderten, da er sagt: [a]) Et initiati sunt Beel-phegor, et comederunt sacrificia mortuorum: nach dem Hebräischen: Und sie haben sich an den Baal Peor verbunden, und die Opfer der Todten gegessen. Da uns keine ältere Anzeige von den Opfern dieser Gattung bekannt ist: so sind wir befugt zu vermuthen, daß diese immer mehr abergläubische Feyerlichkeit von den Moabitern, wo man sie zuerst antrifft, zu den benachbarten Phöniciern, und besonders vermittelst derselben, zu den Syrern und Ägyptern, wie auch nachmahls zu den Assyriern und Babyloniern, wovon man beym Calmet [b]) die Anzeigen nachlesen kann, verbreitet worden sey: denn in Ägypten hatten die Hebräer nichts solches gelernet, wie dort von dem Baal an, auf dessen Geschichte [c]) der Verfasser des Psalmes kenntlich hindeutet. Da dieser Prophet übrigens vorhin mit dem wahren Gott bekannt war: so konnte die Bildniß der von sei-

a) Psalm, 105. v. 28.
b) in Differt. de Beelphegor Commentario ad Lib. Numeror. praemisso.
c) Numeror. cap. 25.

seinem Vorfahren, der sich Peor nannte, verehrten Gottheit anfangs den Herrn des Lebens, oder aller auf der Erde lebenden Dinge, nachmahls aber unter dem Nahmen Phegor oder Peor, nicht ohne neue Zusätze und Mißbräuche, auch den Herrn des Todes vorgestellet haben: so wie die Isis bey den Ägyptern, die vorhin ein Sinnbild der Erde war, nach Zeugniß des Athenakus von Euböa, und des Heraklides Ponticus beym Plutarch a) nachmahls auch die Proserpina, Serapis aber den Pluto vorbildete. Das mag sich nun mit dem Peor verhalten, wie es wolle, so ist es doch gewiß, daß dazumahl bey diesen Opfern schon abergläubische und ungebührliche Gebräuche hinzu gekommen waren.

§. 14.

Nun scheint aber von dorther die weitere Verbreitung bis an Samothracien ihren Einfluß gehabt zu haben. Eine vorzügliche, aber bey mehreren Gelehrten unbemerkte Anzeige ist je, die uns Herr Joseph Zobel

---

a) de Iside et Osiride.

bel[a]) liefert: da er meldet, daß Beel-Phegor nach dem Berichte Hieronymi aus der Beschreibung alter Hebräer dem Priapus der Griechen und Römer gleich gesehen habe. Wenn man nun die oben [b]) angeführte Stelle Herodots damit vergleichet, worin er anzeiget, daß Mercur bey den griechischen Geheimnissen in eben der Gestalt vorgebildet wurde, und daß man die Erklärung davon erst bey den Samothraciern zu erhohlen habe: und wenn man es damit zusammen hält, daß Mercur bey den Todtenopfern eine vorzügliche Stelle vertrat: da Cicero [c]) von ihm meldet, daß er der Vorsteher der im Unterirrdischen vorgehenden Dinge war, so wird man leicht aufgelegt seyn, das Resultat heraus zu bringen, daß diese Todtenfeyern von dem moabitischen Boden, am wahrscheinlichsten durch die seefahrenden Phönicier, mit den gewöhnlichen Veränderungen und Zu-

sätzen

a) in den Anmerkungen zu seiner metrischen Psalmenübersetzung S. 201. des zweyten Theiles nota (s) zum 106ten Psalm.
b) im 3ten §. der ersten Abth.
c) lib. III. de Nat. Deor. cap. 56.

säzen nach Samothracien übertragen wurden.

§. 15.

Seldenus kömmt a) zu dieser Meinung nahe hinzu; da er zu erst den Phegor für den Pluto oder den Tod erkläret, und sodann seine Vermuthung mit der aus dem Paraphrasten des Apollonius Rhodius angeführten Stelle von den vier samothracischen Göttern unterstützet: wozu noch kömmt, daß auch bey den Phöniciern nach Sanchoniathons Berichte eine Gottheit, Nahmens Moth, der Sohn des Saturnus und der Rhea, bald den Pluto, bald den Tod vorstellete. Hieraus möchte, wie ich vermuthe, durch eine Zusammensetzung aus Thaam, forma und Moth, mortis, das hebräische Wort Thammuz, eine Todtengestalt, entstanden seyn. Calmet bringt bey diesem Gegenstande b) sehr viele Gelehrsamkeit an, und räumet es endlich gerne ein, daß den Beelphegor der Moabithen eben derselbe sey, der bey den Ägyptern der

a) lib. I. de Diis Syris cap. V.
b) Differt. cit.

der Osiris, bey den Phöniciern der Adonis, bey den Phrygiern der Athysias, bey den Syrern der Athys, bey den Hebräern der Thammuth: denn [a]) wo die Vulgata sagt: plangentes Adonidem: da lese man im Hebräischen: plangentes Thammuz. Aber bey der Erklärung des Nahmens Phegor vermeint er recht daran zu seyn, wenn er selben von dem ägypkischen Orus oder Horus, einem Sohne der Isis herleitete, den sie, nachdem er von den Titanen erschlagen, und von ihr einige Zeit lang betrauert ward, wie Diodorus Siculus [b]) berichtet, wiederum zum Leben erwecket hatte. Pe soll der ägyptische Artikel seyn, und Or seinen Nahmen enthalten. Allein ich glaube nicht, daß die moabitische Sprache mit der ägyptischen so nahe verwandt war, daß der Nahme sammt der Fabel, wenn sie ja damahls schon bestand, aus dieser entnommen seyn sollte. Moses redete ohne Dolmetscher mit dem Madianiten Jethro, einem Nachkömmlinge Abrahams von

a) Ezech. VIII. v. 14.
b) Biblioth. lib. I. c. 2.

von Seite der Söhne der Cetura: und eben so waren die Moabiter Nachkömmlinge Loths, seines Bruders. Aber in Ägypten sprach Joseph durch einen Interpreten mit seinen Brüdern: daher sie glaubten, daß er ihre Reden untereinander nicht verstände. Und soll wohl Pe hier ein Artikel seyn, der vielmehr vor dem Beel oder Baal, der Herr, vorausgehen sollte? Mir gefällt also die Etymologie eines andern Auslegers bey Bruckern [a]) besser, der das Wort Peor nach der hebräischen Bedeutung für einen todten Leichnam erkläret: obgleich diese Bedeutung vielmehr dem Worte Phegor, dessen sich die griechischen Übersetzer bedienten, als dem Worte Peor, das der hebräische Grundtext des Psalmes enthält, zukäme. Weil aber die Buchstaben Ayn und Gimmel oft sehr ähnlich ausgesprochen wurden: so möchte hier wohl ein den Übersetzern gut bekanntes Wortspiel darunter stecken. Daß ferner die Eigenschaften, die vorhin an dem Vorbilde des Phe-

a) im fünften Bande seiner biblischen Übersetzung S. 771. in den Anmerkungen zu dem 106ten Psalme.

Phegors beysammen geblieben zu seyn scheinen, nachmahls unter mehrere mythologische Personen vertheilet worden, läßt sich bey dem vormahligen Anwachse der Nahmen und Vorbilder unter so verschiedenen Völkerschaften leicht begreifen. So wird man es z. B. unschwer vereinbaren, warum die Ceres unter den Göttern der Todtenopfer vorangesetzet wurde, wenn man den Grund erwäget, den Cicero [a]) giebt, daß alles aus der Erde kommt, und wieder in die Erde zurück fällt: wobey nun nach einer Ausgleichung im Todtenreiche eine neue Erzeugung versprochen ward. *) Da scheint mir freylich Bocharts Aus-

---

*) Diese Vermuthung bestätiget allerdings die Stelle Virgils [b]) von dem Zustande der Seelen in Elysium nach den Begriffen der Alten: Has omnes, ubi mille rotam volvere per annos, Lethoeum ad flumen Deus evocat agmine magno: Scilicet immemores supera ut convexa

---

a) lib. II. de Nat. Deor. c. 616.
b) Aeneid. lib. VI. v. 748. seqq.

Auslegung der vier Götternahmen aus dem Hebräischen, [a]) weil sie auch mit den Personen

---

revisant. Rursus et incipiant in corpora velle reverti: welche Metempsychosis nach diesem Systeme jederzeit vermittelst einer Begattung vollbracht wurde. Als den Vorsteher derselben erkannten Virgils Interpreten unter den Worten: Deus evocat, den Mercurius. Aber eine Anmerkung in der schätzbaren Ausgabe des Herrn Heyne [b]) spricht es demselben ab; weil bey dem Plato [c]) nur unbestimmt ein Geist (ὁ Δαιμων) hierzu geeignet seyn soll. Jedoch da Mercur, Kasmilus und Photon bey diesen Mysterien nur einerley Person waren, die die Seele der Welt vorstellete: so läßt hier die Vereinbarung nicht schwer: denn diese Weltseele wird bey dem Eusebius, [d]) da er die al-

---

a) in Geogr. Sacr. lib. I. e. 12.
b) ad Aeneid. lib. VI. v. 749. Tom. II. p. 757.
c) de Rep. X. p. 765.
d) Praep, Evang. lib. I. c. 7.

nen besser übereinstimmet, jener weit vorzuziehen zu seyn, die Freret aus dem Griechischen lieferte: da dieser von der Ceres gar nichts Schickliches anbringet; jener aber die Axieres nach der ältern Mundart als die Inhaberinn der Erde, den Axiokersos aber, und die Axiokersa für die Inhaber des Todtenreiches erkläret: wobey also Kersos nicht mehr einen Gemahl, sondern von dem phönicischen Keres den Untergang, den Tod bedeutet.
Mit

ten Systeme er Phönicier und Ägypter mit ihren Anhängern recensiret, ebenfalls ὁ Δαιμων genannt. Was selbe aber nach der Vorbildung der alten Mythologie und Philosophie, als dem Grunde der Mystagogik, für einen Einfluß auf die Seelen der Verstorbenen im unterirrdischen Reiche hatte, das zeigen uns die beym Virgil kürzlich vorausgehenden Stellen. [a])

a) Conf. et eruditissima Differt. Heyniana ad lib. VI. Aeneid. Excursu 13. pag. 808, seqq. Tit. Animarum origines et fata.

Mit seiner übrigen Gelehrsamkeit, womit er den Nahmen des Casmilus beleuchtet, will ich den Leser hier nicht beschweren.

§. 16.

Diese auf so verschiedene Art metamorphosirten Gottheiten möchte Jason, der bey einigen auch Jasius heißt, nach Samothracien gebracht haben: das uns auch aus der übrigen Dunkelheit auf nähere Spuren der Zeitrechnung führen kann. Seinen Handlungen zufolge soll er, so viel man aus verschiedenen Stellen abnimmt, in Kreta, Africa, Italien und Griechenlande, mithin auf weiten Seereisen, und mit den Phöniciern glaublich schon länger her gut bekannt gewesen seyn. Sein Vater, der Jupiter, soll ihm nach dem weitläufigeren Berichte des Diodorus Siculus [a]) die kabirischen Mysterien selbst gelehret haben, die er sodann mit sich nach Samothracien brachte, und darin auch andere unterrichtete; aber die Hauptsachen nur seinen Priestern anvertrauete, daß man also das innere Wesen derselben nicht ei-

a) Biblioth. lib. V. cap. 48 et 49.

eigentlich wissen kann. Nichts destoweniger, weil er für den ersten Reformator der dasigen Mysterien angegeben wird, und man anderwärts keine ältere Spur von Einführung der Todtenopfer, als einer neuen, weit aussehenden Sache, entdecken kann: so mag man ihm selbe nicht ohne gegründete Vermuthung zuschreiben, da er sonst das Oberpriesterthum dort nicht an sich gebracht haben würde, wenn er nicht schon ein stärkerer Mystagog, und der Sohn eines Mystagogen gewesen wäre.

§. 17.

Seine Bekanntschaft aber mit den Phöniciern giebt besonders seine engere Verbindung mit dem Kadmus zu erkennen, dem er, als selber in Samothracien von ihm eingeweihet ward, seine Schwester Harmione zur Ehe gab. Auf das folgte glaublich eine weitere Anleitung zu einem desto mehr begünstigten Bergbau auf der nächst gelegenen Insel Thasus: wovon Josion Antheil genommen zu haben, und dadurch zum reichen Manne geworden zu seyn scheint; denn daß er mit der Ceres den Korybantes, den Erben seines

Priesterthums, dessen Nahmen nun auf die Nachfolger kam, und den Plutus, den Gott der Reichthümer gezeuget habe, berichten Apollodorus a) und Hyginus. b) Das kann aber nicht, wie Hesiodus, und Diodor von Sicilien vermuthen, allegorisch auf den Reichthum, den sich Josion durch den Ackerbau erworben haben soll, ausgedeutet werden; da selber in Samothracien wohl nicht beträchtlich ausfallen konnte: sondern es ist vielmehr von dem unterirrdischen Bergbau zu verstehen, wo Plutus nach der Vorbildung der Alten ursprünglich zu Hause war, daher der Poet Timokreon in seinem Fragmente c) also über diesen Gott schimpfet: „Daß du doch allzeit in diesen traurigen „Wohnungen geblieben, und nie weder auf „der Erde, noch auf dem Meere gesehen „worden wärest! „ Posidonius aber hatte in jenen ältern Zeiten, da die spanischen Bergwerke noch an Gold- und Silberadern be-

a) lib. III. c. 2. §. 1.
b) Fabula 270.
c) apud Lilium Gyraldum Syntagm. VI. p. 201 et 202.

berühmt waren, den Wohnsitz des Plutus in die dortigen Gruben verleget. Daher auch einige der Alten den Pluto selbst, sowohl wegen Ähnlichkeit des Nahmens, als auch, weil diese Gruben bis zu seinem Reiche hinab anzustossen schienen, mit dem Plutus verwechselten, und ihn ebenfalls für den Gott der Reichthümer erkannten: da selbst Plato [a]) seinen Nahmen davon herleitet: πλȣτων απο τȣ πλȣτȣ. Kadmus, der die Kunst zu schürfen schon aus Phönicien mit sich brachte, scheint diesen Reichthum noch weiter getrieben zu haben: denn nicht nur in Thasus ist der gegen Samothracien hin gelegene Berg durch Untergrabung der Phönicier nach Herodots Berichte [b]) ganz eingefallen, sondern er hat sich auch in Thracien nach Anzeige des Plinius [c]) bis an den goldreichen Berg Pangäus gewaget, dessen er sich wirklich bemächtigte. Hierdurch wird die oben [d]) gegebene Erklärung von der zu Thessalonich

ge=

a) in Cratylo p. 403. Tom. Opp.
b) lib. VI. c. 47 ad fin.
c) Hist. Nat. lib. VII. c. 56.
d) §. 10. der zweyten Abtheilung.

geprägten Münze noch mehr bestätiget, daß nehmlich die darauf als Bergmänner vorgestellten Kabiren sich auf eine phönicische Abkunft bezögen; weil selbst diese Kunst, eben dem Schriftsteller [a]) zufolge, ihre Erfindung diesem Volke zu verdanken haben soll. Das Zeitalter aber des Kadmus bestimmen uns die arundelischen Marmor so ziemlich hinreichend, deren Schrift zu Poros beyläufig 246 Jahre vor der gemeinen christlichen Ära eingehauen ward. Hierin wird des Kadmus Ankunft in Theben 1255 Jahre vorausgesetzet, nachdem Deukalion 10 Jahre vorher die große Überschwemmung erlitten hatte. Der große Einfluß der Phönicier auf Griechenland, nachdem er dort die Stadt Kadmea angelegt hatte, gieng dem trojanischen Kriege 300 Jahre vor, da dessen Anfang daselbst auf das 954te Jahr verzeichnet wird: also 1200 Jahre vor Christi Geburt.

§. 18.

Die bisherige Geschichte von den Epochen der samothracischen Geheimnisse ist inzwischen hier

a) loc. cit.

hier nicht ohne Absicht auf den Hauptinhalt angebracht worden; weil man selben daraus am besten erkennen mag. Das Übrige aber, was dort eigentlich zu reden, vielmehr nur zum äußerlichen Cäremoniele gehörte, und darum keine so große Achtung oder Aufmerksamkeit verdienet, daß man sich viel darauf verwenden sollte, mag nun in einem kurzen Auszuge nachgetragen werden. Es sollte wohl, bevor man von dem Inhalte der Mysterien redet, selbst das Wort genauer bestimmet worden seyn, wenn dieß nur nicht eine vergebliche Arbeit wäre; weil die Begriffe desselben im Sprachgebrauche so schwankend sind, daß sie sich fast immer nach den Gegenständen ändern: denn *μυϛηριον* von *μυω*, claudo, ich verschließe, bedeutete fast alles, was der gemeinen Kenntniß unter welcherley Art von Verhehlung verschloßen ward. Nun in wie vielerley Beziehung konnte das angewandt werden? Sachen, die sich Privaten allein vorbehalten, heißen noch Geheimnisse; eben so Dinge, worauf das Stillschweigen geschlagen, oder verbindlich eingegangen wird: weiterfort auch Zusammenkünfte, besonders

zu

zu heiligen Verrichtungen, wovon andere nicht so Denkende ausgeschloßen sind: das sich auch noch weiter auf andere Benennungen, die eben nicht der Religion halber gehalten wurden, bezog; wie bey dem Nepos. [a]) Noch in einem andern Verstande giebt es Geheimnisse der Natur und Kunst, und endlich solche, die über die Natur erhaben sind, die aber hier nicht Platz greifen. Es wurden sogar zum Gottesdienste gehörige Bilder und Gefässe Mysterien genannt; wie sie in den Fabeln heißen, da der Esel solche Geschirre trug, und über die Ehrerbiethung des Volkes stolz ward, wobey man ihm aber zurief: Non tibi, sed Isidi. Man ersieht also, wie unbestimmt der Gebrauch mit diesem Worte in mancherley Vortrage schaltete, daß man mithin nicht immer einerley Begriffe damit verbinden kann, sondern den Stellen großen Theiles Erklärungen beyfügen müßte, das aber eckelhaft lassen würde.

§.

a) in vita Alcibiadis cap. III.

§. 19.

Vorzüglich ward es freylich von einem Gottesdienste genommen, wovon die Ungläubigen und Unfähigen ausgeschloßen wurden: daher auch das gewissenhafteste Stillschweigen außer demselben darauf geschlagen ward. Man brachte den Alcibiades in ein sehr arges Gerüchte, da man ihn beschuldigte, daß er die eleusinischen Mysterien ausgeplaudert haben soll: [a]) und Pausanias zeiget [b]) an, daß er sich von den samothracischen nicht mehr als nur von einem Geschenke der Cere in einem Kästchen zu eröffnen getrauete. Herodot und andere sprechen eben so kurz, und rückhältig davon. Das strenge Stillschweigen konnte wohl einerseits verschiedener Folgen halber unter Menschen von so mancherley Denkungsart seinen guten Grund haben: unterliegt aber gleichwohl anderseits einem Verdachte von Betrügerey, und einem Bestreben nach sonderbarem Vortheile. Da man entdecket, daß sich die dortigen Priester auch ei=

a) Justinus lib. V. pr.
b) in Messen. c. I.

einige Kniffe dieser Art erlaubten: so möchten sie wohl den Grundsatz angenommen haben, den der Herr Gillet in seiner Abhandlung über die bey der berlinischen Akademie aufgeworfene Frage über die Täuschung in religiösen Meinungen behauptete, Volk sey immer Volk: das wolle und müsse getäuschet seyn. Aber von oben herab müsse durch die dirigirenden Stellen gute Anleitung kommen, und also dort die helleste Aufklärung herrschen. Inzwisen hat diese Schrift doch nur das Primus accessit erhalten.

§. 20.

Einige in Samothracien angebrachte Täuschungen von dieser Art bemerket die vermeinte Gegenschrift (S. 40. u. w. f.) als z. B. da man vorgab, daß die dortigen Priester auch für die Meuchelmörder Ablässe hätten; daß ihre Einweihung seligmachend wäre, und daß selbe, wenn sie jemand im Leben versäumet hätte, am Leichname des Todten noch heilwirkend vorgenommen werden könnte: wie auch daß sie eine strenge Ohrenbeicht abforderten. Der hierzu bestellte Priester soll Koes (Κωης von κοω, ακεω) der Hörer geheis-

ßen

fen haben. Bochart aber, der dieses Wort [a]) aus dem Hebräischen ableitet, hält es für einen allgemeinen Nahmen der dortigen Priester. Die Schröckenbilder und Betäubungen waren in der Höhle ihrer Mysterien zwar nicht so gräßlich, wie jene in der Höhle des Trophonius, wovon Anton van Dale [b]) mehrere Nachrichten gesammelt hat: bey denen es so schauderhaft zugieng, daß einige derer, die Versuch davon gemachet hatten, Zeit ihres Lebens ein bleiches Angesicht trugen, und niemahls mehr lachen konnten. Auch scheint es selbst zu Eleusis manchmahl nicht allerdings züchtig zugegangen zu seyn, wie Plautus [c]) anzeiget; daher die römischen Gesetze nach Anmerkung des Cicero [d]) keinen nächtlichen Gottesdienst dulden wollten. Indessen mag es auch in Samothracien an Blendwerken nicht leer, noch ohne starken Eindruck abgegangen seyn, indem die Griechen ihre Kinder in den ersten Jahren, wo mit ihnen nicht

so

a) Geogr. Sac. lib. I. c. 12.
b) de Oraculis cap. VIII.
c) in Aulular. Prologi v. 36.
d) lib. II. de Legg. c. 14.

so streng verfahren werden konnte, als in einem reifern Alter dahin verschicken wollten. Mehrere ausartende Gebräuche daselbst kann man bey dem Astorius [a]) nachlesen. Andere Nachrichten von diesen Mysterien, die die vermeinte Gegenschrift noch untermenget, als z. B. von den Anstalten für die ankommenden Schiffe; von den Mahlzeiten bey diesen Festen, wo man wacker getrunken haben soll; von den Öhlzweigkränzen und purpurfärbigen Schürzen der Aufgenommenen; von dem erhabenen Stuhle in Form eines Thrones, worauf sie gesetzet wurden; von den Umfangungen und Gesängen dabey; von dem Jammer über den Tod des erschlagenen Kasmilus; von dem geheimen Kästchen, und von der Esche, die aus der mit seinem Blut befruchteten Erde hervor wuchs; alle diese Vorstellungen gehören nur zu dem Cäremoniel, und zu andern uns unbekannten Bedeutungen: womit ich mich hier nicht aufhalten will; ob ich schon manche Anspielung auf einen

a) de Cabiris in Suppl. Thesauri Antiquitt. Vol. I, §. IX. item XII. et XIII.

nen phönicischen Ursprung daran entdecken könnte.

§. 21.

Aber so, wie nichts so rein und richtig besteht, das nicht durch Verderbnisse nach und nach verunstaltet werden kann: so darf man auch nicht gleich schließen, daß sich das, woran man schnöde Mißbräuche entdeckt, durchweg so verwerflich und immer so bestellet verhalten habe. Wie manche Lehrgebäude wichen durch neue Ausdeutungen und willkührliche Zusätze anderer Nachfolger von dem ersten Plane ab? Und doch standen nachmahls wiederum von Zeit zu Zeit Männer auf, die auf das Alte zurückwiesen, und wichtige Verbesserungen machten. Anfangs scheinen die Mysterien nur gottesdienstliche Verrichtungen enthalten zu haben, die so genannt wurden, nicht weil sie in Geheim, und nur vor Wenigen begangen wurden: sondern weil die darin vorgestellten Geheimnisse der Natur, die gegen den Schöpfer Verehrung einflößeten, ohne Erklärung und Anleitung den Wenigsten bekannt waren. Diese hat Melchisedech, als Oberpriester, den Anzeigen zufolge

ge in seinem Tempel zu Salem eingeführet; da wir finden, daß sich der Grund davon auch anderswo so ziemlich lang, und zum Theile reiner erhalten hat: wie ich bald hernach ausführlicher weisen werde. Diese Verhältnisse der ältesten phönicischen Religion bestätiget auch Eusebius Pamphili, aus dem ich hier einige Gewährschaften *) anfügen muß,

*) Eusebius Pamph. Praeparat. Evang. lib. I. cap. 7. ex editione et versione latina Georgii Trapezuntii de Manuscripto Graeco Romae reperto, quae anno 1500 Nicolao V. Pont. Max. dedicata prodiit.

„ — — — Hujus mundi origo „ apud eos (Phoenices) creditur, qua „ Deorum aperte religio contemni- „ tur. „

„ Haec in libris Taauti de origine „ mundi conscripta reperimus, quae „ iste ingenio, ac cura invenit, nosque „ illuminavit. „

„ Haec omnia a septem Sedech „ (aliis Sydec: aliis Sydyc) filiis,

muß, damit sie der Leser mit dem, was ich sagen werde, vergleichen möge. Dieser meldet,

---

„ Cabiris appellatis, et ab octavo ipso„ rum fratre Aesculapio, ut eis Taau„ tus Deus praecepit, conscripta fuisse, „ quae Thaionis (aliis Thabionis) fi„ lius omnium primus apud Phoenices „ Deorum interpres allegorice ad natu„ ram accommodavit, tradiditque po„ steris quasi orgia quaedam, ac myste„ ria. Taautus autem, quem Aegyp„ tii Thoth appellant, sapientia Phoe„ nicum praestans primus religionem „ Deorum ab ignorantia vulgari in di„ gnitatem doctrinae reduxit. „

„ — — Draconum naturam, at„ que serpentum ipse Taautus divinam „ putavit, et post ipsum etiam Phoeni„ ces, atque Aegyptii: spiritalissimum „ enim animal omnium est, et igne„ um &c. „

„ Aegyptii — accipitris caput ap„ ponunt propter activitatem accipi„ tris singularem. Idcirco Epies, quem

det, daß die älteste Theologie der Phönicier sich nur auf Himmel und Erde bezog, und dabey den Götzendienst mit Verachtung ansach. Nachmahls brachte dieses Taaut in ein gewisses System von Physik und Historie zusammen, das aber schon durch seine Allegorie zur Verehrung mehrerer Götter Anlaß gegeben haben mag: daher späterhin ein anderer phönicischer Oberpriester, des Thabions Sohn, das allegorische Zeug gut physisch ausdeutete: wobey er nun den alten Gottesdienst schon in einer Art von Orgien oder My-

---

„ ſummum Deorum interpretem Aegyp-
„ tii putarunt, ſacrarum litterarum ſcri-
„ ba — allegorice hoc tradens ad ver-
„ bum ait: Diviniſsimum animal ſer-
„ pens, et accipitris habens caput &c.
„ — Hinc ſignificare voluit Epies,
„ igneam eſſe naturam ejus a Phoeni-
„ cibus. „

„ — — Sed Zoroaſtres quoque
„ Magus in libro ſacro — haec ad ver-
„ bum ſcribit: Deus caput accipitris
„ habet. &c. „

Mysterien verwandelte, vielleicht weil es nur wenige Leute gab, die aufgelegt genug wären, die scharfsinnigen Vorbilder ohne besondere Erklärung, die sich wiederum nicht auf alle erstrecken konnte, zu verstehen. Wer dieser Taaut, den die Ägypter Thoth, die Griechen aber Hermes nannten, gewesen sey, hiervon wissen uns die Gelehrten mit ihren Recensenten keine befriedigende Ausweisung zu geben. Einige glauben, daß gar der wahre Gott darunter verborgen liege. Ich halte es aber lieber mit dem Georg Horn, [a]) der sich nur so einen unbekannten Halbgott des Alterthumes daran vorstellet, der nach einiger Berichte ein König über Ägypten, anderen zufolge aber nur dessen vertrauter Rath gewesen seyn soll. Der Zeit nach kann er erst hinter dem Melchisedech stehen, weil er dessen Söhne zu seinen Geheimschreibern anstellete, wie die phöniciſche Tradition lautet, die man nicht so schlechtweg verachten darf, weil sie sich auf eine alt hergebrachte Volks-

nach-

a) Hist. Philos. lib. 1. c. 12.

nachricht, nicht auf philosophisch = poetische Vorbildungen, die sammt der ältern Schrift für die spätern Nachkömmlinge oft unauflösliche Hieroglyphen seyn konnten, gegründet zu seyn scheint. Der Herr Consistorialrath Herder, einer der muntersten Schimpfer über das samothracische Fragment, verfolget es noch zuletzt a) mit folgenden Worten: „ O
„ Sanchuniathon, wie hast du die Welt be=
„ trogen, da du sie am wenigsten betriegen
„ wolltest! — Keinem Menschen kam der
„ leichte natürliche Einfall ein, etwa San=
„ chuniathon ohne Deutung, Tabelle und
„ Nahmentext, ohne Auslegung, wie er
„ ihn doch aus den alten Nachrichten haben
„ mußte, allein zu nehmen, und dann zu
„ sehen, was es ist? Bedeutung und Irr=
„ thum springt sodann ins Auge. Ein al=
„ tes phönicisches Denkmahl, oder vielmehr
„ ein Mischmasch von Denkmahlen, die ihm
„ die Priester gaben, die er zusammen flick=
„ te, und nach seiner Art verräthselte; das

„ ist:

a) im ersten Theile seiner ältesten Urkunden des Menschengeschlechtes S. 281. nach Ausg. Riga 1774.

„ ist: kein Wort mehr, und anders. Wahr
„ ists also freylich, und urkundlich; er kanns
„ nicht erdichtet haben, da ers selbst nicht
„ verstand, und da's von ihm unverstanden,
„ mit der Variante einer andern Nation und
„ dem Urtexte zusammengehalten, Wort,
„ und Stellung nach so treuen Sinn giebt.„
Aber es ist ein großer Unterschied zwischen
dem Vortrage zu machen, der in dem Fragmente aus der Einbildung, und Urkunde
herkam, und zwischen jenem, der auf historischen Volksnachrichten beruhet: wiewohl
auch die dortigen Bruchstücke große Lücken
mit sich bringen, die erst anderswoher zu ergänzen sind. Da der Herr Consistorialrath
von den Gegenständen der Kosmogenie endlich zu den Geschichtsnahmen, zu dem Isiris, der die drey Buchstaben erfand, und zu
seinem Bruder Chnaa, dem ersten Phönicier
hinkam, saget er, [a]) daß nun das Märchen
zu Ende laufe. „ Und wahrlich das Weinfaß wird der ordentliche Öhlkrug, der das
„ ganze Stück seyn sollte.„ Er glaubet zwar

---

a) ebendaselbst S. 283.

nächstens darauf, daß doch den Ägyptern der Vorzug ältester Urkunden gehöre: „Und
„ der Erfinder dieser drey ersten Buchstaben
„ ist ein ägyptischer Nahme, und nur des
„ ersten Phöniciers (Kanaans, Chnaas)
„ Bruder! Und Thaaut selbst ward durch
„ den Kronus König in Ägypten. — Alles
„ in Phönicien also, und selbst Sanchunia-
„ thon, der Freund der Wahrheit wi-
„ der Wissen und Willen, zeigt auf das Ge-
„ burtsland dieser Symbole, Ägypten, und
„ über das Urerste auf ein weit höheres, fer-
„ nes Land, als die Meerküsten Phöniciens,
„ und Ägypten seyn konnten.„ Das scheint uns aber vielmehr auf jenes zurück zu erinnern, was ich oben (S. 47 48) von der ersten chamitischen Volkswiege in Arabien angemerket habe, womit man es vergleichen mag.

Den Beschluß darf ich nicht weglassen:
„ Sanchuniathon, wenigstens ein und der
„ klåreste Theil von ihm wird eine sehr
„ kennbare, aber verstimmelte und elend
„ commentirte Variante der åltesten Welt-
„ urkunden, die aber als Probe und Weg-

„ weiser

„ weiser schätzbar sind. „ Nach eben derselben phönicischen Übergabe war die nach der Gestalt eines Ringes gekrümte Schlange ein Sinnbild der Gottheit. Epies, ein ägyptischer Oberpriester nahm eben dieses Vorbild von den Phöniciern an, das zugleich die Seele der Welt vorstellete: setzte aber der Schlange einen Habichtskopf auf, den sodann auch Zoroaster in seinem Lehrgebäude beybehielt. *)

Sei-

*) Die Stelle Zoroasters bezweifelt zwar Herr Leuker a) besonders in Rücksicht eines höhern Alterthums. „ Gab es da-
„ mahls, schreibt er, eine Sammlung
„ solcher Schriften in griechischer Spra-
„ che, so war diese gewiß nicht vom Zo-
„ roaster. Hat hingegen Eusebius diese
„ ganze Beschreibung nur als ein Frag-
„ ment aus Persien erhalten, wie Fu-
„ cher muthmaßt, so muß die Schrift,
„ woraus sie ist, nach dem Geist der
„ damahligen Zeit gemacht seyn. Die

a) im Anhange zum Zend-Avesta zweyten Bandes dritten Theils S. 125. Riga 1783.

Seine Auslegungen hierüber, die mit jenen der sogenannten orphischen Hymnen viel Gemeinsamens haben, füget Eusebius bey. Erst nach dieser älteren Grundlage, die mit den Nahmen der Mysterien und der Kabiren kenntlich nur durch die Phönicier nach Samothracien überbracht ward, wo sich sonst keine homogene Entstehung dafür ersinnen läßt, und die nun dort nach dieser ursprünglichen Gestalt in Rücksicht der Griechen von undenklichen Zeiten her ihren Wohnsitz hatte, folgten sodann noch späterhin jene Zusätze von neu=

„ Sprache und der Ton unterscheidet sich
„ von den Zendbüchern fast eben so sehr,
„ als die Oracula Chald. So viel aber
„ sieht man, daß es damahls geheiligte
„ Bücher in Persien gab, wonach solche
„ Rhapsodien gemacht werden konnten. „
Inzwischen gesteht er doch nächstens in seiner Anmerkung selber, daß der αιδος, Adler, Geyer oder Sperber auch in den ächsten Schriften Zoroasters ein Sinnbild der über die Welt wachenden Gottheit war.

neuerm Inhalte, welche, wie ich wies, bey Gelegenheit der pelasgischen Unfälle ihren Anfang nahmen: wovon ich in meiner Handschriftlichen Abhandlung de Origine Romanorum ein Mehreres angebracht habe, als sich hier, der schwankenden Chronologie und untereinander streitenden Anzeigen halber, so kurz berichtigen ließe.

§. 22.

Was aber das von dieser Zeit an nachwachsende Mengsel, ungeachtet, daß sich nun kein zusammenhangend, und richtig bestehender Entwurf daran mehr vermuthen läßt, gleichwohl noch Gutes, und für jene Zeiten ersprießliches bey diesen Mysterien zurückbehalten haben möchte, steht nun ferner abzuhandeln. Obschon das abergläubische Volk nach seinem Hange auch in Samothracien vielfältig getäuschet wurde, so merket man doch, daß es dort geschickte Priester gab, die die weisern Griechen und Römer, wenn sie fanden, daß ihnen ein Mehreres anzuvertrauen wäre, anständig zu bedienen, und die Ehre ihres Gottesdienstes auch bey diesen mit Würde zu erhalten wußten: woraus man von

dem

dem Inhalte dieser Mysterien mehr, als aus dem dunkeln Cäremoniel entnehmen kann. An der alten Mythologie mußte dem gesunden Menschenverstande vieles verdächtig vorkommen: und doch fesselte ihn die Gewohnheit, daß er sich nicht getrauete, frey davon zu urtheilen. Ein großer Theil derselben entstand zwar aus der Geschichte: aber ein nicht geringerer auch aus den Naturverhältnissen: wie schon Dionys von Halikarnaß a) angemerket hat: „ daß die Fabeln der Griechen „ unter einer Allegorie die Werke der Natur „ vorstelleten. „ Es war also keine geringe Wohlthat für Wahrheit suchende Gemüther, daß sie hierüber einen zuverläßigen und begnügenden Aufschluß erhalten konnten. Darum rühmet es das Etymologikon Magnum b) von diesen Mysterien an: „ daß „ man in selben richtige Begriffe von den „ Göttern erhielt; „ die sich auch die alten Philosophen in ihren Schriften wohl zu Nutzen machten, und ohne Scheu vor den Volks-

mei-

a) Antiquitt. Rom. lib. I.

b) ad vocem τελετη.

meinungen bey Gelegenheit allenthalben ausstreueten.

§. 23.

Selbst von den Nahmen der kabirischen Götter bemerket Strabo: [a]) „ daß sie nur „ mystisch wären. „ Die Stelle des Varro ist schon oben angeführet worden. Cicero, der zum wenigsten in den eleusinischen Geheimnissen eingeweihet war; wie er [b]) zu verstehen giebt, ertheilet auch von den samothracischen einen so deutlichen Bericht, daß man vermuthen kann, er habe sich auch dort eingefunden; da er [c]) schreibt: „ Wenn man „ die samothracischen Mysterien aufgekläret „ und nach der Vernunft betrachtet hat: so „ findet man daran mehr eine Entdeckung „ von den Naturwesen, als von dem Göttern. „ Diese Naturlehre muß den Clemens von Alexandrien zufolge [d]) sehr vollständig gewesen seyn: denn da er sonst auf diese Mysterien, einiger anderen Mißbräuche

a) Geogr. lib. X. num. marg. 473. edit. Amstelod. 1707.
b) lib. I. Quaest. Tuscul. c. 13.
c) lib. I. de Nat. Deor. cap. 42. ad finem.
d) lib. V. Stromat.

che halber, nicht gut zu sprechen ist: so läßt er ihnen doch hierin Gerechtigkeit widerfahren. „ Die großen Geheimnisse, sagt „ er, begreifen alle Dinge überhaupt. Nichts „ wird mehr zu lernen übrig gelassen: sondern man lernet nun die Natur, und ihre Werke einsehen. „ Es wird also um so wahrscheinlicher, daß sich diese Erklärung der Naturverhältnisse auch bis auf die daraus fließende natürliche Sittenlehre erstrecket habe; da Cicero [a]) von diesen Mysterien überhaupt spricht, daß in selben „ die Art nicht „ nur fröhlicher zu leben, sondern auch mit „ besserer Hoffnung zu sterben gelehret werde. „ [b]) Man läßt es gern zu, daß sich's der Haufen von einigen Opferdienern vorschwätzen ließ, als hätten die Mysterien selbst

a) lib. II. de Legg. cap. 14.
b) Cic. loc. cit.

Mihi videtur — nihil melius illis mysteriis, quibus ex agresti, immanique vita exculti ad humanitatem, et mitigati sumus, initiaque ut appellantur, ita re vera principia vitae cognovimus; neque solum cum laetitia vivendi rationem accepimus, sed etiam cum spe meliore moriendi.

selbst die Kraft, die Seelen der Eingeweihten nach dem Tode in das Elysium zu übersenden, wo sie die Zeit in Freuden und Tänzen zubrächten; da sich hingegen andere im Schlamme des plutonischen Reiches herumwalzen müßten: wie man derley Vorbilder bey einigen Alten [a]) liest. Aber von sonst so vernünftig denkenden Männern, wie Cicero war, läßt es sich wohl nicht vermuthen, daß sie sich einen anderen Trost auf ihrem Todtenbette versprachen, als den ihnen das Bewußtseyn der treulich erfüllten Naturpflichten zu einem bessern Übergange nach Ausweisung der Mysterien einflößen konnte.

§. 24.

Das alles war nun der eigentliche Gegenstand dieser Geheimnisse, nehmlich eine richtige Erklärung der Natur, die jedem nach seiner Fähigkeit ertheilet wurde: und das hieß auch diese Feste begehen, oder die Orgien und Mysterien feyern: daher Columella sich bey Abhandlung physischer Eigenschaften

a) conf. Aristophanes in Ranis: Diogenes Laertius lib. VI. §. 39.

ten a) der Redensart bediente: orgia naturae movere, in welcher Bedeutung man diese Worte nehmen muß, wenn man ihn verstehen will. Es erhellet daraus, daß die samothracischen Priester, die sich so lange Zeit dabey im alten Ansehen erhalten hatten, gute Philosophen und gelehrte Männer waren; daß sie ein eigenes Studium damit treiben, und unter sich fortpflanzen mußten, und daß sie glaublich sehr alte Urkunden und Erklärungen, die bey ihnen hinterlegt verblieben, aufbewahrten; denn derley heilige Örter und Sacristeyen waren damahls die sichersten Zufluchtsstädte für geheimere Schriften, die man der Vergessenheit, der Verfolgung und dem Unfalle entreissen wollte. Daher auch Heraklitus glaubte, daß er ein Buch von der Natur, worauf nachmahls Sokrates sehr viel hielt, nirgends besser, als in dem Tempel der Diana von Ephesus, durch welche im Grunde nichts anders, als die Natur vorgestellet wurde, hiterlegen konnte. Da ich also wies, daß die ältesten Aufsätze dieser Art,

die

a) lib. X, 219.

die an den Festen sehr wohl angebracht werden konnten, schon bey den Phöniciern vorlängst zu Hause waren: so stimmet auch dieses mit anderen Anzeigen auf ihren ersten Einfluß zu den samothracischen Geheimnissen überein: wenn man schon nicht weiß, was sie nachher Besonders dabey hatten. Jamblichius hält zwar [a]) dafür, daß nicht nur die eleusinischen Mysterien, die wohl einen ziemlichen Zusatz aus Ägypten zu sich genommen hatten; sondern auch die von Byblus, wo unter andern für uns ebenfalls unbekannten Dingen besonders die Feste des Adonis feyerlich begangen wurden, wie auch jene von Tyrus nur ägyptisch wären. Zu dieser Vermuthung mag ihn wohl die mannigfaltige Gleichheit verleitet haben, die inzwischen den ersten Ursprung für sich allein noch nicht entdecket. Es ist aber nicht nur von den zwey letzten ungleich erweislicher, daß sie, so wie die ganz besondere Religion des Herkules, in Phönicien vom Anfange her einheimisch gewesen sind: sondern es geben auch

bey

a) in vita Pythagorae cap. III.

bey den eleusinischen die Ceres Kabiria, und die Proserpina, wie sie bey dem Pausanias [a]) vorkömmt, ihre phönicische Abkunft zu erkennen: mit welcher sich auch die ägyptischen Zusätze um so leichter vereinbaren ließen, weil auch sie den Anzeigen zufolge schon früher eben dorther abgesproßen waren; da selbst die Isis, als sie ihren Osiris betraurete, aus Ägypten nach Byblus in Phönicien gekommen seyn, und dort eine Krone von den Zweigen des Baumes, der dieser Stadt den Nahmen gegeben hatte, abgeleget haben soll: wie das Etymologikon Magnum [b]) berichtet. [c]) Eben dieser Gleichheit halber hielt Tertullian [d]) die eleusinischen und samothracischen Geheimnisse für einerley; obschon zwischen beyden mancherley Unterschied, und ein anderer Gang der Herkunft war, den man erst sodann entdecket, wenn man in dem höhern Alterthume etwas tiefer nachgräbt. Hier be-

a) in Boeot. c. XXV. p. 758.
b) ad vocem Βυβλος.
c) conf. Carol. Paschalius Coronar. lib. III. c. 17. et lib. X. c. 11.
d) in Apologetico c, VII.

beklagt sich aber Philo von Byblus [a]) mit Recht über die Ägypter, daß sie mit ihren Allegorien gemißhandelt; da diese so häufig, zweydeutig und lästig angewachsen sind, so darf man beyfügen, daß sie auch die moralische Wahrheit, und überhaupt die sonst immer unter den Menschen fortwährende Philosophie nur mehr verfinstert, als mitgetheilet haben.

---

a) apud Euseb. Praep. Evang. lib. cit.







